

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 67 (1985)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer Frauenblatt

AZ 8703 Erlenbach
Nr. 9 Sept. 1985
67. Jahrgang
Fr. 3.40



CHATEAU

«Château» ist nur eines von vielen SOLA-Besteckmodellen. Suchen Sie sich in unserem Prospekt das Modell aus, das Ihnen am besten gefällt. Sie können wählen zwischen Chromnickelstahl 18/10, 100 g Hartglanzversilberung und Echtsilber. Jedes SOLA-Schweizer Qualitätsbesteck können Sie immer wieder ergänzen, viele Jahre lang. Verlangen Sie Prospekte.

 **sola**

SOLA-Besteckfabrik AG
6032 Emmen
Telefon 041 55 24 24



Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,

wie Kaffee, wird aber aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet:

Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser oder in heisser Milch aufgelöst.

 **PHAG**

Fabrik nuzgütlicher Nahrungsmittel Gland VD



Wirtekurs GEAG

Die beste Weiterbildung für Berufstätige.

GEAG Tel. 041-36 36 85,
Gastgewerbe Einsatz AG,
Postfach 364, 6002 Luzern



Biokosmetik

LYDIA DAINOV VELOURS PEELING

3 Behandlungen Fr. 150.-

Die sanftere Haarentfernung mit lauwarmem Honigwachs bis Knie Fr. 28.-

MS Kosmetik Biosthetik M. Scheidegger
Weisse Gasse 15, 4051 Basel, Tel. (061) 25 36 96



Das neue Eherecht – ein neuer Schritt zur echten Partnerschaft zwischen Mann und Frau

Am 22. September kommt mit der Revision des Eherechtes eine wichtige Vorlage zur Abstimmung. Jede Stimmbürgerin und jeder Stimmbürger sollte sich selber ernsthaft mit dem Gesetz auseinandersetzen und sich die Mühe nehmen, das geltende Recht mit dem neuen zu vergleichen. Nur so kann man sich eine eigene Meinung machen.



**ZUM NEUEN
EHERECHT**

Wie versichert, so behütet...

Die Krankenkasse mit der Kostenbremse.

Die KKB ist eine sehr kostenbewusste Krankenkasse. Sie überwacht mit grösster Sorgfalt ihre eigenen Ausgaben – aber auch die Rechnungen von Ärzten, Spitälern usw. Deshalb kann sie bei schweren und teuren Fällen (also wenn man eine Versicherung wirklich braucht) bessere und grosszügigere Leistungen bieten.

Die umfassende, individuelle Beratung und Information der KKB gibt zusätzliche Sicherheit wenn's darum geht, eine den Möglichkeiten und Bedürfnissen optimal angepasste Lösung zu finden.



Auskünfte: bei 350 KKB-Sektionen in der ganzen Schweiz und durch den Hauptsitz KKB, Laubeggstrasse 68, 3000 Bern 32, Telefon 031/44 25 81.

KRANKENKASSE KKB ○○○○
CAISSE-MALADIE CMB ○○○○
CASSA MALATI CMB ○○○○



Bessere Leistungen – mehr Sicherheit!



Unser Titelbild

Rote Hähne

Ausschnitt aus einem Bildteppich von Margrit Roelli. Sie wohnt in der Zürcher Altstadt. Siehe auch unseren Bericht in dieser Ausgabe

Inhaltsverzeichnis

Nr. 9 September 1985

Das neue Eherecht ist familienfreundlich Von Elisabeth Blunschy-Steiner	3
Trudi Bachofen neue Geschäftsführerin Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz	4
Neues Eherecht: Schwache Übergangsbestimmungen	6
Konkubinatspaare steuerlich begünstigt	7
Ja zu Arbeit Was die Jungen meinen	8
Was ist wichtig? Schweizerischer Bund abstinenter Frauen	12
Wir und der internationale Verband Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen	14
An die Urnen und Ja zum Eherecht BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	16
Das Berufsbild des BSF: Elektronik	18
Frau und Gesamtverteidigung Was die Vernehmlassung ergeben hat	19
Politik als Frauenberuf	22
Seminare und Ferien	24
Beratungsstelle für Schwangere	26
Margrit Roelli: Für einen Bildteppich braucht es so viel Zeit wie für 100 Aquarelle	28
Frau und Zigarette	30
Fitness - Gesundheit - Kuren	31
Das Kind einer Schweizerin wird automatisch Schweizer Bürger	32
Frauenszene	33
Ferien, Hotels, Ferienwohnungen, Ausflüge	36
Treffpunkt für Konsumenten Wie alt sind frische Eier?	40

Impressum

Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue
1919 gegründet

67. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Herausgeber: H. Menti

Redaktion, Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 9108016
PC 80-3323

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 39.-, Ausland Fr. 50.-

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Dr. Thérèse Bühlmann, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Das neue Eherecht ist familienfreundlich

Von Nationalrätin Elisabeth Blunschy-Steiner (Schwyz)

Echte und gelebte Gemeinschaft gründet auf der gegenseitigen Anerkennung der Persönlichkeit des Partners und auf der freiwilligen Rücksichtnahme auf den andern. Die Gleichberechtigung gehört daher zu einer lebendigen Gemeinschaft ebenso wie die Möglichkeit der persönlichen Entfaltung. Wenn man die Familie in diesem Sinne als bewusste Bindung zur Gemeinschaft versteht, ist alles, was Gleichberechtigung und echte Partnerschaft fördert, im Interesse der Familie. Und jede organisierte und institutionalisierte Unterwerfung eines Ehegatten ist gegen die Familie. Der Gedanke der Partnerschaft ist im bisherigen, aus dem Jahre 1907 stammenden Eherecht, ansatzweise enthalten. Der entsprechende Art. 159 wird unverändert übernommen. Im neuen Recht kommt ihm grundlegende Bedeutung zu.

Diese Ausrichtung des neuen Eherechts auf die Familie zeigt sich insbesondere in folgenden Punkten:

Die Rollenverteilung in der Ehe wird nicht mehr vom Gesetz vorgeschrieben, sondern vom Ehepaar selber bestimmt. Das ermöglicht die Rücksichtnahme auf die Interessen der einzelnen Familien und entspricht der bisherigen Praxis.

Die Ehegatten bestimmen zusammen im Blick auf das Wohl der ehelichen Gemeinschaft die gemeinsame Wohnung (Art. 162). Weil die Wohnungsfrage für die Familie von ausschlaggebender Bedeutung ist, können Ehegatten nur mit ausdrücklicher Zustimmung des andern einen Mietvertrag kündigen, das Haus oder die Wohnung der Familie veräussern, oder durch andere Rechtsgeschäfte die Rechte an den Wohnräumen der Familie beschränken (Art. 169). Der Vermieter hat die Kündigung einer Wohnung, die einer Familie dient, an beide Ehegatten zu richten, damit jeder Ehegatte die Rechte des Mieters, insbesondere das Recht auf Erstreckung des Mietverhältnisses, geltend machen kann (neuer Art. 271a des Obligationenrechtes).

Beide Ehegatten sorgen für den Unterhalt der Familie durch Geldzahlungen oder Arbeitsleistung. Die berufstätige Ehefrau wird in Zukunft einen angemessenen Teil ihres Arbeitserwerbs der Familie zur Verfügung stellen müssen.

Die Tätigkeit des haushaltführenden Ehegatten

wird aufgewertet. Besorgen des Haushaltes und Betreuen der Kinder ist ein Beitrag an den Unterhalt der Familie, der dem Beitrag des berufstätigen Ehegatten in Form von Geldzahlungen ebenbürtig ist (Art. 163). Zudem soll der haushaltführende Ehegatte regelmässig vom andern einen angemessenen Betrag zur freien Verfügung erhalten (Art. 164). Damit wird die Hausfrau gegenüber dem heutigen Recht besser gestellt, die berufstätige Ehefrau dagegen stärker als heute zum Mittragen der finanziellen Verpflichtungen der Familie beigezogen. Beides liegt im Interesse der Familie. Bei der Wahl und Ausübung eines Berufes oder Gewerbes muss jeder Ehegatte auf den andern und die Interessen der ehelichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen (Art. 167).

Jeder Ehegatte kann vom andern Auskunft über dessen Einkommen, Vermögen und Schulden verlangen (Art. 170). Die gegenseitige Offenlegung der finanziellen Verhältnisse stärkt das Vertrauen und beugt Missverständnissen und Streitigkeiten vor.

In der Frage des Namens und des Bürgerrechts wird der Einheit der Familie Rechnung getragen durch den gemeinsamen Familiennamen (Name des Ehemannes) und das gemeinsame Bürgerrecht (Art. 160 und 161). Wenn die Ehefrau ihren bisherigen Namen beibehalten will, so muss sie ihn ergänzen durch den gemeinsamen Familiennamen (Art. 160, Abs. 2). Sie behält ihr bisheriges Bürgerrecht. Damit und mit der bedingten Beibehaltung ihres Names kann die Ehefrau die Zugehörigkeit zu ihrer angestammten Familie auch nach aussen sichtbar machen.

Das neue Recht anerkennt die Bedeutung der Ehe- und Familienberatung. Die Kantone haben dafür zu sorgen, dass sich die Ehegatten bei Eheschwierigkeiten an solche Beratungsstellen wenden können (Art. 171).

Das neue Güterrecht und die neuen Bestimmungen des Erbrechts tragen den Bedürfnissen der Familie Rechnung, insbesondere auch die hälftige Beteiligung an der Errungenschaft, die Besserstellung des überlebenden Ehegatten und die Möglichkeit, durch Ehevertrag oder letztwillige Verfügung Lösungen zu treffen, die den Interessen der einzelnen Familien angepasst sind.

Trudi Bachofen neue Geschäftsführerin

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz

Am ersten Juni übernahm Trudi Bachofen die Geschäftsführung des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz. Sie ist damit Nachfolgerin von Monika Weber, die aber weiterhin Präsidentin des Konsumentenforums bleibt.

Wir stellen Trudi Bachofen im folgenden Interview vor.

Was reizt Sie speziell an dieser Aufgabe?

Ich arbeite für das Konsumentinnenforum immer noch mit der gleichen Begeisterung wie vor zehn Jahren. Man braucht für das Amt der Geschäftsführerin jemanden, der sich auskennt. Mich fasziniert die Arbeit allgemein. Es ist eine sinnvolle und notwendige Arbeit, die Konsumenten zu informieren.

Wird sich unter Ihrer Leitung etwas an der Politik des Konsumentinnenforums ändern?

An der Politik wird sich nichts ändern. Wir waren vorher schon ein Team, das sich einig war. Ich werde aber bei meiner Arbeit als Geschäftsführerin ande-

Entwicklung des Konsumentinnenforums

Die Anfänge des Konsumentinnenforums entstanden aus den Bedürfnissen verschiedener Frauenorganisationen, sich mit Marktproblemen auseinanderzusetzen. Die für Wirtschaftsfragen offenen Frauen fanden sich zunächst in einer offenen Organisation ohne Statuten und Richtlinien zusammen. Rasch zeigte sich, dass das Bedürfnis nach einer professionellen Organisation bestand. Am 1. Dezember 1961 wurde das Konsumentinnenforum gegründet.

Das Konsumentinnenforum ist politisch und konfessionell neutral, wirtschaftlich unanhänglich und umfasste ursprünglich nur Frauenorganisationen. Allmählich entwickelte sich das Konsumentinnenforum zu einer mächtigen Institution, die heute über 40 schweizerische und sprachregionale Frauenorganisationen sowie 2 Regionalsektionen erfasst.

Die Zeitschrift des Konsumentinnenforums «prüf mit», die 1969 gegründet wurde, hat heute rund 40000 Abonnentinnen und Abonnenten.

re Schwerpunkte setzen. Monika Weber betätigte sich mehr auf politischer Ebene und engagierte sich zum Bei-

spiel für Gesetzesänderungen. Das wird Sie weiterhin machen.

Ich werde mich eher um Information, Beratung und Schulung der einzelnen Konsumenten kümmern.

Welche Probleme beschäftigen die Konsumenten am meisten?

Das ändert sich immer wieder. Vor ein paar Jahren war beispielsweise die Muggelpackung aktuell, heute ist das kein Thema. Heute befassen sich die Konsumenten mit Umweltschutz und Ökologie.

Haben Sie Kontakte zu den Unternehmern?

Wir führen sehr viele Gespräche mit Herstellern, die unsere Anregungen ernst nehmen und auch danach handeln. Die Unternehmer wissen, dass wir die Konsumenten motivieren, und wollen nicht zurückstehen. Kürzlich zog ein Hersteller auf unsere Anregung hin ein Verpackungsprojekt, das sieben Millionen kostete, einem anderen vor. Wir haben mehr Erfolg, als von der Öffentlichkeit realisiert wird, z. B. auch mit Warentesten.



Trudi Bachofen ist Luzernerin. Sie ist von der Ausbildung her Direktions- und Sozialsekretärin. Schon als junges Mädchen interessierte sie sich für Politik, ohne jemals einer Partei beizutreten. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne. Nach einer Kinderpause von zehn Jahren, drängte es sie wieder zu einer Tätigkeit ausserhalb des Hauses. Sie wurde Mitglied des Konsumentinnenforums, nachdem sie einen Vortrag über Verpackung gehört hatte. Bald fragte man sie, ob sie bereit sei, aktiv mitzumachen. Sie begann vor zehn Jahren mit einem Beratungsbüro bei sich zu Hause in Luzern. Die nächste Stufe war eine Bürogemeinschaft mit Frauenzentralen. Zuletzt besass sie ein eigenes Büro. Sie erlebte also hautnah, wie sich eine Sektion des Konsumentinnenforums aus kleinen Anfängen entwickelte.



WILD in Sicht!
HERREN-
METZGETE

**jeden Freitag- und
Samstagabend
ab 13. September**

Für Geschäftsanlässe haben wir noch Termine frei im CENTRAL und im Gemeindesaal Bonstetten bis 400 Personen.

Unterstützen Sie die Konsumenten in konkreten Fällen und wenn ja wie?

Wir arbeiten vor allem mit Beratung.

Unsere Beraterinnen sind in rechtlichen Fragen geschult. Wir haben kein Klagerecht, aber wir bieten Hilfe auf Verhandlungsbasis. Damit haben wir meistens Erfolg. In einigen wenigen Fällen können wir nichts erreichen. Dann resignieren die Konsumenten oft. Kaum einer geht zum Friedensrichter.

Redaktorin gesucht

Bewerbungen bitte schriftlich an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach oder erste Kontakte: H. Menti oder Dr. G. Piontek, Tel. (01) 91080 16.

Betreiben Sie Konsumentenschulung?

Dies geschieht eher indirekt, indem wir unsere Beraterinnen schulen. Im übrigen ist die Information durch Vorträge und Veranstaltungen Aufgabe der Sektionen, die auf diesem Gebiet einiges leisten. Natürlich kann man auch unsere Zeitung «prüf mit» als Konsumentenschulung betrachten.

Das Konsumentinnenforum ist historisch eine Frauenorganisation? Gibt es spezifisch weibliche Aspekte des Konsumentenschutzes?

Bei der Gründung war es so, dass der Einkauf hauptsächlich eine Frauensache war. Inzwischen hat sich das geändert. Auch Männer kaufen ein und interessieren sich für Konsumentenschutz. Ich sah schon während meiner

Tätigkeit in Luzern, dass auch Männer sich beraten lassen. Auch unsere Zeitschrift «prüf mit» wird von Männern abonniert.

Arbeiten Sie zusammen mit der Stiftung für Konsumentenschutz SKS oder ähnlichen Organisationen?

Der Konsumentenbund ist unsere

Dachorganisation. Wir sind von ihm aber völlig unabhängig und handeln selbständig.

Gibt es auch Konsumentenorganisationen im Ausland?

Im Ausland bestehen ähnliche Organisationen, sogar in Entwicklungsländern. Dort sind sie meistens staatlich subventioniert. Es gibt eine internationale Vereinigung von Konsumentenorganisationen.

Wie beurteilen Sie die geplanten Ausführungssetze zum Konsumentenschutzartikel, z. B. die Regelung, die es

ermöglicht, einen Vertrag, der nicht in Geschäftsräumen abgeschlossen wurde, innerhalb von 7 Tagen rückgängig zu machen?

Ich habe mich sehr für diesen Artikel eingesetzt. Er hat aber einen Haken, denn er gilt nicht für Verträge, die auf

Vorschlag des Vertragsnehmers, also des Konsumenten, auf öffentlichem Grund abgeschlossen werden. Dadurch wird es ein Kaugummiparagraph, denn es ist schwer zu beweisen,

wer den Vorschlag gemacht hat, sich auf öffentlichem Grund zu treffen. Die Verkäufer werden sich natürlich bemühen, ihre Verkäufe auf der Strasse, in Cafés oder an ähnlichen Orten zu tätigen, indem sie durch geschickte Fragen erreichen, dass der Kunde den Treffpunkt selber vorschlägt.

Warum fordert man immer wieder einen Preisüberwacher, obwohl es den Konsumenten heute ebenso sehr auf Qualität und Herkunft der Produkte ankommt?

Das ist ein sehr wichtiges Problem, das oft zu Missverständnissen Anlass gibt. Wir verlangen einen Preisüberwacher nur für Kartelle und (auch staatliche) Monopole, die die Preise festsetzen, ohne dass der Konsument eine Ausweichmöglichkeit hat. Wenn die Kartelle oder Monopole ihre Macht missbrauchen, sollte ein Preisüberwacher einschreiten können. Wir wollen kein Kartellverbot wie in Amerika und auch nicht eine so strenge Gesetzgebung wie in Deutschland. Die schweizerischen Gesetze sind aber zu tolerant. Eine Mittellösung wäre ideal.

Regula Heinzelmann, Zürich



COGO

**1400 Läden
in allen Kantonen
für 90% der Bevölkerung**

Nervöse

Herzbeschwerden Schlaflosigkeit

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA - Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel».

Neues Eherecht: Schwache Übergangsbestimmungen

C. P. Für die Revision des Eherechts gilt es am 22. September ernst. Die Übergangsbestimmungen geben doch einige Probleme auf. Insbesondere der vom Gesetzgeber gewählte Güterstand widerspricht dem Grundgedanken der Einheit in der Ehe. Die unmittelbaren und konkreten Folgen im Falle der Annahme des neuen Rechts sind nicht gut gelöst.

Das Problem des Übergangs ist für die Erarbeitung eines neuen Gesetzes von grundlegender Bedeutung; der Gesetzgeber hat sich Gedanken über die durch das alte Recht geschaffene Lage zu machen. Vorkehrungen sind insbesondere erforderlich in einem Bereich von derartiger Wichtigkeit, wie es das Eherecht ist; sie sind um so nötiger, als die vorgeschlagene Revision die heutige Rechtslage grundlegend verändern würde.

Der Übergang zum neuen Recht wäre für 90% der Ehepaare unseres Landes, die unter dem geltenden ordentlichen gesetzlichen Güterstand der Güterverbindung leben, abrupt. In Anwendung des neuen Rechts wären die güterrechtlichen Beziehungen der sogenannten Errungenschaftsbeteiligung unterstellt, was nichts anderes als Gütertrennung während der Ehe bedeutet. Die Annahme eines Güterstandes, der unserer Tradition derart widerspricht, müsste durch Übergangsbestimmungen kompensiert werden. Diese sollten es den Eheleuten erlauben, leicht an den ihren Bedürfnissen entsprechenden Regeln und nach denen sie güterrechtlich insgesamt gelebt haben, festzuhalten.

Die erarbeiteten Übergangsbestimmungen befriedigen überhaupt nicht. Die Aufrechterhaltung des «alten» Güterstandes würde eine gemeinsame schriftliche Erklärung der Ehegatten innert Jahresfrist seit Inkrafttreten des neuen Gesetzes erfordern. Können sich die Ehegatten in dieser Frage nicht einigen, so kommt nicht der heute geltende Güterstand zur Anwendung, sondern derjenige des neuen Rechts. Gibt ein Ehegatte sein Einverständnis nicht – sei es willentlich oder aus passivem Widerstand –, so wird dem andern Ehegatten ein Wechsel des Güterstandes aufgezwungen. Das könnte einschneidende Folgen haben, beispielsweise für Ehegatten, die bereits Vorkehrungen in Funktion des rechnerischen Ergebnisses der Güterverbindung getroffen haben – erbrechtlich oder nicht –, die eventuell nicht einseitig abänderbar sind; oder für die Ehefrau, die Sondergut, über das sie heute allein verfügt, mit ihrem Ehemann teilen muss.

Die Autoren des neuen Rechts bieten da ein Teilkorrektiv an: Ein Ehegatte kann die Liquidation des «alten» Güterstandes nach altem Recht verlangen. Diese Möglichkeit hat indes keinen Einfluss auf die Rechtslage nach Inkrafttreten des neuen Rechts; darüber hinaus kann sie nur vorgenommen werden, wenn ein Ehegatte dem andern gegenüber seinen diesbezüglichen Willen schriftlich vor Inkrafttreten des neuen Rechts geäußert hat. Nebst den Komplikationen, die aus einer doppelten Liquidation nach verschiedenen Regeln entstehen, beschränkt das Interesse am Ingangsetzen dieser Regelung die damit verbundene äusserst kurze Frist.

Die fehlende Flexibilität der Übergangsbestimmungen verdeutlicht die Unannehmlichkeiten einer Gesetzgebung, die unsere Sitten auf den Kopf stellt.

Konkubinatspaare steuerlich begünstigt

Konkubinatspaare haben weniger Steuern zu zahlen als Doppelverdiener in einer Ehe. Diese Ungleichbehandlung wurde nun klar und deutlich mit Zahlen belegt. Die Minderbelastung ist je nach Kanton und Einkommensklasse verschieden, ist aber im gesamtschweizerischen Durchschnitt mit rund einem Siebtel der Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuern sehr beachtlich. Die Anwendung verschiedener Steuerklassen für unverheiratete und verheiratete Erwerbstätige wurde nun erstmals mit genauen Zahlen vom Bundesamt für Statistik (BFS) für das Jahr 1983 bestätigt.

Die Statistik zeigt die unterschiedliche Belastung durch Kantons-, Gemeinde- und Kirchensteuern in den Kantonshauptorten für ausgewählte Steuersubjekte und -objekte. Für natürliche Personen werden die Einkommens- und Vermögenssteuern und für juristische Personen die Reingewinn- und Kapitalsteuern dargestellt. Auch die Liegenschafts-, Liegenschaftsgewinn-, Erbschafts- und Motorfahrzeugsteuern sind in der Broschüre angegeben. Aufgeschlüsselt nach den Kategorien Doppelverdiener und Konkubinat hat sich gezeigt, dass bei der Erwerbstätigkeit durch beide Partner der unverheiratet in einem Konkubinat Lebende gegenüber einem Verheirateten mit wenigen Ausnahmen in allen Kantonen (beziehungsweise Kantonshauptorten) bessergestellt ist. Bei einem Bruttoeinkommen von über 80000 Franken gilt das sogar für alle Kantone. Hingegen

sehen einige Kantone vor, in den unteren Einkommensklassen eine Korrektur zugunsten der verheirateten Doppelverdiener anzubringen.

In den höheren Einkommensklassen nimmt die Zahl der Kantone, die Doppelverdiener in der Ehe steuerlich bevorzugen, deutlich ab: Bei einem Einkommen von 40000 Franken sind es noch die drei Kantone Schaffhausen, Zürich und Bern, bei 50000 und 60000 Franken noch Schaffhausen und neu St. Gallen. Die Besserstellung macht aber nur wenige Prozentpunkte aus. In den höheren Klassen sind alle Konkubinatspaare durchwegs bessergestellt. Die kantonale und kommunale steuerliche Bevorzugung der Konkubinatspaare gegenüber Doppelverdienern beträgt im Landesdurchschnitt in der Einkommensklasse 30000 Franken 11,1 Prozent, bei 40000 Franken 11,7 Prozent, bei 50000 Franken 12 Pro-

zent, bei 60000 Franken 13,3 Prozent, bei 80000 Franken 13,4 Prozent, bei 100000 Franken 13,5 Prozent und bei 200000 Franken 10,9 Prozent.

Bei der direkten Bundessteuer ist die Diskriminierung noch ausgeprägter: Bei 30000 Franken 5,1 Prozent, bei 40000 Franken 31,9 Prozent, bei 50000 Franken 54,5 Prozent, bei 60000 Franken 57 Prozent, bei 80000 Franken 60,6 Prozent, bei 100000 Franken 56,8 Prozent und bei 200000 Franken 36,1 Prozent.

Klare Differenzierung gegenüber Alleinverdienern

Einen klaren Kurs schlugen alle Kantone hingegen bei der Besteuerung von Doppelverdienern in der Ehe gegenüber unverheirateten Alleinverdienern ein. Die durchschnittliche Besserstellung der Doppelverdiener beträgt bei 30000 Franken Einkommen 664 Franken (30,4 Prozent), bei 40000 Franken 820 Franken (21,6 Prozent), bei 50000 Franken 920 Franken (16,1 Prozent), bei 60000 Franken 937 Franken (12,1 Prozent), bei 80000 Franken 1011 Franken (8,2 Prozent), bei 100000 Franken 1057 Franken (6,1 Prozent) und bei 200000 Franken Einkommen 1280 Franken Steuern (2,9 Prozent). Der Bund läuft hier parallel, wenn auch die Besserstellung noch etwas klarer ausfällt.

Diskriminierung im Steuerrecht aufheben

Die vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Zahlen über die steuerliche Belastung von doppelverdienenden Eheleuten und Paaren, die im Konkubinat leben, belegen in klarer Deutlichkeit die teilweise krasse Benachteiligung verheirateter Paare. Die extremsten Unterschiede sind bei der direkten Bundessteuer zu finden. Hier können Differenzen in der Besteuerung von bis zu 60% bestehen.

Diese Unterschiede geben zu denken. Betroffen sind die verheirateten Paare. Die bei der direkten Bundessteuer aufgedeckten Unterschiede sollen so rasch als möglich abgebaut werden. Korrekturmöglichkeiten werden bereits geprüft. Änderungen müssen aber vor allem bei den Kantonen ausgelöst werden.

Der Kanton Zürich geht hier erfreulich voraus. Die Steuergesetzrevision 1982/83 brachte bereits eine spürbare Nivellierung des Belastungsgefälles. Nun wird ein weiterer Schritt vollzogen, der neben der Milderung der Diskriminierung auch eine echte Partnerschaft der Eheleute im Steuergesetz verwirklichen soll.

Bei
Verdauungs-
beschwerden
und Übelkeit

Camomint
Golliez 

vereinigt die natürlichen
Heilkräfte von Kamille und
Pfefferminze.

mollitz

Ja zu Arbeit

Was die Jungen meinen:

Im Pflichtenheft der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen steht, sie habe die Situation der Jugend in der Schweiz zu beobachten und sich darüber zu äussern. Was soll beobachtet werden? Wo? Wie? Drei Grundfragen, die sich die Kommission bei der Aufnahme ihrer Arbeit im Herbst 1978 gestellt hat, lauten ganz einfach: «Die Wahl fiel unter anderem auf ein Feld, das wie kaum ein anderes die Situation des Menschen in der Industriegesellschaft kennzeichnet, seine Stellung entscheidend mitbestimmt und seine Persönlichkeit prägt: die Arbeitswelt. Das Thema «Jugend und Arbeitswelt» fand daher Eingang in das Tätigkeitsprogramm der Kommission. Sie beauftragte eine fünfköpfige Arbeitsgruppe, Gespräche mit Jugendlichen über ihr Verhältnis zur Arbeitswelt durchzuführen. Die Befragten – junge Leute aus allen Landesgegenden, aus verschiedenen Berufen, Lehrlinge und junge Arbeitnehmer – konnten sich frei äussern, geleitet durch die Grundfrage, was Arbeit für sie bedeute.»

Ein Ergebnis, das überrascht

Die Kommission beschränkte sich auf eine kurze Interpretation der zwar gekürzt, doch im übrigen wörtlich niedergeschriebenen Gesprächstexte. Damit blieb die Aussagekraft der Äusserungen erhalten. Die nun vorliegende Broschüre ist von der 4. Fachklasse Grafik der «Schule für Gestaltung Luzern» aufgrund eigener Überlegungen und Empfindungen zum Thema mit zeichnerischen Ausdrucksmitteln geschickt bereichert.

Aus den Interviews lassen sich nicht unmittelbar konkrete politische Forderungen ableiten. Die Gespräche sollen Denkanstösse liefern. Angesprochen sind dabei in erster Linie Jugendliche, Lehrmeister, Auszubildende, Berufsschullehrer, Gewerkschafter, Berufsberater, Arbeitgebervertreter, Mitglieder von Lehrlingskommissionen: kurz, alle jene Personengruppen, die in direktem Kontakt zu Lehrlingen und jungen Arbeitnehmern stehen.

Eine Interpretation der Interviews

«Wie wünsche ich mir meine Arbeit?» Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch alle Gespräche. Was bedeutet «Arbeit» für verschiedene Jugendliche überhaupt? Wird – was immer wieder behauptet wird – der Wunsch nach Selbstverwirklichung, nach Entfaltung tatsächlich zusehends durch reines Jobdenken abgelöst? Darüber hinaus war insbesondere das normative Idealbild von grossem Interesse. Dass dabei

gleichzeitig an den realen Arbeitsbedingungen Kritik geübt wurde, versteht sich von selbst.

«Ideale Arbeitswelt»? vor dem aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergrund mag diese Fragestellung fast etwas idyllisch und blauäugig klingen. Heute sind doch zahlreiche Schulabgänger froh, wenn sie nach monatelangem «Hindernislaufen» überhaupt irgendeine Lehrstelle antreten können, zumal attraktive Berufslehren in den letzten Jahren zahlenmässig zurückgegangen sind. Das gilt für Berufe wie Maschinenschlosser, Schriftsetzer, Hochbauzeichner, Feinmechaniker. Noch prekärer ist die Situation am Ende der Lehre, finden doch die angehenden Berufsleute oft keine Arbeit im erlernten Beruf.

Diese Tendenz wird sich in naher Zukunft mit der rasch zunehmenden Anwendung von neuen Technologien verstärken. Schon heute verschwinden

Arbeiten

ist für mich etwas unheimlich Schönes

Herausgegeben von der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen; finanziert mit dem «Prognos-Preis 1981», den die Kommission für ihre Arbeiten im Zusammenhang mit den Jugendunruhen 1980 zugesprochen erhielt sowie mit Unterstützung der Stadt Genf und des Schweiz. Gewerkschaftsbundes.

Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern

Die Fragen

Den Interviews lag folgender Fragebogen zu Grunde

Was fällt Dir so alles ein, wenn Du das Wort «Arbeit» hörst?

Was gefällt Dir an Deiner Arbeit? Was möchtest Du ändern?

Was wäre für Dich eine ideale Arbeitsatmosphäre?

Wenn Du Chef (Chefin) wärest – was würdest Du anders organisieren?

(Organisation, Struktur, Inhalt, Verantwortung)

Beschreibe einmal, wie für Dich ein «idealer» Arbeitstag aussehen könnte.

Arbeitszeit: Man hört oft, wir arbeiten zu viel. Was meinst Du dazu?

Wofür würdest Du vermehrte freie Zeit verwenden?

Wenn Du völlig freie Wahl hättest – was würdest Du am liebsten verwirklichen?

Was glaubst Du, was Du in fünf oder zehn Jahren beruflich tun wirst?

Jede Arbeit hat Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft: Welche Arbeit oder Tätigkeit könntest Du mit Deinem Gewissen nicht mehr vereinbaren?

Welche Rolle spielt (oder sollte spielen) Arbeit in Deinem gesamten Leben?

traditionelle Berufe jährlich mehr von der Bildfläche; andere bleiben zwar dem Namen nach bestehen, verlieren indessen ihre inhaltliche Substanz. Nicht von ungefähr schimmert in einzelnen Interviews diffuse Angst und Unsicherheit durch. Arbeitspsychologen und -soziologen stellen einen Wertwandel fest. Stellvertretend für viele andere erklärt etwa der Amerikaner Yankelovich, dass für immer mehr Menschen die Arbeit mehr oder weniger sinnlos werde; die Identifikation mit dem Beruf sei weitgehend verschwunden, der Einfluss der Berufsrolle auf das übrige Verhalten schrumpfe spürbar. Tausende von Facharbeitern laufen Gefahr, infolge der Mikroelektronik zu blossen Überwachern und Knöpfchendrückern degradiert zu werden. Gerade deshalb ist die Frage nach dem Sinn der Arbeit wichtiger, aktueller denn je. Kommt hinzu, dass wir allmählich an einer relativen Sättigungsgrenze unserer Konsumbedürfnisse ankommen. Die heute

Zwanzigjährigen sind mitten in die Zeit der Hochkonjunktur hineingebo- ren. Für viele unter ihnen sind Kon- sumanreize und soziale Sicherheit – im Gegensatz zur Generation ihrer El- tern – nicht mehr eine ausreichende Motivation zur Arbeitsleistung. Je grösser also der Wohlstand wird, desto weniger dringend sind Fragen wie: Habe ich überhaupt Arbeit? Was kann ich mir mit meinem Lohn leisten? Wichtiger wird indessen das «Was». Welche Arbeit leiste ich? Ist sie monoton oder kreativ, entfremdet oder selbstbestimmt? Diese Annahme wird durch die Antworten der befragten Ju- gendlichen weit deutlicher bestätigt, als dies erwartet wurde. Der Wunsch nach befriedigender Arbeit lässt sich allerdings kaum messen, zahlenmässig schlecht auflisten; aber er ist unüber- hörbar.

Aufschlussreich sind daher die subjek- tiven Elemente gleichsam als Gegenpol zu einer Betrachtungsweise, welche sich an genormten, standardisierten Fragestellungen und Ergebnissen orientiert. Deutlich sind Ängste, Er- wartungen, auch Hoffnungen zum Vorschein gekommen. Mitunter etwas zaghaft haben sich die Jungen vom Bo- den abgehoben; ihre Wünsche sind be- scheiden und – betrachtet man die be- stehenden Produktionsverhältnisse – zugleich sehr weit gespannt.

Auffallend sind – trotz fehlender Wis- senschaftlichkeit – teils recht präzise Übereinstimmungen mit Aussagen von Arbeitswissenschaftlern. Spielraum für freie Entscheidungen, Abwechslung, Lernmöglichkeiten, gegenseitige Un- terstützung und Respektierung, sinn- voller Beitrag für Betrieb und Konsu- menten, Zukunftsperspektiven mit per- sönlicher Entfaltung – genau diese Kri- terien für eine sinnreiche Arbeit, auf- gestellt vom Zürcher Arbeitspsycholo- gen Eberhard Ulich, finden wir in zahlreichen Antworten wieder.

«Arbeit ist etwas Schönes»

Bei Untersuchungen über Arbeitszu- friedenheit antworten in der Regel 75– 85% der Befragten positiv. Damit ist allerdings recht wenig über die quali- tative Dimension ausgesagt. Sind die Leute zufrieden, weil sie resigniert ha- ben, keine Wünsche mehr wagen oder weil sie eine greifbare Karriere vor sich sehen? Hat sich ein affirmatives Grundgefühl über Jahre hinweg stabi- lisiert oder reden es sich die Betroffe- nen bloss ein? Hinter einem «Ja zur Arbeit» können viele, mannigfaltige Begründungen stecken.

Dieses breite Spektrum findet sich auch in den vorliegenden Antworten der Lehrlinge. Allgemein überwiegt in den Interviews das positive Urteil, so- fern gewisse Bedingungen, wie etwa genügend Zeit und umfassender Über-

Besser als ihr Ruf

Die Jugend sagt Ja zur Arbeit

Die positive Einstellung zur Berufsarbeit vermittelt persönliche Bestätigung, Be- friedigung und Erfüllung. Selbständigkeit, guter Teamgeist und Verantwortung werden am Arbeitsplatz sehr geschätzt. Das ist das Ergebnis einer Umfrage der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen. Das «Ja zur Arbeit» der jungen Generation ist eine erfreuliche Feststellung. Sie entspricht dem Denken eine her- anwachsenden Generation, das wir alle viel ernster nehmen sollten.

Die befragten Jugendlichen träumen keineswegs vom Aussteigen. Sie wollen sich nützlich machen, in die Gesellschaft einfügen und sich bei sinnvoller Tätigkeit be- stätigt finden.

blick, erfüllt sind. Dazu ein ausgelern- ter Schreiner, welcher heute in einem Kollektiv arbeitet: «Arbeit ist für mich etwas unheimlich Schönes. Ich arbeite gern ... Es gibt mir Befriedigung, wenn ich etwas von A bis Z selber fertigstel- len kann».

Die Bedürfnispyramide, wie sie Mas- low bereits vor 30 Jahren entwickelt hat, wird durch die Antworten vollauf- bestätigt. Sind die elementaren Be- dürfnisse nach Nahrung, Sicherheit, Anerkennung einmal mehr oder weni- ger befriedigt, so wächst dafür umso stärker der Wunsch nach Selbstver- wirklichung. Arbeit an sich wird dem- nach auf ihren Inhalt hinterfragt. Tat- sächlich können extreme Fließband- oder reine Überwachungsfunktionen wohl kaum als persönlichkeitsstei- gernd bezeichnet werden. Solche halt- lose Behauptungen werden von jenen in die Welt gesetzt, die, zeitlebens nie derart sinnentleerte Jobs verrichten müssen. Die Aussagen der Lehrlinge zeigen noch etwas anderes auf: Oft hört man den Vorwurf, gerade die ju- ngen Arbeitnehmer seien eher etwas ar- beitsscheu, würden sich vor der Ver-

Mitglieder der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen

Guy-Olivier Segond, Präsident, Genf
Werner Fritschi, Vizepräsident, Luzern
Romedi Arquint, Sekretär, Bern
Brigitte Bolli, Schaffhausen; Orazio Bordoli, Giubiasco; Heinz Bruni, Zü- rich; Marzell Camenzind, Dornach; Adriano Censi, Lugano; Eric Cosan- dey, Genf; Sabine Estier, Genf; Man- fred Fluri, Luterbach; Hans-Peter Fricker, Zürich; Maurice Graber, Nyon; Hanspeter Gschwend, Biel; Karl Huwiler, Pfeffingen; Jean-Philip- pe Jeannerat, Biel; Urs Lauffer, Zü- rich; Verena Leibmann, Winterthur; Viktor Moser Bern; Hansjürg Sieber, Ittigen; Wolfgang Weiss, Magglingen; Barbara Zoller, Bern

antwortung drücken und zu wenig Ehrgeiz an den Tag legen. Derartiges Verhalten lässt sich nicht a priori weg- diskutieren. Es ist aber keineswegs «naturgegeben», sondern meist die Folge eines autoritären, undemokrati- schen Führungsstils. Einmal mehr er- weist es sich, dass zu den Produkten

**Ihr Partner
bei Krankheit
und Unfall:**



KFW
Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken-
und Unfallversicherung, 8401 Winterthur, Tel. 052 / 84 91 91

einer Unternehmung nicht nur Waren und Dienstleistungen, sondern ebenso menschliche Verhaltensweisen gehören.

Weniger Spezialisierung – mehr Selbständigkeit

Wir sind in der gesellschaftlichen Entwicklung an einer kritischen Schwelle angelangt. Einerseits ist die Arbeitsteilung eine notwendige Voraussetzung für Produktivitätssteigerungen und damit auch für Wohlstand und Wohlfahrt, andererseits wird durch Automation und Mikroelektronik die Kette der Vermittlungen zwischen der Tätigkeit des Einzelnen und seiner Bedürfnisbefriedigung noch länger. Im Klartext heisst da: Die Entfremdung wächst. Wie soll man weiterfahren, wo die Akzente setzen? Hier das Bedürfnis nach Leistungsoptimierung und Wachstum, dort die Angst vor monotoner, repetitiver Arbeit, vor Unterforderung. Die Äusserungen decken sich übrigens mit einer Umfrage, welche der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verband (SMUV) 1981 bei rund 4000 Lehrlingen in der Metall- und Maschinenindustrie durchgeführt hat. Auf die Frage «Was würdest Du an Deiner Berufslehre ändern?» stehen «selbständige Arbeiten» und eine vielfältigere Ausbildung» zuoberst auf der Liste der Antworten. Dass es sich nicht um unrealistische Wunschgebilde handelt, zeigen Experimente mit autonomen oder teil-autonomen Arbeitsgruppen recht deutlich. Durchwegs alle Beteiligten waren den höheren Anforderungen gewachsen und zeigten sehr rasch mehr Interesse an ihrer Arbeit.

Zwischenmenschliche Beziehungen nicht unterschätzen

Dass positive soziale Kontakte ein bestimmendes Element für die Arbeitszufriedenheit sind, ist allgemein unbestritten. Der hohe Stellenwert erstaunt, den die Befragten den zwischenmenschlichen Beziehungen am Arbeitsplatz beimessen. Ihre Wünsche nach Kontakt zu den Arbeitskollegen sowie eine intensivere Beratung der Kunden werden durch den Zwang, möglichst viel Umsatz zu machen, empfindlich eingeschränkt.

Kennen Sie das wohlthuende Gefühl nach einer Massage?

Dipl. Masseurin empfiehlt sich

für
Ganzkörper- und insbesondere
für
Rücken- und Nackenmassagen.

Anmeldung an:
Barbara Mezger, Grütstr. 54,
Zürich, Tel. (01) 491 06 22

«Guter Teamgeist», «Kollegialität» spielen auch in den Vorschlägen für eine bessere betriebliche Organisationsform eine wesentliche Rolle, wobei jedoch das Spektrum der Antworten breit gefächert ist. Zahlreiche Anregungen deuten an, dass Mitbestimmung nicht als etwas Formalisiertes, Abstraktes, sondern als ein integrierter Teil der Arbeit selbst verstanden wird.

Moralische Grenzen

Auf die Frage «Welche Arbeit könntest Du mit Deinem Gewissen nicht vereinbaren?» fielen die Antworten bei den eher angepassten wie bei den eher unkonventionellen Jugendlichen überraschenderweise gleichlautend aus. Als nicht erwünscht wurden immer wieder die Rüstungsproduktion und die Atomenergie genannt. Recht bunt sind die – versteckten, utopischen – Berufswünsche. Von der eigenen Bude mit einer guten Arbeitsmoral über den Lastwagenfahrer und Turnlehrer bis hin zu Theater, Archäologie oder praktischem Einsatz in der Dritten Welt treffen wir alle Varianten an. Alle möchten jedoch in der einen oder andern Form vermehrt Freizeit und Arbeit, Hobby und Beruf miteinander verbinden.

Welche Alternativen?

Praktisch alle Befragten ziehen den kleinen, überschaubaren Betrieb der Grossfirma vor; sei es aus Gründen des Arbeitsklimas, sei es aus gesamtwirtschaftlichen Überlegungen heraus. Gewiss, die Alternativgruppen fallen heute zahlenmässig kaum ins Gewicht; trotzdem weisen sie unmissverständlich darauf hin, wo der Schuh drückt. Das Bedürfnis nach ganzheitlicher «unverkrüppelter» Arbeit ist so stark, dass etliche Jugendliche dafür sogar erhebliche Lohneinbussen in Kauf nehmen. Andere gehen weniger weit. Für sie ist das «Do it yourself» in der Freizeit ein Ausgleich zur Verarmung und Uniformierung in einer hochindustrialisierten Welt.

Alternativgruppen bilden eine winzige Minderheit. Und die andern, die überwiegende (schweigende) Mehrheit? Können wir es uns überhaupt leisten – so wird gefragt – auf noch so erhabene Wünsche Rücksicht zu nehmen? Allein schon aus Kostengründen seien doch die Betriebe zu Rationalisierungen gezwungen. «Kosten» – wenn auch anderer Art – entstehen jedoch auch bei den Arbeitnehmern: Durch Angst, Arbeitslosigkeit, Verschleiss der Arbeitskraft, Krankheit usw. Daran gilt es bei der Grundlagenforschung und späteren Einführung von neuen Technologien zu denken. Dies umso eher, als die Technik mehr oder weniger menschenfreundlich gestaltbar ist. Die Art und Weise, wie die Steuerungs- und Bedie-

ballett-shop
Römergasse 5
Umatzwei

8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10

Grösstes
Fachgeschäft in der
Schweiz.



alles für den
klassischen und
modernen Tanz

nungsart (Software) ausgewählt wird, legt wesentlich die Tätigkeitsbilder und Belastungen fest. Aus diesen Arbeitsfunktionen wiederum setzen sich die späteren Tätigkeiten zusammen. Die Weichen werden schon bei der Grundlagenforschung gestellt. Technik ist also weder gut noch schlecht. Es wird entscheidend sein, was wir als wichtiger einstufen: Die Neigungen und Bedürfnisse der arbeitenden Menschen oder kurzfristige Profitinteressen. Darüber hinaus sollten die Arbeitnehmer auch über die Arbeitsinhalte mitentscheiden können. Viel Kreativität und Phantasie liegen heute noch brach; vitale Bedürfnisse werden nicht bewusst, geschweige denn ausgesprochen. Die befragten Jugendlichen vermochten ihr Verhältnis zur Mikroelektronik ebenfalls nicht eindeutig festzulegen. Neben dem Reiz des Neuen, dem spielerischen Element, ist die Angst vor einer Verdrängung durch die Maschine unüberhörbar.

Die Gefahr eines massiven Qualifikationsverlustes durch neue Technologien ist keineswegs zu unterschätzen. Traditionelle Facharbeiterfähigkeiten verschwinden zugunsten neuer prozessunabhängiger Anforderungen wie Denken in Modellen, Fähigkeit, Prozesse zu überblicken usw. Was wir deshalb brauchen, sind eine zukunftsgerichte Ausbildung und der Mut, neue, dem Menschen angepasste Formen der Arbeitsorganisation zu erproben. Menschliche Qualifikationen, manuelle und intellektuelle Fähigkeiten, Kreativität dürfen nicht absterben; sonst wird die Arbeit zum «notwendigen Übel». Es gehen auch Fähigkeiten verloren, die gerade der künftigen Arbeit, den Produkten, also auch den Unternehmen zugute kommen, ohne die sie im Konkurrenzkampf verloren sein werden.

Gütermann

... näht alle Stoffe – und hält
... der Güte wegen!



Geprüft und empfohlen vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft SIH
Gütermann & Co. AG 8023 Zürich, Fabrik in Buochs/NW

CH 1278

ROTAPFEL-GALERIE

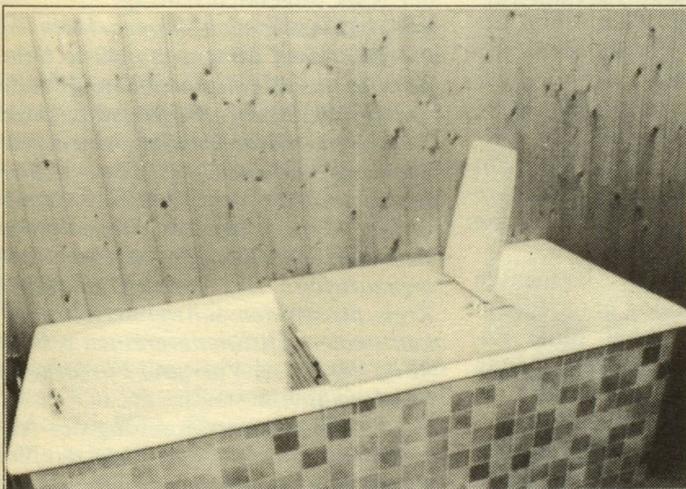
8001 Zürich, Frankengasse 6/im Oberdorf

Hanna Lutz-Sander

Rüdlingen

Bis 28. September

Geöffnet 10–12 u. 14–18,
Samstag 11–16 Uhr. Sonntag u. Montag geschlossen



Unser MINOR-AQUA-TEC ist ein leicht transportierbarer, problemloser Lifter mit der ausgereiften AQUA-TEC-Technik für:

- Private Haushalte
- Altenheime
- Rehabilitationskliniken
- Krankenhäuser
- Sozialstationen

Das komplette Gerät besteht aus pflegeleichtem, hygienischem Kunststoff und rostfreiem Edelstahl mit einer hautfreundlichen Auflagematte.

Der MINOR-AQUA-TEC wird einfach in die Badewanne gelegt. Bauliche Veränderungen sind nicht erforderlich. Angeschlossen wird das Gerät am normalen Haushaltswasserhahn, Waschmaschinenhahn oder Duschschlauch. Erstattung durch Krankenkasse bei ärztlicher Verordnung möglich.

Wir beraten Sie gerne unverbindlich und kostenlos.



Schweizerisches Medizinal- und Sanitätsgeschäft
Uraniastrasse 11, Postfach, 8023 Zürich 1
Sanitätsgeschäft und Ärztebedarf
Telefon 01/221 27 57/58

SELBER MACHEN IN HAUS UND WOHNUNG MIT DER

HOBBYZYT

DER SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR HEIMWERKER + BASTLER

Erhalten Sie im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Wie dichte ich Fenster? Einfache Reparaturen im Haus und Garten. Einfache Isolationen anbringen. Wie mache ich eine Holzwand? Die Betontreppe muss geflickt werden. Einen Grill im Garten. Spielsachen für die Kinder. Und, und ...

Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge. Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von «Hobbyzyt».

**Coupon ausschneiden und einsenden an:
Verlag «Hobbyzyt», Postfach 205, 8703 Erlenbach**

FÜR NEU-ABONNENTEN

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

ZUM SCHNUPPERN

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der BasteiZeitschrift «Hobbyzyt»

Name _____

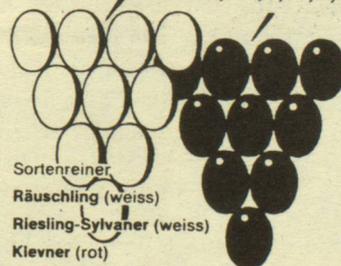
Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Unser Traubensaft



eine Spezialität

Sortenreiner
Räuschling (weiss)
Riesling-Sylvaner (weiss)
Klevner (rot)



Staatkeller des Kantons Zürich

Hirschengraben 15 Zürich (01) 251 23 47

Was ist wichtig?

Schweizerischer Bund abstinenten Frauen

Im Januar wurde am Lihnkurs der ASA (Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Abstinenterorganisationen) darüber gesprochen, dass die Abstinenter in der Öffentlichkeit kaum bemerkbar, unsichtbar sind. Am Hünigerkurs im Juni, der ebenfalls von der ASA organisiert wurde, stand die Frage im Vordergrund, wie man als Abstinenter, als einzelner, als Verein, sichtbar werden könnte. Es wurde an diesem Wochenende vorwiegend in Gruppen gearbeitet. Sieben Themen standen zur Auswahl:

1. Der Abstinenter des Jahres

Jedes Jahr wird ein «Abstinenter des Jahres» erkoren. Es wird ein Trauben-/Apfelorden verliehen.

2. Abstinenterntag

Es wird regelmässig ein Abstinenterntag durchgeführt.

Wer? Wann? Wo? Wie?

3. Abstinenterabzeichen

Es wird ein gemeinsames Abzeichen (zum Tragen), ein gemeinsames Symbol (zum Drucken) oder ein gemeinsamer Slogan für alle Abstinenter geschaffen.

4. Abstinenz und die Denkweise der jüngeren Generation

Wie können die Ideen der Abstinenz mit den Trends und Denkweisen der jüngeren Generation verbunden werden?

5. Tag der Nüchternheit

Es bestehen bereits Vorbilder von anderen Tagen der Nüchternheit, des Nichttragens usw. Wie kann ein solcher «Tag ohne Alkohol» national oder sogar international durchgeführt werden?

6. Der selbstbewusste Abstinenter

Es soll Abstinenter geben, die sich für ihren Nichtkonsum fast entschuldigen. Sie stossen nicht an, weil ihr Getränk alkoholfrei ist. Sie fürchten den Vorwurf, «besser sein» zu wollen.

7. Der Verein ist dauernd sichtbar

Welche Mittel können eingesetzt werden, damit der Abstinenzverein dauernd oder mindestens regelmässig bei den Personen sichtbar ist, die ihn sehen müssen?

Am Kurs wurden nur die Themen 4–7 besprochen, für die ersten drei hatte sich niemand interessiert.

Was die Gruppen am Ende des Kurses als Zusammenfassung ihrer Gespräche vorstellten, waren Anregungen und

Möglichkeiten, aber auch Fragen, die weiter verfolgt werden könnten.

Die Gruppe, die sich mit der Denkweise der jüngeren Generation befasste, stellte fest, dass sich das Angebot unserer Vereine, nämlich die Abstinenz, nicht gut «verkaufen» lasse. Früher einmal ging ein Teil der Abstinenterbewegung Hand in Hand mit der Wanderbewegung. Womit könnte heute die abstinenten Lebensweise gekoppelt werden, um attraktiv zu sein?

Auch an die nur theoretischen Vorbereitungen eines nationalen Tages der Nüchternheit, der auf Alkoholprobleme als Ganzes hinweisen soll, wagte sich niemand heran. Der Vorschlag jener Gruppe war es, sich am schon bestehenden Tag der Nüchternheit des SAV (Schweizerischer Abstinenter-Verkehrsverband) zu beteiligen. Dieser Tag wendet sich gezielt an die Verkehrsteilnehmer. Es wäre vielleicht möglich, die Trägerschaft auf weitere Kreise auszudehnen, die ein Interesse an der Verkehrssicherheit haben.

Für den selbstbewussten Abstinenter wurde ein ganzer Katalog guter Eigenschaften aufgestellt. Aber ohne anschauliche Beispiele aus dem Alltag schien mir das Ganze etwas in der Luft zu hängen.

Auch die Gruppe, die sich mit dem Verein beschäftigt hatte, brachte eine ganze Liste von Möglichkeiten, wie ein Verein bekannter werden kann, über jegliche Art von Werbung bis hin zum Abzeichentragen.

Ist das Abzeichen so wichtig?

Es wurde mehrmals betont, wir sollten das Abzeichen tragen. Dank des Abzeichens erkennen sich Abstinente gegenseitig. Ob es wünschenswert ist, dass auch andere Leute auf den ersten Blick erkennen, wohin ich gehöre? Ich könnte mir vorstellen, dass ich bei verschiedenen Gesprächspartnern auf Voreingenommenheit stiesse. Weit wichtiger scheint mir, dass wir in der aktuellen Situation zu unserer Über-

zeugung stehen und dann auch zu argumentieren wissen.

Was ist wichtig?

Überhaupt stieg mir während des Kurses immer wieder die Frage auf: Ist es denn so wichtig, dass wir sichtbar werden? Weder der einzelne Abstinenter noch der Verein sollte im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern allein unsere Arbeit zugunsten der Volksgesundheit. Als die Abstinenzvereine entstanden, waren sie nötig, denn die Alkoholnot hatte ungeheure Ausmasse angenommen. Die Abstinenter leisteten damals Pionierarbeit, heute kümmern sich gut geschulte Leute um Alkoholgefährdete, und Professionelle betreiben Aufklärung.

Vielleicht liegt der Grund der Krise der Abstinenzvereine darin, dass ihre Arbeit gar nicht mehr so nötig ist. Die frühere Präsidentin des SBAF, Nelli Wenger, sah dieses Problem und stellte der ASA folgenden Antrag:

«Es kümmern sich immer mehr behördliche und wissenschaftliche Gruppen um das Alkoholproblem. Was für sinnvolle, unsern Kräften angepasste Aufgaben können die Abstinenter noch übernehmen? Ist es möglich, schon bald die verschiedenen Organisationen, die an dieser Frage interessiert sind, zu einer Diskussion zusammenzurufen? Wir würden zu diesem Kreis ausser den schweizerischen und kantonalen Abstinenzvereinen z. B. die SFA, den SRA, Vor- und Fürsorgeverbände zählen.»

Die Delegiertenversammlung der ASA beschloss damals (1983), dass der Vorstand den Antrag behandle. Doch scheint er in eine Schublade geraten zu sein.

Zum Schluss möchte ich auf einen Gedanken Frances Willards, der Gründerin unseres Bundes, hinweisen. Sie fand es wichtig, überall dort, wo man gerade ist, für den Erfolg des Guten zu arbeiten. Sie schrieb: «Es würde wie Dynamit unter den Wirtschaften wirken, wenn der Pfarrer gerade da, wo er ist, die Arbeit gegen den Alkoholismus anpacken wollte, wenn der Lehrer gerade da, wo er ist, seine Schüler aufklären wollte, wenn der zur Abstimmung Schreitende seine Stimme der Bewegung geben wollte – und so weiter vom Richter zu Vater und Mutter bis zum Kindergartenschüler. Wenn nur

Behandlungszentrum «Hirschen»

«Immer neu muss betont werden, dass die Probleme im Zusammenhang mit Alkoholabhängigkeit und Medikamentenmissbrauch nur mit Mobilisierung aller in Frage kommenden Kräfte unserer Gesellschaft gelöst werden können.» Mit diesen Worten schliesst Heidi Ketterer ihren zehnten und letzten Jahresbericht des Trägervereins des «Hirschens». Sie war massgeblich am Aufbau des Behandlungszentrums «Hirschen» in Turbenthal beteiligt gewesen und hatte von Anfang an den Verein präsidiert. Als neue Präsidentin zeichnet nun Hedy Habersaat, Sozialarbeiterin in Zürich und Mitglied des Bundes abstinenten Frauen.

Der Jahresbericht des «Hirschens» gibt einen vielseitigen Einblick. Im Herbst 1984 fand zum erstenmal ein Ehemaligenseminar statt. Solche Seminare sollen fortan viermal im Jahr durchgeführt werden und den Ehemaligen den Übertritt vom «Hirschen» in den Alltag erleichtern.

Ebenfalls im Jahresbericht lesen wir die

Gedanken einer Ehemaligen

Ohne Kur hätte ich's nie geschafft, «trocken» zu werden. Vieles aber habe ich doch erst nach der Kur begriffen und verarbeitet. So z.B., dass ich überhaupt keinen Alkohol mehr trinken darf und auch keine Schlaf- oder Beruhigungsmittel mehr schlucken darf, dass ich tatsächlich suchtkrank bin.

Die ersten drei Monate im «Hirschen» habe ich mich gesperrt, ich wollte mich damit gar nicht richtig auseinandersetzen. Ich begriff einfach nicht, dass ich etwas unternehmen musste, um mein Leben anders zu gestalten, dass mir niemand Rezepte verteilen kann, wie ich leben kann ohne Alkohol. Heute weiss ich das; mein Denken ist anders geworden.

Viele Themen haben wir im «Hirschen» bearbeitet, jedoch erst zuhause kam mir stückweise alles wieder in den Sinn. Was ich aufgenommen hatte, lief ab wie im Film, Thema für Thema. Ich habe mich kennengelernt und darum gelernt, mit mir umzugehen. Wenn mir heute «die Decke auf den Kopf fällt», bemitleide ich mich nicht mehr selbst, sondern unternehme etwas dagegen. Ich fahre in die Stadt mit dem Velo, besuche eine Kollegin, stelle die Woh-

nung auf den Kopf oder tue etwas ähnliches.

Das Kuriose an der ganzen Sache ist, dass es nichts gibt im Leben, das man nicht ohne Alkohol schaffen würde. Ich habe erlebt, dass man immer Ohren findet, die einem zuhören, Leute, die einem helfen würden bei irgendwelchen Problemen. Früher glaubte ich immer, dass ich doch andere nicht belasten dürfe mit meinen Problemen. Es war ein Fehler, dass ich nie über mich geredet habe, dies ja auch gar nie gelernt habe. Ich musste zuerst Alkoholikerin werden, um das rauszufinden. Im «Hirschen» fand ich Leute, die mir zuhörten. Das habe ich jetzt auch draussen gefunden, Verständnis, und das bei wildfremden Menschen.

Früher konnten andere Menschen ihre Probleme bei mir abladen, ich hörte zu, hatte Migestühl und half ihnen auch, wenn es erforderlich war. An mich dachte ich dabei kaum, mich selbst hatte ich vergessen. Es war ja auch einfacher so!

Ich bin selbstkritischer geworden, überlege meine Schritte. Impulsiv bin ich zwar nach wie vor, mein Charakter hat sich da kaum geändert, aber ich denke mehr über mein Leben nach, und ich denke positiver. Mein Kontakt zu Menschen ist gepflegter geworden. Die gegenseitige Wertschätzung ist gewachsen, ich kann dies in alltäglichen

kleinen Beispielen immer wieder erleben.

Früher hatte ich zwei Leben; das heisst, dass ich eigentlich nur bei der Arbeit lebte, in der Freizeit war es nur noch ein Dahinvegetieren. Heute fühle ich mich viel gelöster, weniger gehemmt, ich traue mir mehr zu und weiss, dass ich jemand bin. Ich schäme mich auch nicht mehr, Alkoholikerin zu sein und muss mich nicht mehr entschuldigen, eine Kur im «Hirschen» gemacht zu haben. Die Komplimente meiner Mitmenschen geniesse ich! Früher prallten sie an mir ab oder ich glaubte sie ihnen schon gar nicht.

Kurze Momente gibt es schon, in denen ich bedaure, dass ich nicht kontrolliert Alkohol trinken kann. Immer wieder gibt es nämlich auch sehr kritische Situationen. So etwa war ich zum letzten Silvester eingeladen, und man machte mir den Vorschlag, «nur um den Schein zu wahren», um Mitternacht mit einem Gläschen Champagner anzustossen. Die Gastgeberin meinte, dass doch niemand merken sollte, was mit mir los sei, es wäre sonst peinlich. Zuerst sagte ich zu, mir wurde jedoch immer unwohler, so dass ich mich am nächsten Tag kurzerhand bei ihr abmeldete. Es widerstrebte mir, Theater zu spielen.

Ich brauche den «Hirschen» heute noch, wenn auch nicht mehr so intensiv. Es gibt immer wieder Momente, in denen ich Fragen habe, die mich beschäftigen, und diese möchte ich dann gerne mit jemandem besprechen. Ich brauche dann nicht in Panik oder Angst zu geraten, da ich ja weiss, dass ich im «Hirschen» willkommen bin, und dass ich da über meine Probleme und Alltagssorgen «plaudern» kann. Aufgestellt und zufrieden kehre ich dann jeweils wieder in meine vier Wände zurück.

Ich habe herausgefunden, dass es tausend Gründe gäbe, um Alkohol zu trinken – und doch keinen. Maria



Arbeiten der Patientinnen des «Hirschens» stehen zum Verkauf bereit.

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Höfurrstrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/25 60 16.

jeder noch heute tun würde, was er könnte, gerade da, wo er ist.»

Ich glaube, diese Sätze haben heute noch Gültigkeit und sind wichtiger als alle Werbemethoden.

Was meinen Sie dazu?

A. Rüegg

Wir und der internationale Verband

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Unter diesem Titel referierte die derzeitige dynamische Präsidentin der «International Federation of Business and Professional Women» (IFBPW), Rosmarie Michel aus Zürich, an der diesjährigen Delegiertenversammlung des «Schweizerischen Verbandes» auf Schloss Lenzburg. Sie berichtete aus der weltweiten Tätigkeit des internationalen Verbandes und bezeichnete denselben als Verbindungsstelle zu den Landesverbänden, den einzelnen Clubs, aber auch zu jeder BGF. Er könne als Organisation nicht aktiv werden ohne die Programme und Anregungen der Mitglieder, sei in der Folge jedoch für das Funktionieren des Instrumentes verantwortlich und um die Erfüllung der Postulate besorgt.

Der Internationale Verband

wurde 1930 in Genf als Dachorganisation von 6 Landesverbänden gegründet. Heute umfasst er 68 Nationalverbände auf allen 5 Kontinenten mit über einer Viertelmillion Mitgliedern. Die «International Federation» gehört zu den nicht regierungsgebundenen Organisationen, die bei der UNO beratenden Status geniessen; sie hat an deren Sitz in New York, Genf und Wien ständige Vertreterinnen, ebenso beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC), wo sie das Recht hat, Vorschläge zu unterbreiten. In Wien wurden beispielsweise, zusammen mit anderen Frauenorganisationen, zwei Projekte lanciert, um die Möglichkeiten sowohl alter wie auch junger Menschen zu verbessern (weltweite Förderung der Altersvorsorge, speziell für berufstätige Frauen; andererseits Informatikkurse für die Jugend in Drittweltländern. Der internationale Verband bemühte sich dabei speziell um die Mittelbeschaffung und intervenierte, um Schulungsraum und Lehrer zu finden).

Weitere ständige Vertreterinnen des internationalen Verbandes haben konsultativen Status bei der UNESCO in Paris, beim Europarat in Strassburg und sind Beobachter beim Internationalen Arbeitsamt und beim Weltgesundheitsamt in Genf. Die internationale Federation wirkt mit in UNO-Kommissionen für Menschenrechte und für die Stellung der Frau. – Frau Michel vertritt an den Konferenzen und Kongressen die Berufs- und Geschäftsfrauen und gibt bei der UNO, in Zusammenarbeit mit ihren Helferinnen, Statements ab.

Durch ihre grosse Mitgliederzahl in der weiten Welt kann die IFBPW, wie



kaum eine andere Frauenorganisation, der UNO, den Landesregierungen und anderen Gremien wertvolle Aufschlüsse über die Meinungen der Frauen in verschiedensten Angelegenheiten bieten. (Die entsprechenden Recherchen, Studien und Rapporte werden zumeist durch die nationalen Verbände und Clubs geliefert.)

Women's World Banking

basiert auf der Hilfeleistung zur Selbsthilfe. Die Institution wurde gegründet nach der UNO-Eröffnungskonferenz zur Dekade der Frau, welche 1975 in Mexiko stattfand. Durch das Erschliessen finanzieller Quellen wagte eine Gruppe von Frauen den Versuch, Frauen in Drittweltländern zu einer besseren ökonomischen Grundlage zu verhelfen. WWB ist kein Finanzierungsinstitut, das Geld ausleihen kann, sondern stellt Risikokapital zur Verfügung, das 50% des von einer Lokalbank gewährten Kredites absichert, da Kredite für Kleinunternehmerinnen, vor allem in Entwicklungsländern, sonst sehr teuer wären. Neben der Risikogarantie bietet WWB den Kreditnehmerinnen verschiedene Dienstlei-

stungen an, wie Information und Hilfe zur Entwicklung von Marketing-Strategien, Börse für Geschäftsmöglichkeiten (d.h. Angebote von Frauen für andere Frauen; Liste von Waren und Adressen), Erfahrungsaustausch. WWB verfügt auch über einen Mitarbeiterstab, der bei Projekten als Berater eingesetzt werden kann. Im weiteren verfügt eine lokale Gruppe über einen Fonds, der zusätzliche 25% des Risikos der Lokalbank abdeckt und die persönliche und geschäftliche Betreuung und Beratung der Kreditnehmerin übernimmt.

Zukunft und Stärke der IFBPW

Präsidentin Rosmarie Michel sieht dieselbe in der weltweiten Förderung des Dialoges und des Verständnisses zwischen allen Völkern dieser Erde. Dabei müssten sich die privilegierten (reichen) Nationen ihrer Verantwortung gegenüber ihrer vom Schicksal weniger begünstigten Mitmenschen in fernen Ländern bewusst sein. Jeder einzelne und jede BGF könne und müsse sich durch persönlichen Einsatz für eine bessere, friedlichere Welt engagieren.

Elisabeth Lätt

Veranstaltungen

Aarau

8. September: Führung durch den Oberturm mit Herrn O. Bucher
5.–9. September: Clubreise nach München. 24. September: «Wir und der internationale Verband» – Referat von Dr. Juliane Schwager

Baden

18. September: Verena Altenbach spricht über: «Weisses Porzellan des 18. Jahrhunderts».
26. September: Beginn des Töpferkurses mit Annelies Dorer, Bildhauerin

Basel

18. September: Clubreise

Bern

4. September: Italien und seine Küche, Alice Vollenweider. 2. Oktober: Kennen Sie Mozart? Herr Eugen Huber

Frauenfeld

10. September: Nationalrätin Vreni Spoerry spricht über das neue Eherecht.

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnerapotheke
6020 Emmenbrücke

General Secretary: Berthe Bauknecht,
In der Looren 51, 8053 Zürich

Glarus

10. September: Ausflug nach Bad Pfäfers

Luzern

5. September: Besuch der Firma Berndorf in Littau

Olten

25. September: «Aus dem Alltag einer Fürsorgerin». Referat von Hanni Schlupe, Fürsorgerin

Rapperswil

9. September: Besichtigung mit Demonstration, Alte Hammerschmiede, Mühlehorn

Schaffhausen

5. September: Ausflug zur Kartause Ittingen und ins Puppenmuseum Stein am Rhein. 19. September: «Wir und der internationale Verband». Referat von Frau Dr. Juliana Schwager

St. Gallen

17. September: «Die Revision des Ehe- und Ehegüterrechtes». Vortrag von Dr. R. Schwager, St. Gallen

Thun und Oberland

19. September: Besuch im Goldschmiedeatelier unseres Mitgliedes Annarös Ryser, Thun

3. Oktober: Pia Schläppi: «Turkmenische Teppiche, ihre Herkunft und Bedeutung im kulturellen Bereich». Anschliessend Besuch ihrer Teppichausstellung in Merligen.

Wil

4. September: Information über das Frauenhaus St. Gallen

Winterthur

10. September: Frau Nationalrätin Vreny Spoerry, Horgen, spricht über das neue Eherecht.

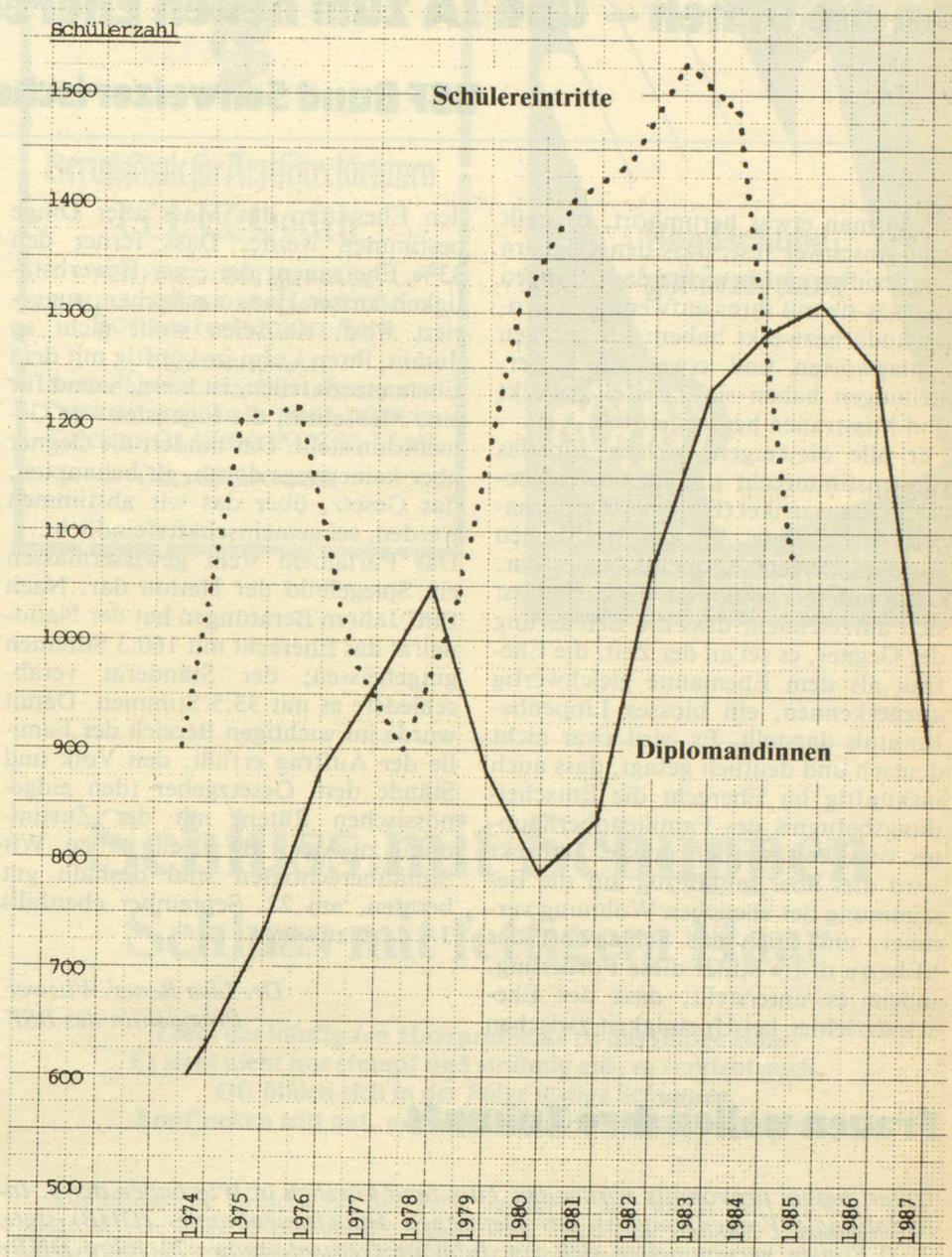
Zürich

3. September: Ursula Isler: «Die Ruinen von Zürich». 11. September: Meisenabend, Dr. Jürg Dedial: «Geschichte des südlichen Afrika». 17. September: R. Baenziger: «Überbauung HB Südwest». 24. September: Annelies Schlegel: «Modeplauderei». 2. Oktober: Meisenabend, Dr. Sybille Kindlimann: «Jugendprobleme».

XVII. Kongress IFBPW Auckland (Neuseeland) 13.-18. Oktober 1985

Die Programme sind eingetroffen und können bei Frau B. Bauknecht, In der Looren 51, 8053 Zürich, Tel. (01) 53 22 46, verlangt werden.

Statistik Arztgehilfinnen gesamte Schweiz



Arztgehilfin – schon bald wieder ein Mangelberuf?

Ein Arztgehilfinnenmangel auf ca. 1988 ist beinahe schon vorprogrammiert. Wie schon 1976 fallen auch jetzt, nach dem Hoch in den Jahren 1982/83, die Schüler-Neueintritte an den Arztgehilfinnenschulen (vor allem im Raume Ostschweiz) drastisch. Noch ist es schwierig, für die jetzt frisch diplomierten Arztgehilfinnen eine Stelle zu finden. Da die Ausbildung 2½ Jahre dauert, wird jedoch bei

weiteren Schülerrückgängen schon bald – ca. 1988 – Mangel an Arztgehilfinnen sein. Dies zeigt die Statistik, die uns die Arztgehilfinnenschule Juventus in Zürich zur Verfügung stellt. Für interessierte Mädchen ist folglich jetzt der richtige Zeitpunkt, die Arztgehilfinnenausbildung zu beginnen. Sie werden sich nach Abschluss ihrer Ausbildung zu den begehrten Berufsleuten zählen dürfen.

Ja ZUM NEUEN EHERECHT

An die Urnen – und JA zum neuen Eherecht

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Wenn man etwas herumhört, so stellt man unschwer fest, dass den Gegnern des revidierten Eherechts das gelungen ist, was sie mit ihrer aufwendigen Propaganda bezweckt haben: Mit einigen Schlagworten und etwelchen Unterstellungen haben sie Zweifel geweckt und Misstrauen hervorgerufen.

Für alle diejenigen, welche für das Frauenstimmrecht und den Gleichberechtigungsartikel (BV 4) gekämpft haben, stellt diese Art der politischen Auseinandersetzung nichts Neues dar. Denn anhand konkreter Beispiele lässt sich aufzeichnen, dass die Beteuerung der Gegner, es sei an der Zeit, die Ehefrau als dem Ehemanne gleichwertig anzuerkennen, ein blosses Lippenbekenntnis darstellt. Es wird zwar nicht deutsch und deutlich gesagt, dass auch inskünftig im Eherecht die Entscheidungsbefugnis des Familienoberhauptes verankert werden müsse. Indirekt wird dies aber mit Bezug auf die Bestimmung der ehelichen Wohnung verlangt, und auch das Schlagwort der «Ehe zu dritt» stützt diese Forderung, indem es unterstellt, dass der Eheschutzrichter bei Uneinigkeit zwischen

den Ehegatten das Mass aller Dinge bestimmen werde. Dass ferner den 33% Ehefrauen, die einer Erwerbstätigkeit ausser Haus nachgehen, suggeriert wird, sie seien wohl nicht so dumm, ihren Lohn inskünftig mit dem Ehemann zu teilen, ist bezeichnend für eine Mentalität, die Eigensinn vor Gemeinsinn stellt. Das hindert die Gegner aber keineswegs daran, zu behaupten, das Gesetz, über das wir abstimmen werden, sei gemeinschaftsfeindlich ... Das Parlament stellt gewissermassen ein Spiegelbild der Nation dar. Nach fünf Jahren Beratungen hat der Nationalrat das Eherecht mit 160:3 Stimmen gutgeheissen; der Ständerat verabschiedete es mit 33:5 Stimmen. Damit wurde im wichtigen Bereich der Familie der Auftrag erfüllt, den Volk und Stände dem Gesetzgeber (den eidgenössischen Räten) mit der Zustimmung zu Art. 4 BV erteilt haben. Wir Stimmberechtigten sind deshalb gut beraten, am 22. September ebenfalls JA dazu zu sagen.

Dr. Lisa Bener-Wittwer
Präsidentin des BSF

Frauen wollen ihre Zukunft

Unter diesem provokativ wirkenden Titel fand kürzlich in Wiesbaden der 9. Internationale Frauenkongress des Deutschen Hausfrauenbundes (DHB) statt. 2500 Frauen versammelten sich zur Jubiläumsveranstaltung «70 Jahre DHB» und verfolgten interessiert die Festvorträge. Insbesondere denjenigen mit dem Titel «Wird die Hausfrau das Jahr 2055 erleben?»

Der DHB feierte sein 70jähriges Bestehen. Fast ein Menschenleben umfasst seine Geschichte, und in ihr spiegelt sich nicht nur das Auf und Ab des Zeitgeschehens, sondern der Verband hat auf eben dieses Zeitgeschehen eingewirkt und es mitgeprägt.

Für die damalige Zeit (1915) waren die formulierten Ziele beachtlich modern:

Verbesserung der hauswirtschaftlichen Frauenbildung; Aufklärung über Ernährungshygiene; Einrichtung von hauswirtschaftlichen Beratungsstellen.

Der Aus- und Weiterbildung wurde und wird immer noch grösste Beachtung geschenkt. 1925 gab es die erste geprüfte Hausgehilfin und entstand das erste Reglement für die Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin. Heute kommen verschiedene andere, der Zeit angepasste Richtungen dazu;

ebenso laufend Schulung in Ernährungslehre, Konsumentenfragen, Umweltschutz. Im Vordergrund steht zudem das Problem Haushalt/Berufstätigkeit.

Die organisatorische Struktur des Verbandes – 498 Ortsverbände, 14 Landesverbände, 64 Clubs junger Hausfrauen, zusammengeschlossen zum Bundesverband DHB – hat sich bewährt. Die Eigeninitiative, der Ideenreichtum können sich so auf den jeweiligen Ebenen entfalten. Heute zählt der DHB rund 100000 Mitglieder und ist ein sehr anerkannter und aktiver Berufsverband der Hausfrau, dessen

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 2291 44

oberstes Ziel ist, der Arbeit im Haushalt zur verdienten Anerkennung zu verhelfen.

Wird die Hausfrau das Jahr 2055 erleben?

Sieht es nach weiteren 70 Jahren DHB noch gleich aus in unserer Gesellschaft? Dieser Frage ging Dr. Miegel, Leiter des Institutes für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, nach. Es wird seiner Meinung nach nicht mehr gleich aussehen, und die Hausfrau in der heutigen Art wird es nicht mehr geben.

Die Begriffsbestimmung «Hausfrau» ist im heute gültigen gesellschaftlichen Rollenverständnis auf eine Rolle fixiert: Sie besorgt den Haushalt, meist ohne Ausbildung dafür; sie ist abhängig, und ihre Arbeit hat im gesellschaftlichen Bewusstsein keine oder nur geringe Bedeutung.

Die Geringschätzung der Haushaltarbeit hat etwas mit Mangel an Professionalität zu tun. Einerseits kann diese Aufgabe ohne vorgängige Ausbildung, wie diese in jedem anderen Beruf sonst obligatorisch ist, übernommen werden. Andererseits hat der Haushalt grösstenteils die Produktionsfunktion verloren: Die Industrie hat die Herstellung vieler Nahrungsmittel übernommen. Ökonomisch gesehen gerieten dadurch die Hausfrauen ins Hintertreffen.

Hausfrau werde in Zukunft immer weniger als Beruf angesehen, der Haushalt werde bis zum Jahr 2055 aufgehört haben, «etwas Frauenspezifisches zu sein».

Die Berufstätigkeit, weiter ausgeübt auch durch die Hausfrauen, werde sich nicht rückläufig entwickeln. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit, namentlich auch die unabhängige Altersvorsorge, sind Hauptgründe für die Berufstätigkeit.

Allgemein gesehen würden «Frauenfragen» zu Fragen der ganzen Gesellschaft, müssten demzufolge auch von Frauen und Männern behandelt werden.

Noch aber nehmen sich vorwiegend die Frauen der hängigen Probleme und Fragen an, und noch ist sich der DHB bewusst, dass die Hausfrauen eine wichtige Funktion haben; dass sie gefördert und aufgefordert werden sollen, sich mit aktuellen Fragen zu beschäftigen.

Als Bestandteil des Kongresses sind deshalb in Vorträgen und Arbeitsgruppen Themen behandelt worden, wie

«Die soziale Sicherung der Frau zwischen Wunsch und Wirklichkeit»

Eine Forderung zu diesem Thema: *Anrechnung der Erziehungsarbeit von mindestens drei Jahren in der Altersvorsorge*

«Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft – Zukunftssicherung».

Frauen dürfen in ihrer Entwicklung nicht stehenbleiben.

«Frauen anderer Kulturen in der BRD»

Diese Probleme sind in allen westlichen Industrieländern gleich. Die Männer haben leichter und öfter Kontakt als die von ihrer Kultur her geprägten Frauen.

«Familiengerechtes Wohnen»

Ein Leben ist wie eine Leiter: beginnend mit dem Kinderzimmer, endend mit dem Alterszimmer. Diesen Veränderungen Rechnung zu tragen, ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe.

Es ist sehr interessant, Einblick zu bekommen in die Tätigkeit eines grossen ausländischen Verbandes. Ebenso in Gesprächen zu erfahren, wie Frauen aus Russland, Irland und Ungarn ihre Probleme sehen. Die Einladung zum Kongress war deshalb eine Bereicherung für mich.

*Ria Wiggenhauser-Baumann
Mitglied des BSF-Zentralvorstandes*

Voranzeige

11. Oktober 1985, 14.00 Uhr Kantonales Gymnasium, Neuchâtel (Faubourg de l'Hôpital 59): «Leihmütter, künstliche Befruchtung usw.» – Medizinische, juristische und ethische Fragen mit Prof. W. Herrmann, Universität Genf, Dr. G. Pescia, Universität Lausanne, Jeannie Coray, Juristin, Genf, Dr. med. Madeleine Ruedi, Neuenburg. Alle Referate werden in Französisch gehalten.

Basler Leckerli für Ihre Freunde im Ausland jetzt aufgeben.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt

Läderli-Süss

Gerbergasse 57, 4001 Basel
Tel. (061) 25 23 22



Berufsschule für Sekretarinnen
W. Woodtli
Umschulungskurse
an der Samstagsschule
Semesterbeginn: April
Studienplan:
Sekretariat der Berufsschule
Herzogstrasse 14, 8044 Zürich
Telefon 01 47 66 99/252 77 49
Dir.: E. Woodtli

seit 1870

Handschuhe gehören dazu



BÖHNY

Zürich
Poststrasse 5
beim Paradeplatz, Tel. 01 211 13 44
St. Gallen, Bahnhofstrasse 11
Tel. 071 22 20 21

Schluss mit Schuppen Schluss mit fettigem Haar

Eines der häufigsten Haarprobleme ist das fettige Haar. Es sieht nicht nur stumpf und strählig aus, es verklebt auch. Oft bilden sich in der Folge lästige Schuppen. Kopfjucken tritt auf, und es kann zu Haarausfall kommen.

Die eigentliche Ursache für das Fetthaar ist eine ölige Kopfhaut. Die Talgdrüsen, die hier münden, produzieren zu viel Fett, das vom einzelnen Haar aufgesaugt wird. Das Resultat: fettiges Haar bis in die Spitze.

Mit fettigem Haar und lästigen Schuppen muss man sich jetzt nicht mehr abfinden.

Da braucht man nur das Richtige zu tun: Haar und Kopfhaut mit Sebamad-Shampoo waschen, das man jetzt in den Apotheken und Drogerien bekommt. Weil dieses Sebamad-Shampoo mit der wirksamen Antischuppenwirkung in Universitätskliniken mit bestem Erfolg getestet wurde, können Sie viel von ihm erwarten.

Sie werden überrascht sein, wie gründlich, aber schonend und mild dieses Shampoo wirkt, die Schuppen beseitigt und gepflegtes, seidig glänzendes Haar schafft. Die Talgdrüsenproduktion wird

reguliert, und durch den pH-Wert 5,5 wird rasch eine gesunde, schuppenfreie Kopfhaut erreicht.

Die weitverbreitete Meinung, dass häufiges Waschen die Talgdrüsen zu noch stärkerer Tätigkeit anregt, wurde in-

zwischen von Haarwissenschaftlern widerlegt. Waschen Sie Ihre Haare so oft als nötig. Wenn es sein muss, sogar jeden Tag. Sie müssen dazu allerdings ein erstklassiges Shampoo verwenden. Was wäre dazu geeigneter als das haar- und kopfhautfreundliche Sebamad-Shampoo?



Wenn Darmträgheit und Verstopfung Ihr Problem ist,

Dulcolax gibt dem trägen Darm den gewünschten Anstoss.

Dragées wirken nach etwa 8 Stunden, Zäpfchen schon innert 30 Minuten.

Ab Fr. 4.- in Apotheken und Drogerien.

Dulcolax hilft

Das Berufsbild des BSF

Elektronik

Viel wird von der modernen Technik geschrieben und noch mehr geredet. Tatsache ist, dass die technische Entwicklung sehr rasch voranschreitet. Auf die Elektronik stösst man sozusagen überall. Ihr Anwendungsbereich ist breit und vielseitig. Besonders die aufgrund der Möglichkeiten der Mikroelektronik realisierbaren Systeme werden immer umfangreicher und komplexer. Um diesen hohen Anforderungen zu genügen, bedarf es einer gründlichen Ausbildung. Vermittelte Grundlagen müssen langfristig breite und vielseitige Anwendungen in der Praxis ermöglichen; durch ihre Breite und Beständigkeit sollen sie Basis für mannigfaltige Spezialisierungen sein. Diese Grundlagen bilden aber auch die Voraussetzungen für eine permanente Weiterbildung, ohne die man auf diesem Arbeitsgebiet nicht auskommt.

Wo kann man sich eine solche Ausbildung aneignen? Das Interkantonale Technikum Rapperswil (Ingenieurschule) führt eine besondere Abteilung für Elektronik. In einer 6semestrigen Ausbildung werden jene Wissensgebiete vermittelt, die nach Diplomabschluss zum Führen des vom BIGA anerkannten Titels «Ingenieur HTL» berechtigen.

Aufnahmebedingungen

In der Regel eine abgeschlossene Lehre in einem einschlägigen Beruf und bestandene Aufnahmeprüfung. Wer keine Lehre absolviert hat, muss vor Schuleintritt ein Praktikum absolvieren, über dessen Dauer die Schulleitung entscheidet.

Die Aufnahmeprüfung dauert einen Tag und umfasst die Fächer Algebra, Geometrie und Deutsch. Der Stoff der Aufnahmeprüfung hält sich grösstenteils an das Lehrziel der 3. Sekundarstufe.

Zielsetzung

Zu den Aufgaben des Elektroingenieurs HTL gehören im wesentlichen die Entwicklung, die Herstellung, der Betrieb, die Wartung und der Verkauf von elektrischen und elektronischen Geräten, Apparaten und Systemen (Hardware und Software); ferner Projektierung, Bau und Test elektrischer und elektronischer Komponenten und die Optimierung elektrischer Geräte, Anlagen und Systeme. Problemkreise, zu deren theoretischer und praktischer Bearbeitung der Absolvent befähigt ist:

- Erzeugung, Übertragung und Umformung elektrischer Energie
- Verarbeitung und Übertragung von Information

Arbeitsgebiete:

- Entwicklung und Forschung
- Fabrikation
- Energieumwandlung und Energieverteilung
- Betrieb und Verkehr
- Projektierung, Planung und Verkauf
- EDV
- Computertechnik, Hardware und Software

Das ITR bietet im Rahmen der Abteilung Elektrotechnik eine gewichtige und anspruchsvolle Ausbildung auf dem Gebiet der **Informatik** an. Sie hat den Vorteil, anwendungsbezogen und in andere Fächer integriert zu sein.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Grundausbildung

Der Ausbildungsschwerpunkt liegt in den unteren Semestern auf der Mathematik. Von grundlegender Bedeutung ist die Förderung des Verständnisses für allgemein physikalische und chemische Vorgänge und Gesetzmässigkeiten.

Grundausbildung in Mechanik

Vermittlung jener Kenntnisse in Mechanik, Festigkeitslehre, Werkstoffen und Bearbeitungsverfahren, die auch für den Elektroingenieur unerlässlich sind.

Grundausbildung in Elektrotechnik

Diese Ausbildung beginnt mit den Grundlagefächern Elektrizitätslehre, Elektronik, Energietechnik und Messtechnik; letztere wird durch ein Praktikum vertieft. Im vierten Semester wird eine Einführung in die Anwendungsgebiete der Elektrotechnik gegeben: Energietechnik, Nachrichtentechnik und Regelungstechnik (grundlegende Fachausbildung). Diese Einführungsvorlesungen und die Informatik-Grundausbildung sollen es dem Studenten ermöglichen, für das dritte Studienjahr eine seinen Neigungen entsprechende Kombination von Vertiefungsfächern zu wählen.

Grundausbildung in Informatik und Digitaltechnik

Die grundlegenden Verfahren der Informatik haben heute eine mit der Mathematik vergleichbare Funktion und Bedeutung erlangt. Vermittelt werden

**Berufsbild des BSF,
Winterthurerstr. 60,
8006 Zürich**

die Grundlagen der Programmentwicklung, der wichtigsten Algorithmen und Datenstrukturen. In der Digitaltechnik wird verschiedene Hardware (digitale Elemente und Netzwerke) sowie Aufbau, Funktion und Programmierung von Mikrocomputern behandelt.

Vertiefte Ausbildung in Elektrotechnik

(Fachausbildung im 5. und 6. Semester)

Die dreijährige Ausbildung lässt keine eigentliche Spezialisierung zu. Nachdem sich aber die elektrotechnischen Gebiete so stark ausgedehnt haben, ist eine gewisse stoffliche Schweregewichtsbildung im letzten Studienjahr unumgänglich. Deshalb werden neue Vertiefungsfächer angeboten, aus denen der Student eine seinen Neigungen entsprechende Kombination trifft. In mindestens drei der belegten Fächer wird er am Schlussdiplom geprüft. Das Praktikum des 5. Semesters veranschaulicht und vertieft den Stoff der grundlegenden Fachausbildung; das Praktikum des 6. Semesters ist auf die Vertiefungsfächer abgestimmt. Im 6. Semester tritt nach den Sommerferien anstelle des Praktikums die Diplomarbeit.

Fächer

Deutsch, obligatorische Fremdsprache, Geschichte und Staatskunde, Betriebslehre, Algebra/Analysis, Vektorgeometrie, Physik, Chemie, Naturwissenschaftliche Praktika, Ökologie, Mechanik und Werkstoffkunde, Informatik, Digitaltechnik mit Praktikum, Elektrizitätslehre, Elektronik, Messtechnik mit Praktikum, Energietechnik, Nichtmetallische Werkstoffe, Regelungstechnik, Nachrichtentechnik, allgemeine Energietechnik (Vertiefungsfach), elektrische Energiesysteme und Maschinen (Vertiefungsfach), Hochspannungstechnik (Vertiefungsfach), Digitalrechner und Peripherie (Vertiefungsfach), angewandte Informatik (Vertiefungsfach), Nachrichtentechnik (Vertiefungsfach), Hochfrequenztechnik (Vertiefungsfach), Regelungstechnik (Vertiefungsfach), Leistungselektronik (Vertiefungsfach).

Weitere Auskünfte über Stoffinhalt der einzelnen Fächer und Kosten erteilt das Sekretariat des Interkantonalen Technikums Rapperswil, Obersee-strasse 10, 8640 Rapperswil, (055) 219141.

Frau und Gesamtverteidigung

Was die Vernehmlassung ergeben hat: Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung

Der Bundesrat hat am 13. Dezember 1982 die Zentralstelle für Gesamtverteidigung beauftragt, eine breit angelegte Vernehmlassung über die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung bei den Kantonsregierungen, den politischen Parteien, den Spitzenverbänden, den Frauenorganisationen, den militärischen und zivilen Fachverbänden sowie anderen Organisationen und Privaten durchzuführen. Die bis Ende Januar 1984 eingegangenen über 400 Stellungnahmen von Organisationen und Gruppierungen sowie über 3900 Stellungnahmen von Privaten wurden im Jahre 1984 unter der Leitung der Präsidentin der Studiengruppe «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung», Frau PD Dr. phil. Ruth Meyer, Institut für Soziologie der Universität Bern, ausgewertet.

Das Ergebnis der Vernehmlassung kann wie folgt zusammengefasst werden:

Allgemeine Fragen

Gesamtverteidigung als gemeinsame Aufgabe von Mann und Frau

Die grosse Mehrheit der Vernehmlasser ist der Meinung, dass die Gesamtverteidigung heute eine gemeinsame Aufgabe von Mann und Frau, ja der ganzen Bevölkerung, sei.

Auswirkungen des Gleichberechtigungsartikels (Artikel 4 der Bundesverfassung)

Ein direkter rechtlicher Zusammenhang zwischen dem Gleichberechtigungsartikel in der Bundesverfassung und der Frage des Einbezugs der Frauen in die Gesamtverteidigung wird mehrheitlich verneint. Es wird vor einer Gleichmacherei gewarnt, man hält es jedoch durchaus für normal, dass gleiche Rechte auch mit gleichwertigen Pflichten verbunden sind.

Ausbildung der Frauen für ein lagegerechtes Verhalten in Not- und Kriegssituationen

Die vermehrte Ausbildung nicht nur der Frauen, sondern der gesamten Bevölkerung wird allgemein befürwortet, weil sich dadurch die Überlebenschancen der Bevölkerung in Not- und Kriegssituationen verbessern.

Leistungen der Frauen im Rahmen der Gesamtverteidigung

Die ungenügende Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung wird auf organisatorische Unzulänglichkeiten und Informationsmängel zurückgeführt. Demgegenüber werden aber die grossen Leistungen der Frauen im sozialen, wirtschaftlichen

und politischen Bereich hervorgehoben.

Freiwillige oder obligatorische Mitwirkung der Frauen

13 Kantone sind für eine freiwillige vorbereitende Ausbildung, 10 Kantone sind für eine obligatorische. Sowohl Befürworter der freiwilligen als auch der obligatorischen Ausbildung bringen Vorbehalte an. Die Mehrheit der antwortenden politischen Parteien, der wichtigen Organisationen der Wirtschaft, der Frauenorganisationen und der Fachverbände ziehen grundsätzlich eine obligatorische vorbereitende Ausbildung der Frauen in der Gesamtverteidigung vor, wobei die persönlichen Neigungen, die Eignung sowie die familiären und beruflichen Verhältnisse berücksichtigt werden müssten. Die Frauen sollten bei der Ausarbeitung eines solchen Obligatoriums massgebend mitwirken können.

Die Einteilung in eine Institution der Gesamtverteidigung soll nach Auffassung der meisten Vernehmlasser grundsätzlich freiwillig bleiben.

Schaffung zusätzlicher Organisationen in der Gesamtverteidigung

Die Schaffung neuer Organisationen im Bereich der Gesamtverteidigung wird von 14 Kantonen ausdrücklich abgelehnt. Jedoch befürwortet eine beachtliche Zahl von Vernehmlassern den Ausbau bestehender Möglichkeiten und eine vermehrte Eingliederung von Frauen in bereits vorhandene Institutionen, wie Frauenhilfsdienst, Rotkreuzdienst und Zivilschutz. Eine Minderheit ist für die Schaffung neuer Organisationen, insbesondere im Be-

reich der wirtschaftlichen Landesversorgung, der Koordinierten Dienste und der Information.

Mitwirkung von Ausländerinnen

Der Einbezug von Ausländerinnen soll nur auf freiwilliger Basis in nichtmilitärische Bereiche erfolgen.

Besondere Bemerkungen

Eine kleine Minderheit der Organisationen und rund 90% der privaten Vernehmlasser lehnen sowohl das bestehende Konzept unserer Sicherheitspolitik als auch jegliche Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung ab, u.a. weil das Einüben des richtigen Verhaltens in Kriegssituationen keine Kriegslinderung bringe, sondern die Kriegsgefahr fördere.

Modelle

Modell 1: Freiwilliger Frauendienst im bisherigen Rahmen

Die Stellungnahmen zur Frage der Notwendigkeit von vermehrten Anstrengungen im Hinblick auf eine freiwillige Mitwirkung von Frauen in der Gesamtverteidigung fielen mehrheitlich positiv aus. Die Vorschläge betreffen eine vermehrte Information der Bevölkerung durch Schulen, Medien und Organisationen, die Anordnung von Massnahmen zur Sicherstellung der Gleichberechtigung von Mann und Frau bei einer Dienstleistung, die Förderung von Kursen privater Institutionen (z.B. Samariterbund, Frauenorganisationen), die Neustrukturierung einzelner Dienstbereiche sowie die Untersuchung der Ursachen in bezug auf die ungenügende Mitwirkung der Frauen in der Gesamtverteidigung.

Modell 2: Erweiterung der freiwilligen Frauendienste

Eine Mehrheit aller Vernehmlasser befürwortet eine Erweiterung der Möglichkeiten für eine freiwillige Dienstleistung von Frauen im Rahmen der Gesamtverteidigung. Voraussetzung ist aber, dass sie einem echten Bedürfnis entspricht oder im Rahmen bestehender Institutionen der Gesamtverteidigung geschehen kann. Erweiterte Möglichkeiten freiwilliger Dienstleistungen werden in den Bereichen der wirtschaftlichen Landesversorgung und der Koordinierten Dienste (Sanitätsdienst, Übermittlung, Transportdienst, Information und Betreuung)

vorgeschlagen. Die Verantwortung für die Gesetzgebung soll beim Bund, die für den Vollzug bei den Kantonen, Gemeinden und allenfalls privaten Organisationen liegen.

Modell 3: Freiwillige Ausbildung

Die Mehrheit der Antwortenden stimmt einer Ausdehnung des freiwilligen Kursangebotes für Frauen zu, falls dies einer Notwendigkeit entspricht. In Kursen soll vor allem über das Verhalten in Katastrophen-, Not- und Kriegssituationen, aber auch über Stressbewältigung oder gewaltfreie Konfliktlösung orientiert werden. Die Verantwortung für die Durchführung solcher Kurse müsste bei den Kantonen, Gemeinden, Berufs-, Vereins- und Privatorganisationen liegen.

Modell 4:

Obligatorischer Schulunterricht

14 Kantone befürworten zum Teil mit Vorbehalten einen obligatorischen Unterricht in Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung; 7 Kantone lehnen einen solchen ab. Die Mehrheit der politischen Parteien, der grossen Frauenverbände, der Verbände aus Wirtschaft, Beruf und Arbeit lehnen einen Einbau des Unterrichtsstoffes Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung in den obligatorischen Schulunterricht ab. Es wird vor allem eine Militarisierung bzw. Politisierung der Schulen befürchtet. Eine beachtliche Zahl ablehnender Vernehmlasser befürwortet aber die Vermittlung dieses Unterrichtsstoffes in Berufs- und Mittelschulen, wenn geeignete Lehrkräfte vorhanden sind. Die entsprechenden Richtlinien wären durch den Bund unter Berücksichtigung der kantonalen Schulhoheit zu erlassen.

Modell 5: Ausbildungsobligatorium für Frauen (z. B. einwöchige Grund-

Wehrpflicht out

Das Vernehmlassungsverfahren hat es deutlich gemacht: Die Frau in die Gesamtverteidigung einzubeziehen, kann in einer realistischen Beurteilung nur auf der Basis der Freiwilligkeit weiterverfolgt werden.

Insgesamt sind rund 4300 Stellungnahmen im Bundeshaus eingetroffen. Ein 650 Seiten dickes Buch bezeugt das Rekordinteresse an dieser Frage von zentraler Bedeutung. Die Auswertung der Vernehmlassung zeigt, welche grundsätzlichen Lösungsmodelle für notwendig und realisierbar erachtet und deshalb weiterverfolgt werden müssen. Nirgends wird die Meinung vertreten, dass nach der Verankerung der Gleichheit zwischen Mann und Frau in der Bundesverfassung auch der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht für beide Geschlechter durchzusetzen ist.

Anzustreben ist eine vermehrte Ausbildung im Bereich der Gesamtverteidigung nicht nur der Frauen, sondern der gesamten Bevölkerung, weil sich dadurch die Überlebenschancen der Bevölkerung in Not- und Kriegssituationen verbessern. Dreizehn Kantonsregierungen bejahen eine freiwillige vorbereitende Ausbildung der Frauen, zehn sprechen sich für ein Obligatorium aus.

Die Mehrheit der politischen Parteien, der Wirtschaftsverbände, der Frauenorganisationen und der Fachverbände geben grundsätzlich einer obligatorischen Ausbildung der Frauen in der Gesamtverteidigung den Vorzug.

Frauenstimmrecht und Gleichberechtigungsartikel begründen klar keine allgemeine Wehrpflicht für beide Geschlechter.

Im militärischen Frauendienst, im Rotkreuzdienst, im Zivilschutz ist die Mitwirkung der unbewaffneten Frau in der Gesamtverteidigung sinnvoll und von Nutzen, allerdings auf freiwilliger Basis. Damit bahnt sich eine Lösung an, die dem Sinn für Solidarität und Angemessenheit ideal entspricht.

ausbildung und Wiederholungskurse von dreimal fünf Tagen)

5 Kantone, 5 politische Parteien, die Mehrheit der wichtigen Frauenorganisationen sowie der Verbände der Gesamtverteidigung heissen ein Ausbil-

dungsobligatorium für nicht in einem Gesamtverteidigungsbereich eingeteilte Frauen, wenn auch mit Vorbehalten, gut. Man verspricht sich von einer solchen Ausbildung auch eine verstärkte Motivation zum freiwilligen





Eintritt in eine Institution der Gesamtverteidigung. Der Bund müsste für die Gesetzgebung, die Kantone, Gemeinden und allenfalls private Organisationen für den Vollzug zuständig sein.

Modell 6: Dienstpflicht für Frauen bestimmter Berufe

Eine obligatorische Dienstpflicht für aktive und ehemalige Angehörige von Berufsgruppen, deren Dienst für das Überleben wichtig ist, wird mehrheitlich abgelehnt. Die Verpflichtung einzelner Berufsgruppen widerspreche dem Prinzip der Rechtsgleichheit und/

oder wirke sich negativ auf die Berufswahl junger Mädchen aus.

Modell 7: Allgemeine Dienstpflicht bei einmaliger Dienstleistung für die Grundausbildung

Eine allgemeine Dienstpflicht auf der Basis einer einmaligen Grundausbildung wird von der Mehrheit der Vernehmlasser abgelehnt. Eine einmalige Ausbildung wird als wenig sinnvoll, der finanzielle, organisatorische und zeitliche Aufwand für die Realisierung als zu gross erachtet.

Modell 8: Allgemeine Dienstpflicht mit wiederholter Dienstleistung

Eine allgemeine Dienstpflicht bestehend aus Grundschulung und wiederholten Dienstleistungen wird von der Mehrheit der Vernehmlasser abgelehnt. Die Ablehnung erfolgt aus politischen, wirtschaftlichen, organisatorischen, zeitlichen und nicht zuletzt finanziellen Gründen.

Zusatzfragen

Andere schwerwiegende Konsequenzen

Die rechtlichen, finanziellen, organisatorischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der in Frage kommenden Modelle müssen im Rahmen der weiteren Bearbeitung genau abgeklärt werden. Auch das Problem der Dienstverweigerung durch Frauen muss in die Überlegungen einbezogen werden.

Kombination von Modellen

Es werden verschiedene Modellkombinationen vorgeschlagen, wie beispielsweise:

- ein Ausbildungsobligatorium für Frauen (Modell 5) mit einer Erweiterung der freiwilligen Frauendienste (Modell 2);
- ein Einbau in den obligatorischen Schulunterricht (Modell 4) mit einem Ausbildungsobligatorium für Frauen (Modell 5) oder Modell 8 (allgemeine Dienstpflicht mit wiederholter Dienstleistung);
- ein Ausbildungsobligatorium für Frauen (Modell 5) und einer Dienst-

Die Zusammenfassung der Vernehmlassungsergebnisse kann bei der EDMZ, 3000 Bern, zum Preis von Fr. 38.- bezogen werden.

pfligt für Frauen bestimmter Berufe (Modell 6).

Weitere Vorschläge im Hinblick auf eine Friedenssicherung

In bezug auf die Mitwirkung der Frauen wurden folgende Vorschläge unterbreitet:

- Die Frauen seien vermehrt in die Friedensarbeit einzubeziehen;
- es seien vermehrte Anstrengungen bei der Erziehung der Kinder zu unternehmen, im Hinblick auf die Entwicklung einer entsprechenden geistigen Grundhaltung;
- die Information der Frauen und der Bevölkerung insgesamt über Friedensforschung und Friedensarbeit sei zu verbessern;
- es seien Zivil- oder Sozialdienst mit freier Wahl zwischen Militärdienst oder ein Dienst für die Gemeinschaft für Mann und Frau zu schaffen.

Wie es nun weitergeht

Nachdem der Bundesrat vom Ergebnis der Vernehmlassung Kenntnis genommen hat, sind die erwähnten 8 Lösungsmodelle im Lichte der Vernehmlassungsergebnisse noch einmal vertieft zu überprüfen und dem Bundesrat konkrete Vorschläge zu unterbreiten, welche Lösungsmodelle bzw. Kombination von solchen weiterbearbeitet werden sollen.

Naturgemäß leben

Unser GRÜNER GESUNDHEITSKATALOG enthält ca. 1700 bewährte Artikel naturgemäßer Lebensweise: Bettwaren · Biolog. Pflanzenbedarf · Filzschuhwerk · Freizeitwerken · Gesundheitsliteratur · Gesundkost · Holzhäuser u. baubiolog. Produkte · Kur- und Fitnessbedarf · Naturkosmetik · Naturtextilien · Reformhausrat · Umweltschutz und Energieeinsparung · Volkshell- und Kurmittel · Erfahrene Ärzte und Heilpraktiker helfen bei der Zusammenstellung. **Katalog gratis über ☎ (02129) 3038** **BILDUNGS- UND GESUNDHEITZENTRUM** Heilpraktikerschule mit Lehrpraxis Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt Memeler Straße 25 · D-5657 Haan

Politik als Frauenberuf

An einer von der «Frauenzentrale Luzern und Umgebung», «der Arbeitsgruppe Politik» und «der Politischen Information für die Frau» in Luzern organisierten Veranstaltung sprach die deutsche FDP-Politikerin Dr. Dr. h.c. Hildegard Hamm-Brücher über «Politik als Frauenberuf».

Dass die erfahrene und für ihr kompromisslos liberales politisches Engagement bekannte Persönlichkeit auch bei uns ein Begriff ist einerseits und die Aktualität des Themas andererseits, bewies das zahlreich zu diesem Abend erschienene – mehrheitlich – weibliche Publikum.

Die 1921 in Essen geborene Referentin studierte Chemie und begann ihre fast 40jährige politische Laufbahn als Stadträtin in München. Hierauf war sie unter anderem Abgeordnete des Bayerischen Landtages, Staatssekretär im hessischen Kulturministerium, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, von 1976 bis 1982 Staatssekretär im Auswärtigen Amt und seit 1976 ist sie Mitglied des Deutschen Bundestages und ferner Mitglied des Bundesvorstandes der FDP. Sie ist ausserdem Gründerin und heute noch Vorsitzende der Stiftung Theodor-Heuss-Preis e. V. – Er ermutigte sie damals zur Politik – und von ihren Buchveröffentlichungen seien «Der Politiker und sein Gewissen» und «Gerechtigkeit erhöht ein Volk» (Piper 1983/84) erwähnt.

Eine mutige – aber unbequeme Frau

Hildegard Hamm-Brücher, die ihren Vortrag zusätzlich mit «Mut zum eigenen Weg» betitelte, ist selbst ein Beispiel für Mut, ging sie doch in ihrer politischen Karriere stets ihren nur dem eigenen Gewissen verpflichteten Weg. «Sie sei eine Mutige ihrer Partei, aber gelegentlich unbequeme Frau», sagte denn auch NA Dr. Judith Stamm in ihren Begrüssungsworten. Leitbild und, wie die Referentin betonte, immer wieder Hilfe war und ist ihr der deutsche Soziologe Max Weber. Ihre zutiefst dem Liberalismus verpflichtete Haltung gründet jedoch weitgehend im eigenen Erleben während der Diktatur der Nazi-Zeit. «Nur in Freiheit könne Vernunft gedeihen, und nur Vernunft könne in Freiheit gedeihen, und beides zusammen garantiere erst ein Leben in Men-

schenwürde.» Gelebter Liberalismus aber bedeutet Mut zur individuellen Eigenständigkeit, was nicht ein einmaliger «Kraftakt», sondern ein Weg der kleinen Schritte sei, das heisst, es brauche jeden Tag neue «Mütchen».

Ein Ziel haben

Grundvoraussetzung ist es daher, ein Ziel zu haben und sich der Aufgabe, die das gesteckte Ziel erfordert, zu stellen. Zwar kann der Beruf Politik nicht erlernt werden – es gibt dafür auch kein Erfolgsrezept –, und ausserdem, so die Referentin, dürften Schulzeugnisse für die spätere Lebensleistung nicht überschätzt werden. Gewisse Qualifikationen, wie etwa Wissen, Erfahrung, Beredsamkeit und vor allem die stete Bereitschaft zum Lernen, sind jedoch Bedingung und erhöhen die Chancen für eine Laufbahn als Politikerin. Das Schwierigste ist indessen das Durchhalten und das Durchsetzen eigener Ideen und das trotz aller Enttäuschungen, Rückschläge und oft schon praktisch vorprogrammierter Misserfolge immer wieder und «dennoch» sagen. Dazu, zur Überwindung von Tiefen, Resignation, auch Selbstmitleid, das heisst zur Verwirklichung individueller Eigenständigkeit, die noch weit hinter der kollektiven stehe, bedarf es der innersten Überzeugung entspringenden Motivation.

Die Gründe für den Unterschied zwischen kollektiver und individueller

Emanzipation sind vielfältig. So werden primär Frauen auch heute noch oft mehr geduldet als gefördert, haben Frauen zuwenig Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Angst vor der Auseinandersetzung, weshalb sie sich zu schnell «einpassten» und damit viele Chancen verpassten. Schliesslich herrschten auch heute noch gegenüber Karrierefrauen – gerade auch seitens der Frauen – manche negativen Urteile.

Sich ergänzende Partnerschaft

Die Rednerin liess jedoch keine Zweifel darüber offen, dass jede Frau die Möglichkeit zur individuellen Eigenständigkeit (nicht nur in der Politik), hat, wobei hier insbesondere die gegenseitige Hilfe wichtig ist und der Instinkt immer noch die Stärke der Frauen sei.

Individuelle Eigenständigkeit, Mut eigene Wege zu gehen in der Politik bedeutet aber nicht einfach Opposition, sondern soll als Hauptziel in eine sich ergänzende Partnerschaft von Mann und Frau münden.

Nur wenn es gelinge, die schmerzhaft Trennung zwischen Mann und Frau zu überwinden, die eigenen Vorstellungen und in eine von Reglementierungen, Zwängen, bzw. männlichen Prinzipien dominierten Welt mehr Menschlichkeit, Geborgenheit, Inspiration einfließen zu lassen, sei eine harmonischere gesellschaftliche Entwicklung möglich.

Gemeinsam könnten die Probleme, die heute die Menschheit bedrängten, besser gelöst werden, schloss die Referentin ihr sehr eindrückliches Vortum.

Margit Annen-Ruf

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

- Wallungen ● nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit ● Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

helfen die homöopathischen

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»



Das oberste Gebot heisst Sauberkeit. Der Direktor der Gastgewerbeschule Luzern, Franz H. Ruchti (Mitte), hat kürzlich in einem Vortrag Sauberkeitsforderungen für das Gastgewerbe aufgestellt, die nicht bei allen Wirten auf Gegenliebe gestossen sind. Um der Hygiene im Gastgewerbe zum Durchbruch zu verhelfen, werden alle Betriebe, welche die Mindestanforderungen gemäss der Gastgewerbeschule Luzern erfüllen, mit dem Signet «Pico Bello» ausgezeichnet.

Die Gastgewerbeschule Luzern führt ab Herbst 1985 für Wirte und Hoteliers ein Nachdiplomstudium (NDS) durch. Die Ausbildung wird nebenberuflich jeweils am Mittwoch durchgeführt und dauert zwei Semester. Zum Nachdiplomstudium werden Damen und Herren zugelassen, die über einen kantonalen Fähigkeitsausweis zur Führung von gastgewerblichen Betrieben (Wirtepatent) verfügen. Wer seinen staatlichen Fähigkeitsausweis nicht auf Grund eines Studiums bei der Gastgewerbeschule Luzern erworben hat, muss im Fach Deutsche Sprache und Buchhaltung eine Aufnahmeprüfung bestehen.

Feminisierung des Lehrerberufs

In der Nr. 5 vom Mai 1985 Ihrer Zeitschrift schrieb Frau Susi Jenzer einen Artikel «Zur Feminisierung des Lehrerberufs, zum Beispiel im Kanton Solothurn».

Da wäre noch nachzutragen bzw. einzufügen, dass die unverheirateten Lehrerinnen, die ja wählbar waren, bis in die sechziger Jahre nur an den Unterschulen, meistens 1./2. Klasse, unterrichten durften. Sie waren auch nur für diese Stufe wählbar. Der Lehrermangel hat auch darin eine Änderung gebracht, so dass heute Lehrerinnen an allen Schulstufen anzutreffen sind.

M. K., 4562 Biberist
pensionierte Lehrerin

Um die Gleichstellung der Lehrerinnen

Dem Gemeinderat von Zürich wurde am 19. Juni eine Interpellation von Vreni Hubmann und 10 Mitunterzeichnern eingereicht. Am 20. 4. 1977 überwies der Gemeinderat dem Stadtrat ein Postulat von Fanny Messmer und 7 Mitunterzeichnern, welches verlangt, dass an den städtischen Berufsschulen die Lehrerinnen und Lehrer hinsichtlich Leistungen und Lohn gleichgestellt werden.

Ein vom Gemeinderat am 9. Januar 1985 überwiesenes Postulat erinnerte den Stadtrat an diese unerfüllte Forderung von 1977 und ersuchte ihn, die rechtliche Gleichstellung der Berufsschullehrerinnen und -lehrer so schnell wie möglich zu realisieren. Herr Stadtrat Egloff erklärte sich dazu bereit, wies aber darauf hin, dass die Forderung nicht – wie ursprünglich verlangt – auf das Schuljahr 1985/86 erfüllt werden könne, da er noch Zeit brauche für die Vernehmlassungen.

Auf Seite 80 des Separatdruckes des Geschäftsberichtes 1984 (Allgemeine Verwaltung) wird das Postulat von Fanny Messmer als unerfüllt aufgelistet, mit dem Hinweis, dass die Übergabe der Berufsschulen an den Kanton einer Änderung der städtischen Lehrer-Besoldungsverordnung erforderlich mache und in diesem Rahmen dem

Ziel des Postulates Rechnung getragen werde. Offenbar ist der Stadtrat nicht bereit, die Gleichstellung der Lehrerinnen und Lehrer selber an die Hand zu nehmen.

Wie der Regierungsrat auf eine Anfrage einer Kantonsrätin antwortete, wird die Übernahme der städtischen Berufsschulen durch den Kanton frühestens 1988 erfolgen.

Wir fragen deshalb den Stadtrat an:

1. Warum hat der Vorstand des Schulamtes nicht unverzüglich die Vernehmlassung über die Gleichstellung der Lehrerinnen und Lehrer an den Berufsschulen eingeleitet, wie er dies am 9. Januar 1985 im Rat versprochen hatte?

2. Ist der Stadtrat sich bewusst, dass Teile der städtischen Lehrer-Besoldungsverordnung vom 24. September 1947 verfassungswidrig sind? Dass sich eine betroffene Lehrerin oder ein Lehrer deswegen mit einer Beschwerde ans Bundesgericht wenden wird, ist nur eine Frage der Zeit. Will der Zürcher Stadtrat weiterhin mit juristischen Niederlagen Schlagzeilen machen?

3. Ist der Stadtrat bereit, auf das Schuljahr 1986/87 die Gleichstellung der Lehrerinnen und Lehrer vorzubereiten, indem er z. B. die für die Höhere Schule für Gestaltung ausgearbeitete Änderung der Lehrer-Besoldungsverordnung (Gemeinderatsbeschluss vom 4. Januar 1984) als Vorbild nimmt, wo die Gleichstellung realisiert ist?

4. Falls dies nicht möglich sein sollte, ist der Stadtrat willens, die Gleichstellung wenigstens so zu regeln, dass die Lehrerinnen und Lehrer ab Frühjahr 1986/87 nach freier Wahl ein «Männer-» oder ein «Frauen-Pensum» übernehmen können (eine Lösung, welche ohne grossen administrativen Aufwand möglich wäre)?



Wundern Sie sich immer noch, dass es Ihnen schlecht geht?

Das muss nicht sein! Ihnen hilft **Gottes Energie** ebenso wie unzähligen **Leidenden** bisher, die sie für sich in Anspruch nahmen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an Gilbert Walz, Poststrasse 92, 8957 Spreitenbach, Telefon (056) 71 38 90

Seminare und Ferien

Mit dem Coop-Frauenbund Schweiz

Der Coop-Frauenbund Schweiz veröffentlicht sein Programm für die zweite Jahreshälfte 1985. Leitgedanke dieser Frauenorganisation ist die Förderung der Frau als gleichberechtigtes Mitglied unserer Gesellschaft.

Durch Weiterbildung und durch Hilfe zur Selbsthilfe soll Frauen die Möglichkeit angeboten werden, ihr Leben bewusst zu gestalten, den Anforderungen der Zeit und der Umwelt gewachsen zu sein, ihre Probleme und Lebensfragen zu lösen und so zu einer positiven Lebensgestaltung zu gelangen.

Das Angebot des Coop-Frauenbunds Schweiz beinhaltet zwei- und dreitägige Seminare, dies besonders auf dem Gebiet der Lebenshilfe, und Ferienwochen mit verschiedenen Themenangeboten, die eine aktive Freizeitgestaltung zum Ziel haben.

In der zweiten Jahreshälfte 1985 werden verschiedene Kurse wiederholt, die auf grosses Interesse stiessen, so z. B. die Tagungen «Mehr Selbstvertrauen» und «Wechseljahre» oder das Wochenende für junge Mütter. Kaum anberaumt schon wieder ausgebucht ist das «Computerweekend für Frauen». Hier müssen die Interessentinnen auf Januar 1986 vertröstet werden.

Ein besonderes Wagnis ist ein Wo-

chenende unter dem Titel «Gerantinnen im Gespräch» (19./20. Oktober). Es möchte Eltern und Jugendliche zu einem gemeinsamen Wochenende auffordern, damit beide Generationen versuchen, sich besser zu verstehen und neue Lebensformen zu entdecken.

Generationen im Gespräch

Eine Tagung für Mütter und Väter zusammen mit ihren Jugendlichen. Eltern und Jugendliche treffen sich zu einem Weekend. Beide Generationen suchen sich besser zu verstehen und hilfreiche Lebensformen und Wege zu entdecken.

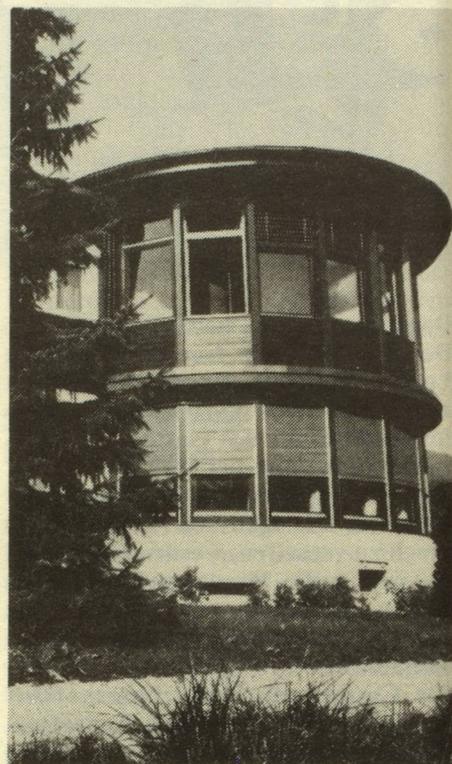
Leitung:

Dorothea Waldmeyer

Esther Iseli

Lisbeth Vögtli

Datum: 19. und 20. Oktober 1985



Bildungs- und Ferienhaus Coop Frauenbund Schweiz, 4717 Mülliswil

Ob sich genügend Teilnehmer finden werden? Die Organisatorinnen hoffen auf den Mut der Betroffenen, etwas Neues zu wagen!

Das Ferienangebot der zweiten Jahreshälfte 1985 ist eine ausgewogene Mischung von handwerklichen Kursen (wie Peddigrohr flechten, Klöppeln



Die zweckmässigen Schulungsräume sind mit allem eingerichtet, was zum guten Gelingen des Seminars oder Kurses beiträgt.

Selbstverteidigung für Frauen

Ju-Jitsu ermöglicht es auch der Frau, sich gegen einen Angreifer erfolgreich zu wehren.

Zur Einführung in die Selbstverteidigung gehört auch allgemeine Fitness (Gymnastik und Lockerungsübungen) zum praktischen Programm.

Theorie der Selbstverteidigung und Erfahrungsaustausch über den Umgang mit kritischen Situationen und Ängsten runden das Programm ab.

Leitung:

B. Kupferschmid, dipl. Gymnastiklehrerin und 2. Dan-Ju Jitsu Dipl. vom Schweiz. Judo und Budo-Verband

Datum: 6.-12. Oktober 1985

Preis: Fr. 400.-

usw.), Anregung zu gesunder Lebenshaltung (autogenes Training oder Atemgymnastik) und der Möglichkeit, Neues zu lernen (Heilkräuter sammeln, Schach).

Neu unter den handwerklichen Angeboten ist der Peddigrohrkurs, der eine alte Handwerkstechnik wieder neu aufleben lässt und zum Weiterwerken zu Hause anregen will.

Frauen, die einmal Zeit brauchen, an sich selber zu denken, um gestärkt wieder in den Alltag zurückzukehren, wird der Kurs «Bewusster und entspannter leben» besonders ansprechen.

Zwei Damen aus der Schach-Nationalmannschaft möchten die Frauen mit ihrer Schachwoche zum Einstieg ins Schachspiel auffordern.

Neu und sicher zeitgemäss ist schliesslich der Kurs «Selbstverteidigung für Frauen».

Alle Kurse werden von ausgewiesenen Fachkräften geleitet. Kurs- und Ferienort ist das Bildungs- und Ferienhaus des Coop-Frauenbunds-Schweiz in Mümliswil im Solothurner Jura. Das ruhige Dorf nicht weit von Oensingen (Schnellzugsverbindungen und Autobahnanschluss) gibt den idealen Rahmen für Seminare oder Ferienwochen.

Das Haus kann auch von Gruppen für eigene Veranstaltungen gemietet werden.

Weitere Informationen: Coop Frauenbund Schweiz, Postfach 2550, 4002 Basel, Tel. (061) 207172.

Konkubinatspaare im Mietvertrag

Der kantonale Hauseigentümerverband und der Mieterverband Zürich haben gemeinsam einen neuen Zürcher Mietvertrag ausgearbeitet. Der Modellvertrag umfasst inklusive den Richtlinien für die Hausordnung vier A4-Seiten und ist in 18 Punkte gegliedert. Zu den wichtigsten Neuerungen gegenüber der Fassung aus dem Jahr 1981 gehört insbesondere auch, dass die «Aufnahme einer Person zur Bildung einer eheähnlichen Gemeinschaft» künftig ohne schriftliche Zustimmung seitens des Vermieters erlaubt ist. Nötig ist einzig die Orientierung des Vermieters.

Dieser neue Vertragstext kann unter Berücksichtigung der Fristen offiziell erst am 1. April 1986 wirksam werden, falls sich nicht Vermieter und Mieter schon vorher in diesem Sinne verständigen.

Frau – Wiedereinstieg

Am 2. November 1985 findet in Basel die 5. Zusammenkunft der schweizerischen Gruppierungen, Vereine und Kursleiterinnen zum Thema «Frau – Wiedereinstieg» statt. Helen Widmer wird ein Einführungsreferat zum Thema «Die Frau im Spannungsfeld zwischen Haushalt/Familie und ausserhäuslicher Tätigkeit» halten. Anschliessend Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen.

Massage-Schule

Erstklassige Ausbildungen für Beruf- und Privat in

- Sport-/Körper-Massage
- Fuss-Reflexzonen-Massage
- Psychozon-Massage
- Akupunktur-Massage
- Manuelle Lymphdrainage

Tages- und Abendschule möglich in Zürich und Bern, unter ärztlicher Schulleitung.

Wochenendkurse schon ab Fr. 168.-.

Das Gratis-Ausbildungsprogramm erhalten Sie gegen Einsendung dieses Inserats an:

SANECO-FACHSCHULE

Sekretariat, Postfach 1123

8207 Schaffhausen

Tel. (053) 77872 (vormittags)

Frauen und Gewalt

Offene und versteckte Gewalt ist eine Realität in unserem Leben, die Frauen in ganz besonderer Weise betrifft. Gewalt zu erkennen und Schritte zu einer gewaltfreien Kultur zu überlegen, ist das Ziel dieser Veranstaltung, die im Boldernhaus an der Voltastr. 27, 8044 Zürich, stattfindet.

Vorgesehen sind 2x2 Lesevormittage am Mittwoch, 4., und 18. September, jeweils 9.00-11.00 Uhr, «Kassandra» von Chr. Wolf, und am Mittwoch, 25. September, und 2. Oktober, jeweils 9.00-11.00 Uhr, «Der Fall Franza» von Ingeborg Bachmann.

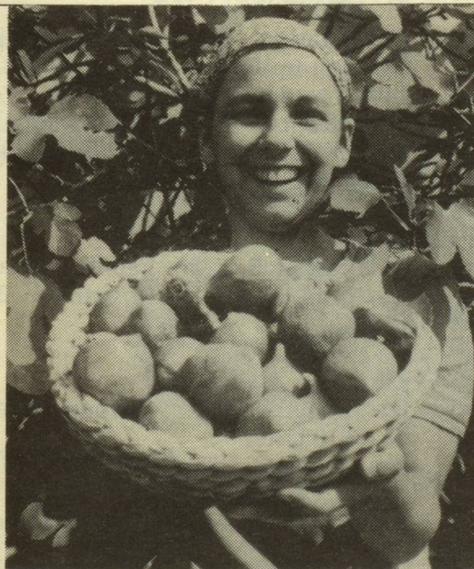
Werkstatt feministische Theologie

Eine weiterführende Wiederholung des Werkstattkurses vom Frühjahr 1985, der Frauen ermutigen möchte, sich in die wichtigsten Themen und Fragestellungen der feministischen Theologie einzuarbeiten.

Diese Veranstaltung findet im Boldernhaus, Voltastrasse 27, 8044 Zürich, Dienstag abends, jeweils von 19.30-22.00 Uhr, am 29. Oktober, 5., 19., 26. November, 3. und 10. Dezember, statt.

Zentraltagung

Am 16. November 1985 findet in Basel die Zentraltagung der schweizerischen Frauenzentralen statt. Definitives Programm noch in Ausarbeitung.



Verstopfung – was ist das?

Ja – die Feige fördert die Verdauung. In Zeller Feigensirup und -Dragées sind die natürlichen Wirkstoffe der Feige enthalten. Dazu die anregenden Extrakte der Sennesfrucht. Auch in hart-

näckigen Fällen beheben Zeller Feigensirup und -Dragées die Verstopfung.



Neu!

FE 88503

In Apotheken und Drogerien ab Fr. 4.60.
Hersteller: Max Zeller Söhne AG Romanshorn

Zeller Feigensirup und -Dragées

führen ab, ohne zu reizen



Zeller nutzt die Heilkraft der Kräuter

Beratungsstellen für Schwangere

Das Bundesamt für Sozialversicherung hat vor kurzem ein provisorisches Verzeichnis der von den Kantonen gemäss Bundesgesetz vom 9. Oktober 1981 über die Schwangerschaftsberatungsstellen anerkannten Stellen herausgegeben (Stand 1. Juni 1985).

Aargau

Beratungsstelle für Familienplanung: Ziegelrain 1, 5001 Aarau, Laurstrasse 11, 5200 Brugg

Appenzell A. Rh. und I. Rh.

Beratungsstelle für Familienplanung und Partnerschaft: Engelgasse 2, 9000 St. Gallen

Beratungsstelle für Partnerschaft und Familienplanung (Verein für sozial-psychiatrische Beratungsstellen im Toggenburg): Ringstrasse 18, 9630 Wattwil

Basel Landschaft

Beratungsstelle der kantonalen Frauenverbände: Fischmarkt 28, 4410 Liestal

Basel-Stadt

Sozialmedizinischer Dienst der Universitäts-Frauenklinik: Schanzenstrasse 46, 4031 Basel

Bern

Familienplanungs- und Beratungsstelle am Kantonalen Frauenspital Bern: Schanzeneckstrasse 1, 3011 Bern

Familienplanungs- und Beratungsstelle am Regionalspital Biel: Im Vogelsang 84, 2502 Biel

Beratungsstelle des ärztlichen Bezirksvereins Thun und Umgebung für Familienplanung, Sexualerziehung und Probleme bei unerwünschter Schwangerschaft: Merkurstrasse 4, 3613 Steffisburg

Beratungsstelle am Regionalspital Interlaken: Weissenaustrasse 27, 3800 Interlaken

Beratungsstelle am Regionalspital Burgdorf: Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf

Beratungsstelle am Regionalspital Langenthal: St.-Urban-Strasse 67, 4900 Langenthal

Fribourg

Centre de planning familial: r. Lausanne 91, 1700 Fribourg

Genève

Centre d'information familiale et de régulation des naissances (CIFERN): bd. de la Cluse 47, 1205 Genève

Glarus

Glarner Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Sexualfragen: Kärpfgrasse 10, 8750 Glarus

Graubünden

Verein für Familien-, Sexual- und Schwangerschaftsberatung im Kanton Graubünden: Bahnhofstrasse 16, 7000 Chur

Jura

Aucun centre n'a encore été reconnu; en voie de réalisation.

Luzern

Schwangerschaftsberatungsstelle des Vereins Ehe- und Lebensberatung: Dornacherstrasse 9, 6003 Luzern; Herrenrain 12, 6210 Sursee; Consultorio familiare, Tribschenstr. 11, 6005 Luzern

Neuchâtel

Aucun centre n'a encore été reconnu; en voie de réalisation.

Nidwalden

Schwangerschaftsberatungsstelle des Vereins Ehe- und Lebensberatung: Dornacherstr. 9, 6003 Luzern; Herrenrain 12, 6210 Sursee; Consultorio familiare, Tribschenstrasse 11, 6005 Luzern

Obwalden

Schwangerschaftsberatungsstelle des Vereins Ehe- und Lebensberatung: Dornacherstrasse 9, 6003 Luzern; Herrenrain 12, 6210 Sursee; Consultorio familiare, Tribschenstrasse 11, 6005 Luzern

St. Gallen

Beratungsstelle für Familienplanung und Partnerschaft: Engelgasse 2, 9000 St. Gallen; Ringstrasse 18, 9630 Wattwil

Schaffhausen

Familien- und Schwangerschaftsberatung: Bahnhofstr. 24 (1. Stock), 8200 Schaffhausen; INFRA Informationsstelle für Frauenfragen: Neustadt 45, 8200 Schaffhausen

Schwyz

Es ist noch keine Anerkennung erfolgt, die entsprechenden Arbeiten sind im Gange.

Solothurn

Beratungsstelle des Vereins für Ehe- und Lebensberatung: Bielstrasse 12, 4500 Solothurn; Bielstrasse 25/Breitengasse, 2540 Grenchen; Hammerallee 19, 4600 Olten; Friedhofstrasse 2, 4226 Breitenbach

Ticino

Nessun consultorio è stato finora riconosciuto; in fase di realizzazione.

Thurgau

Auskunfts- und Koordinationsstelle für soziale Dienste des Justiz-, Polizei- und Fürsorgedepartements: Staubeggstrasse 8, 8500 Frauenfeld

Uri

Es ist noch keine Anerkennung erfolgt, die entsprechenden Arbeiten sind im Gange.

Wallis

Es ist noch keine Anerkennung erfolgt, die entsprechenden Arbeiten sind im Gange.

Vaud

Centre de planning familial du centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV): 1000 Lausanne

Consultation de planning familial Lausanne: Georgette 1, 1003 Lausanne

Consultation de planning familial de Renens et environs: Rue de Lausanne 21, 1020 Renens

Consultation de planning familial Yverdon-les-Bains: Rue du Four 1, 1400 Yverdon-les-Bains

Consultation de planning familial du district de Vevey: 14 rue du Simplon, 1800 Vevey

Zug

Beratungsstelle für Familienplanung der Frauenzentrale: Poststrasse 20a, 6300 Zug

Zürich

Bezirksspital Uster: Brunnenstrasse 42, 8610 Uster

Krankenhaus Thalwil: Tischenlostrasse 55, 8800 Thalwil

Kreisspital Männedorf: 8708 Männedorf

Kreisspital Wetzikon: Spitalstrasse 60, 8620 Wetzikon

Maternité Inselhof Triemli: Birmensdorferstrasse 501, 8063 Zürich

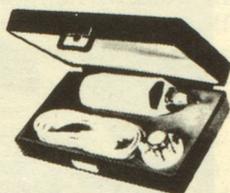
Schwangerschaftsberatung und Familienplanung der Schweiz. Pflegerinenschule: Carmenstrasse 40, 8032 Zürich

Familienplanungsstelle Spital Limmat: 8952 Schlieren

Besuchen Sie uns an der
Comptoir Lausanne, Halle 3, Stand 393,
und an der Züspa, Halle 4, Stand 416.

PEDIMAN

Ihr praktischer Helfer, nach den neuesten Methoden der
Körperpflege ausgestattet



Fuss- und Nagelpfleger

Bequem und schmerzlos entfernen Sie **Hornhaut, Hühneraugen, eingewachsene und dicke Nägel**. Er ermöglicht Ihnen eine fachgerechte Fuss- und Nagelpflege. Mühelos schleifen, formen und polieren Sie Ihre Fingernägel und lösen die Haut an der Nagelwurzel.

PEDIMAN ist ein Helfer für die ganze Familie, für Ihre Körperpflege genauso unentbehrlich wie Zahnbürste und Rasierapparat. PEDIMAN, ein Diener der Gesundheit und Schönheit.

Verlangen Sie den illustrierten Gratisprospekt.

Elpema AG

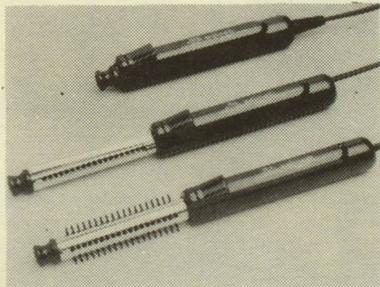
2500 Biel

La Niccaweg 17

Tel. (032) 25 49 02

Neu: SOLIS CURLOMATIC POCKET - der Haarcurler für die Reise

Perfekte Frisur, trotz Reise und Sport: SOLIS macht es möglich mit dem neuen CURLOMATIC POCKET. Dieses Modell wurde speziell für die Reise konzipiert; es ist im Fachhandel und im Warenhaus erhältlich.



INFO-COUPON

Ich möchte mehr wissen über das ganze SOLIS-Sortiment. Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich Unterlagen über:

- Haartrockner und Schönheitspflegegeräte
- Gesichtsbreuner und Solarien
- Kaffeemaschinen und Haushaltshilfen
- Heizkissen und Bettwärmer
- Heizlüfter, Strahler, Luftreiniger, Ventilatoren
- Legen Sie mir einen lustigen SOLIS-Kleber dazu

Herr Frau Fr.

Name/Vorname

SFB

Strasse:

PLZ/Ort:



Ausschneiden und einsenden an:
Apparatefabrik AG, Kanalstr. 11
CH-8152 Glattbrugg, Tel. 01/810 18 18, Telex 57 120



SV-Service

Eine kompetente Frau mit Ausstrahlung.

Wir führen im Auftrag der verschiedensten Unternehmen in der ganzen Schweiz rund 300 Personalrestaurants und beschäftigen über 3000 Mitarbeiter. Seit 70 Jahren tragen mehrheitlich Frauen die Verantwortung für unsere Organisation.

Für die

Leitung der Personalabteilung

in unserer Zentrale suchen wir eine differenzierte, offene und ausgeglichene Persönlichkeit mit positiver Lebenseinstellung.

Ihr Aufgabenkatalog für diese anspruchsvolle und äusserst interessante Position umfasst:

- Gestaltung von Personal- und Lohnpolitik
- Personalrekrutierung
- Personalplanung
- Aus- und Weiterbildung, insbesondere Verantwortung für das eigene Schulungszentrum
- Organisation und Durchführung verschiedener Tagungen
- usw., usw.

Dabei werden Sie durch ein bestqualifiziertes 15-Personen-Team unterstützt.

Nach umfassender Einarbeitung erfolgt Ihre Mitarbeit im Gremium der Geschäftsleitung auf der Stufe Vizedirektorin.

Als ideale Kandidatin verfügen Sie über:

- eine geeignete Ausbildung (juristisches oder betriebswirtschaftliches Studium usw.)
- entsprechende Weiterbildung und Praxis im Personalwesen
- Erfahrung in Führungsfunktion

Interessentinnen im Alter von mindestens 35 Jahren richten ihre Bewerbung mit Foto und Handschriftprobe an Frau E. Pavlović-Kohli, Direktorin, SV-Service

SV-Service

Schweizer Verband Volksdienst,
Neumünsterallee 1, Postfach 124, 8032
Zürich.

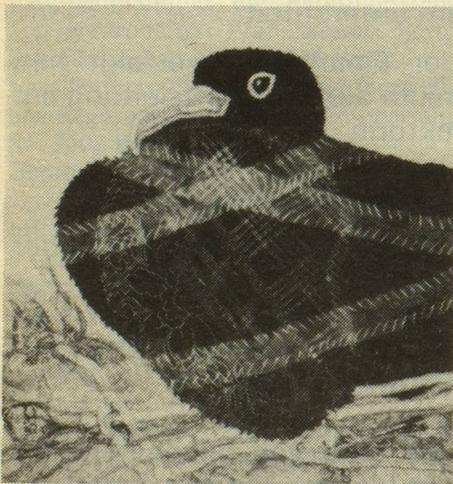
Margrit Roelli: Für einen Bildteppich braucht es soviel Zeit wie für 100 Aquarelle

Wer Margrit Roelli kennt, wird in ihren Bann gezogen. Sie ist von der Malerei über die Collage zur Textiltechnik gekommen. Diese hat sie im Lauf der Jahre entwickelt. Sie macht nur noch Bildteppiche. Daran arbeitet sie, wann immer es geht, jeden Tag und mit System, sonst wäre es gar nicht zu schaffen. Das fängt mit der Idee an, mit dem Thema.

Margrit Roelli stammt aus Basel, wo sie auch die Kunstgewerbeschule besuchte. Seit rund fünfzehn Jahren in Zürich bewohnt sie eine unter Denkmalschutz stehende Wohnung in der Altstadt.

Margrit Roelli über sich selbst

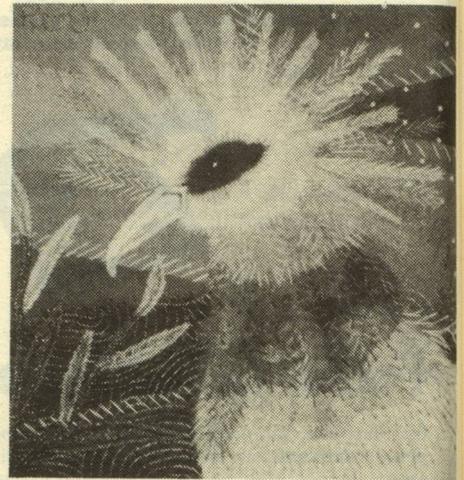
Als ehemalige Baslerin habe ich vor vielen Jahren in Zürich Wurzeln geschlagen. Ich liebe Zürich, diese schöne lebendige Stadt mit ihren tausend Möglichkeiten. In Basel also hat es begonnen. Die obligaten Schulen mussten durchgestanden werden, anschliessend eine nicht absolut geliebte Sticklehre, bevor ich auf die Kunstgewerbeschule durfte (in Basel nennt man diese Schule ganz bescheiden Gewerbeschule) mit den Fächern: Zeichnen, Malen, Grafik, Schriften, Farblehre, Sticken, Buchbinden, dazu speziell angeschlossene Dekorationskurse für Schaufenster und Ausstellungen. Ich war damals eine der ersten Frauen, denen es ermöglicht wurde, Ausstellungsstände an der Mustermesse zu dekorieren.



Wie immer bei solch strengen Arbeiten unter Termindruck ist man froh – müde und käsebleich –, vor der endgültigen Fertigstellung unter einem Tisch noch etwas schlafen zu können. Von der Gewerbeschule aus landete ich bei der Firma Sarasin & Co., wo ich drei Jahre lang Entwürfe für Seidenbänder zu zeichnen hatte, nicht gerade als Liebling eines alten zopfig-blaublütigen Basler Direktors, der rot sah, wenn er mich erblickte, und der alles,

was immer ich tat und an Neuem mitbrachte, nicht ausstehen konnte. So redete er mich herablassend nur in der dritten Person an: Jumpsfere Huebacher (ich war 21), mach si, gang si, tue si, oder, y ka si nit verbutze, die Molfabrigge.

Trotzdem, es war eine köstliche Zeit, und ich hatte das hohe Gefühl und die Freude, meine entworfenen Seidenbänder in Modehäusern verschiedener deutscher Städte besichtigen zu dürfen. Auch ein Stage in Paris von mehreren Monaten resultierte aus dieser Sarasin-Zeit. Am Grand Boul in einem renommierten Atelier unter der Direktive einer sehr gestrengen Französin, einer äusserst modebewussten, gutgekleideten Madame, wurde ich in die Rapport-Dessins für exklusive Seidenstoffe der Haute Couture in Lyon eingeweiht.



Zurück nach Basel. Die Bündelmode ging allmählich zu Ende, und Musik Hug in Basel war die Ablösung. Anderes Gehaben, anderes Metier, eine andere Welt. Es oblag mir da – ebenfalls drei Jahre lang – alle Schaufenster zu dekorieren und in der Werbeabteilung mitzuarbeiten. Dies war ein sehr interessanter und abwechslungsreicher Job, der mir erlaubte viel Musik zu hören und mich überhaupt mit Musikkultur und Musikinstrumenten zu befassen und mich damit auseinanderzusetzen. Dann ging ich nach Zürich, und in diesem geliebten Zürich blieb ich hängen. Ich habe es nie bereut.



Eine grosse, glückliche Zeit

1941 heiratete ich Hans Roelli. Es war eine grosse, glückliche Zeit. Viele gemeinsame Interessen, viel gemeinsames Schaffen und Gestalten für Bücher, Vorträge, Lieder- und Literaturabende verbunden mit einem lebendigen, regen und geselligen Leben.

1945 erschien unser erstes gemeinsames Kinderbuch «Pinggi» in einer grossen Auflage und wurde gleich in drei Sprachen herausgegeben. Im Lauf der Jahre gesellten sich noch zwölf weitere dazu. Zu einigen schrieb Hans Roelli den Text, nach seinem Tod besorgte ich zu verschiedenen selbst auch die Geschichte. In meinen Kinderbüchern habe ich erstmals begonnen plastisch zu arbeiten: Collagen und Mischtechnik. Weg vom rein Flächigen. Diese übertrug ich in der Folge auch auf grössere Formate, Bilder also. Nachträglich besehen waren dies

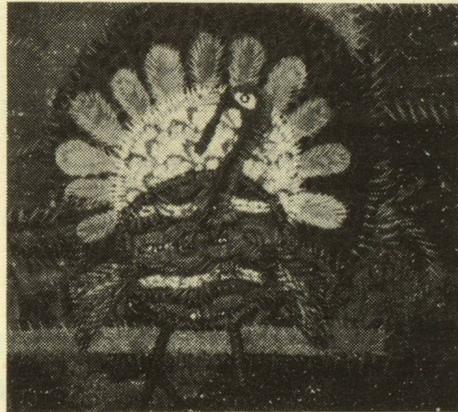


fen für Bildteppiche für Lehrerinnen durch den Kanton Zürich und zugewandte Orte, zehn grosse Gemeinschaftswerke (ich habe mit rund tausend Frauen gearbeitet), zehn kleine Bildteppiche für Pro-Infirmitas-Karten, dito drei für Unicefkarten, eine hübsche Anzahl eigener Ausstellungen, all dies liegt nun hinter mir. Ich freue mich jetzt geruhsamer, unter weniger Termindruck, aber immer noch viel für meine Aufträge weiter arbeiten zu können. Meine schöne, schöpferische Arbeit beglückt mich, ich bin damit zufrieden, und ich freue mich meines Lebens.

Margrit Roelli

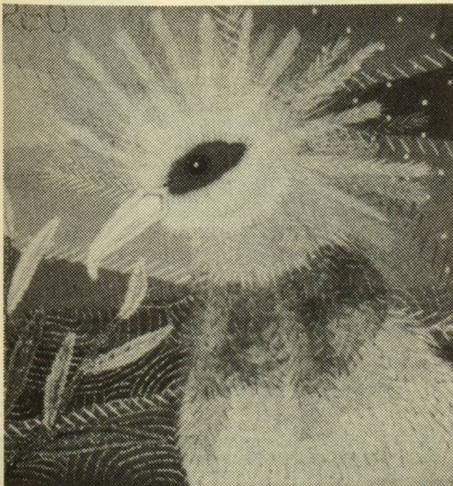


alles Entwicklungs- und Übergangsstufen zu meinen heutigen Bildteppichen mit all ihren faszinierenden Materialien, und ich glaube auch, dabei bleiben zu wollen und zu versuchen, alles was ich tue, künstlerisch immer noch besser zu tun.



Beglückende schöpferische Arbeit

Die vielen Kurse für kreatives Gestalten, elf Semester künstlerisches Schaf-



Frauenorden mit über 800 000 Mitgliedern

Die weiblichen Ordensgemeinschaften päpstlichen Rechts zählen rund 800 000 Mitglieder. Das «Päpstliche Jahrbuch 1985» nennt 1327 Orden, Kongregationen und apostolische Gemeinschaften, die als Schwesterngemeinschaften diese Rechtsform besitzen. In den Angaben sind die 42 weiblichen Säkularinstitute päpstlichen Rechts nicht enthalten.

Der grösste Frauenorden der katholischen Kirche ist mit 33 446 Mitgliedern die Gemeinschaft der Töchter der Liebe des heiligen Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus in Paris, gefolgt von den Salesianerinnen Don Boscos mit 17 269 Schwestern.

Weiteren 21 Ordensgemeinschaften gehören jeweils mehr als 4000 Mitglieder an. Es sind dies die Unbeschuhten Karmelitinnen mit 11 649, die Klarissinnen mit 11 300, die Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens mit 8 727, die Schwestern Unserer Lieben Frau von der Liebe und von Guten Hirten mit 8 043, die Schulschwestern Unserer Lieben Frau mit 7 826, die Schwestern der Liebe aus Mailand mit 7 385, die Benediktinerinnen mit 7 534, die Kreuzschwestern von Ingenbohl mit 6 778, die Visitantinnen mit 6 500, die Dominikanerinnen mit 5 660, die Schwestern der Liebe der heiligen Johanna Antida Thouret mit 5 417, die Schwestern der heiligen Sofia Barat mit 5 076, die Karmelitinnen aus Kerala mit 4 951, die Augustinerinnen Rekollektinnen mit 4 701, die Klarissinnen-Franziskanerinnen aus Kerala mit 4 466, die Barmherzigen Schwestern von Silver Spring mit 4 259, die Kleinen Schwestern der Armen mit 4 211, die Ursulinen der römischen Union mit 4 163, die Canossianerinnen mit 4 134, die Schwestern der heiligen Giuseppe Benedetto Cottolengo mit 4 115 und die Töchter des heiligen Franz von Sales mit 4 037 Schwestern.

**Wir sagen JA
zum neuen Eherecht**

**Das neue Eherecht bringt uns
Frauen mehr Rechte.
Darum stimmen wir JA**

Frau und Zigarette

Immer mehr Frauen erkranken an Lungenkrebs

Auf dem Boden des ständigen Gewebereizes, vor allem durch die Teerprodukte im Tabakrauch, entwickelt sich mit der Zeit der Lungen- oder Bronchialkrebs. Die Krankheit fordert jedes Jahr mehr Opfer. 90 Prozent aller Lungenkrebs-Patienten haben jahrelang geraucht. Die Wahrscheinlichkeit, an Lungenkrebs zu erkranken und zu sterben, ist für den Zigarettenraucher im Durchschnitt zehnmal grösser als für einen Nichtraucher gleichen Alters. Wer mehr als ein Päckchen pro Tag raucht, geht sogar ein 20- bis 30faches Risiko ein. Die Statistik zeigt: Mit steigendem Zigarettenkonsum wächst auch die Zahl der Lungenkrebs-Erkrankungen.

Inzwischen haben aber immer mehr Frauen zur Zigarette gegriffen. In der Altersgruppe der 15- bis 24jährigen rauchen heute bereits mehr Frauen als Männer. Der Anteil starker Raucherinnen (20 und mehr Zigaretten pro Tag) hat in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen. Sollte sich dieser Trend in den Rauchgewohnheiten fortsetzen, muss damit gerechnet werden, dass ein starker Anstieg der Lungenkrebs-Erkrankungen bei Frauen bevorsteht.

In den USA sterben schon fast ebenso viele Frauen an Lungenkrebs wie an Brustkrebs, wobei der Anteil erkrankter Frauen in allen Altersgruppen zunimmt. Wenn die Entwicklung anhält, werden im Jahr 2000 in den USA gleichviel Frauen an Lungenkrebs erkranken wie Männer. Es ist zu befürchten, dass dieser Trend auch für die Schweiz Gültigkeit hat.

Rauchen und Schwangerschaft

Dass die Schadstoffe im Tabakrauch für das ungeborene Kind nicht förderlich sind, leuchtet eigentlich schon gefühlsmässig ein. Es ist heute aber auch wissenschaftlich erwiesen, dass Rauchen das ungeborene Kind schädigt. Das im Blutkreislauf der Mutter zirkulierende Nikotin und Kohlenmonoxid wirkt auch im kindlichen Körper. Wegen der schlechteren Blutversorgung wächst das Kind langsamer, so dass Kinder rauchender Mütter ein tieferes Geburtsgewicht haben. Sie wiegen durchschnittlich etwa 200 Gramm weniger als Kinder von Nichtraucherinnen. Noch während mehrerer Jahre

sind sie infolge verminderter Widerstandskraft gesundheitlich benachteiligt.

Dazu kommt, dass Todesfälle kurz vor oder nach der Geburt bei Kindern von Raucherinnen deutlich häufiger sind. Es gibt heute auch Anhaltspunkte dafür, dass das Rauchen die Fähigkeit zum Stillen beeinträchtigt.

Rauchen und Kleinkind

Die kindliche Lunge ist viel empfindlicher als die erwachsene. Darum erträgt sie das Passivrauchen schlecht. Kinder rauchender Mütter haben gehäuft Bronchitis und Lungenentzündung. Diese gesundheitliche Benachteiligung kann sich im Sinne einer verminderten Leistungsfähigkeit bis ins Schulalter auswirken.

Das Rauchverhalten der Mutter ist zudem stark mitbestimmend für die späteren Rauchgewohnheiten des Kindes. Kinder werden durch das Vorbild der Eltern entscheidend geprägt – auch beim Rauchen.

Rauchen und Pille

Ausführliche Untersuchungen der letzten Jahre haben einen bisher nur wenig beachteten Zusammenhang aufgedeckt: Rauchende Frauen, die zur Empfängnisverhütung die Pille benutzen, lassen ein deutlich erhöhtes Risiko für Herzinfarkt und Thrombosen erkennen. Eine Studie zeigt: Von den Frauen, welche die Pille einnehmen, gehen Raucherinnen von mehr als 15 Zigaretten pro Tag etwa das siebenfache Infarkttrisiko einer Nichtraucherin ein.

Rauchen und Pille haben sich vor allem bei den über 30jährigen Frauen als eine gefährliche Kombination erwiesen. Bei Nichtraucherinnen, welche die Pille einnehmen, ist das Thromboserisiko dagegen nur geringfügig erhöht.

hobby
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

Ein Sack Ballast für gute Verdauung

Viele Verdauungsbeschwerden haben ihren Ursprung in der «modernen» Ernährung. Unsere Nahrung enthält zwar alle notwendigen Nährstoffe, die unverdaulichen Faserstoffe aber fehlen unseren Nahrungsmitteln weitgehend. Und gerade diese Ballaststoffe sind für die geregelte Verdauung wichtig. Dr. Kousa Weizen-Kleie ist reich an Faserstoffen.

Schon 15–30 g Dr. Kousa Weizen-Kleie täglich bewirken eine Auflockerung des Stuhls und die Vergrösserung des Stuhlvolumens. Dadurch wird die Darmperistaltik angeregt, die Darm-passage beschleunigt: Die Verdauung wird auf natürliche Weise reguliert – Laxantien werden überflüssig. Dr. Kousa Weizen-Kleie – ein Qualitätsprodukt aus der Milupa-Ernährungsforschung. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Gerber
Reformbiscuits
Zweismilch

Hafer-Hirse-Vierkorn-Biscuits



Unsere Biscuits entsprechen in ihrer Zusammensetzung den Grundsätzen neuzeitlicher Ernährungslehre. Möglichst naturbelassene Rohstoffe

ergeben bei sorgfältiger Verarbeitung diese herrlich munde und bekömmliche Nahrung.

Gerber

Erhältlich in Reformhäusern



Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
(071) 46 30 75

Schlenzbäder
Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonen-therapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphdrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie

Fitness – Gesundheit – Kuren

Ein Trainingsprogramm für die Fitness

Zehn gute Regeln

1. Spass soll sein.

Suchen Sie sich nach Ihrem Geschmack einen Sport, der Ihnen auch Freude macht. Dazu ist es nie zu spät – auch wenn man viele Jahre keinen Sport getrieben hat.

2. Für die Gesundheit.

Wenn Sie gesund sind, können Sie sich unbedenklich, aber ohne falschen Ehrgeiz trimmen. Wenn Sie Zweifel haben oder seit langem sehr bewegungsarm leben, fragen Sie Ihren Arzt, vor allem, wenn Sie 40 Jahre und älter sind.

3. Gemeinsam – ein doppeltes Vergnügen.

Halten Sie sich fit mit der Familie, mit Freunden und Nachbarn – bei einer Wanderung, einer Velotour, einem Ballspiel, im Sportclub oder einem Lauftreff.

4. Teil der Freizeit.

Widmen Sie dem Fitness-Training einen festen Teil der Freizeit am Feierabend, am Wochenende, in den Ferien. Gewinnen Sie Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit.

5. Ausdauer ist lebenswichtig.

Täglich zehn Minuten, bis Ihr Puls pro Minute mindestens (aber auch nicht viel mehr als) 180 Schläge minus Lebensalter (bei 40 Jahren: 180 minus 40 gleich 140 Schläge) erreicht, ist ideal. Ihr Herz wird es Ihnen danken! Besonders geeignet sind: Dauerlauf, Radfahren, Schwimmen, Skilanglauf, Tanzen.

6. Halten Sie sich bei Kräften.

Sie sollten täglich die wichtigsten Muskelgruppen wenigstens einmal kurz und kraftvoll, aber ohne Überanstrengung betätigen, zum Beispiel durch Kniebeugen, Rumpfkreisen, Armbeugen und -strecken gegen Widerstand.

7. Beweglich bleiben.

Bewegen Sie jeden Tag einmal gezielt Ihre Gelenke mit ihrem vollen Spiel-

raum, zum Beispiel durch Federn und Strecken. Extremes Überstrecken oder Vorwärtsbeugen der Wirbelsäule ist jedoch nicht gefragt.

8. Gelegenheiten sind überall.

Unterbrechen Sie jedes längere Sitzen (Arbeitsplatz, Fernsehen, Reise), nutzen Sie jede Gelegenheit zum Stehen und Gehen, fahren Sie öfter Rad und weniger Auto, und geben Sie der Treppe den Vorzug vor dem Aufzug.

9. Essen und Fitness.

Ernähren Sie sich vielseitig, aber mässig. Meiden Sie üppiges Essen und Trinken. Zusätzliche Kalorien können Sie nur durch vermehrte Bewegung und körperliche Aktivität verbrauchen.

10. Einmal ist keinmal.

Nicht die gelegentliche Kraftleistung, sondern Stetigkeit und Ausdauer ist gefragt. Fangen Sie mit wenig an, aber bleiben Sie beständig. Und dann langsam steigern. Der Spass wächst mit der besseren Kondition.

**Jedes Farbinserat
wird stärker beachtet.
Es ist gar
nicht so viel teurer
als man meint.**

**Ein Telefon genügt.
Tel. 01/910 80 16**

Neu: Elektronisch gesteuerte Rückenmassage

Weg mit Kopf- und Rückenschmerzen,
weg mit Verspannung und Stress!

Im Massagesessel SANTEC DC arbeiten Massageköpfe. Ihr Druck und Rhythmus sind dem natürlichen Bewegungsablauf des Masseurs nachempfunden. Anatomisch richtige Streich- und Knetmassage durch exklusives, elliptisches Getriebe. Körpergerechte S-Form, individuell verstellbar. Aus guten Gründen der meistgekauften Massagesessel der Welt.



Vorführung und Probemassage bei:
H. Gertsch + Co. AG
Zehntenhausstrasse 15
8046 Zürich, Tel. 57 66 00

Wo auch Unterlagen angefordert werden können.

DR. KOUSA Weizen-Kleie Son de froment Crusca di frumento

die diätetisch wirksame Hilfe
zur Förderung der Verdauung

grossflockig quellfähig wertvolle Ballaststoffe

le stimulant diététique actif
pour faciliter la digestion

grands flocons absorbant l'eau ballast précieux

lo stimolo dietetico attivo
per facilitare la digestione

grassi fiocchi - sante di capacità - preziose fibre grezze



Das Kind einer Schweizerin wird automatisch Schweizer Bürger

Am 1. Juli 1985 ist die Teilrevision des eidgenössischen Bürgerrechtsgesetzes in Kraft getreten. Sie regelt vor allem das Bürgerrecht des Kindes einer Schweizerin und ihres ausländischen Ehemannes. Mit der Volksabstimmung vom 4. Dezember 1983 wurde das Prinzip der Gleichbehandlung von Mann und Frau bei der Regelung des Bürgerrechts gutgeheissen. Mit dieser Grundlage in der Bundesverfassung konnten die entsprechenden Gesetze geschaffen werden.

In einem ersten Schritt haben nun Bundesrat und Parlament das Bürgerrecht der Kinder revidiert.

694 Frauen suchten Zuflucht

Im vergangenen Jahr sind 694 Frauen vor ihren gewalttätigen Männern, Freunden oder Eltern in eines der acht Schweizer Frauenhäuser geflüchtet. Jede der Frauen blieb dort im Durchschnitt während 22,5 Tagen. 48,25 Prozent kehrten danach wieder zu ihrem Ehemann oder ihrem Freund zurück. Zusammen mit den Frauen wurde auch rund 550 Kindern Schutz gewährt.

Frauenhäuser existieren in Basel, Brugg, Luzern, Genf, St. Gallen, Winterthur und Zürich. Im kommenden Herbst soll ein weiteres Haus in Freiburg seinen Betrieb aufnehmen.

**Sicherheit im Haus.
Gewusst wie, gewusst wo, gewusst mit was.
Praktische Informationen und Detailhinweise im**

**«renovations-flash»
Die Renovationszeitung für jedermann.
Einige Probenummern werden Sie überzeugen,
«renovations-flash»
Postfach
8703 Erlenbach**

Name:

Firma:

Strasse:

PLZ/Ort:

Neue Regelung ab 1. Juli 1985

Ab 1. Juli 1985 gilt nun folgende Regelung:

● Ein mit einer Ausländerin verheirateter Schweizer überträgt sein Bürgerrecht in jedem Fall auf seine Kinder (wie bisher).

● Das Kind einer alleinstehenden oder mit einem Ausländer verheirateten Schweizerin erhält nun bei der Geburt automatisch das Schweizer Bürgerrecht, und zwar unabhängig von Wohnort oder Ort der Geburt (es spielt also in diesen Fällen keine Rolle mehr, ob das Kind in der Schweiz oder im Ausland geboren wurde). Eine Ausnahme von der automatischen Bürgerrechtsweitergabe besteht, wenn die Mutter ihr Schweizer Bürgerrecht durch Heirat erworben hat und das Kind aus einer nachfolgenden Ehe mit einem Ausländer stammt.

Diese Kinder können den Schweizer Pass nur dann automatisch erwerben, wenn sie andernfalls staatenlos würden; es besteht jedoch für sie die Möglichkeit der erleichterten Einbürgerung.

Grosszügige Übergangsregelung

Für Kinder, die zwischen dem 1. Januar 1953 und dem 30. Juni 1985 geboren sind, wurde eine Übergangsregelung geschaffen: Solche Kinder einer Schweizerin und eines Ausländers können innert dreier Jahre, also bis zum 30. Juni 1988, die Anerkennung als Schweizer Bürger im nachhinein bean-

tragen. Dies unter der Voraussetzung, dass die Mutter Schweizerin ist durch Abstammung, Einbürgerung oder Adoption, im Zeitpunkt des Verfahrens das Schweizer Bürgerrecht besitzt oder als Schweizerin vorverstorben ist. Andererseits verliert künftig bereits die erste im Ausland geborene Generation das Schweizer Bürgerrecht, wenn sie eine andere Staatsangehörigkeit bei einer schweizerischen Behörde im In- und Ausland gemeldet hat (bisher trat die Verwirkung erst in der zweiten Generation ein); auch hier gilt noch eine Übergangsregelung.

Für das Bürgerrecht der Ehegatten ist auch eine Revision geplant

Die Revision des Bürgerrechts der Ehegatten wird zurzeit vorbereitet. Der Bundesrat könnte schon 1986 dem Parlament eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Die heutige Bestimmung, wonach die ausländische Frau durch Heirat mit einem Schweizer automatisch das Schweizer Bürgerrecht erwirbt, bleibt bis zur Revision gültig. Umgekehrt muss der ausländische Ehemann einer Schweizerin vorläufig weiterhin den Weg der ordentlichen Einbürgerung bestreiten, wenn er Schweizer werden will.



**ZUM NEUEN
EHERECHT**

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Bettina Boller, Josiane Clematide und Susanne Frank

Bereits zum zweitenmal hat die Schweizerische Bankgesellschaft begabte junge Schweizer Musiker zu einem Vorspiel eingeladen. Den besten unter ihnen wird in der kommenden Konzertsaison Gelegenheit geboten, anlässlich verschiedener Feierabendkonzerte vor grossem Publikum aufzutreten. Sechs Bläserensembles und vierzehn Violinistinnen und Violinisten wurden dieses Jahr zum Vorspiel zugelassen. Die Jury vergab zwei erste und zwei zweite Preise. Von den Violinisten erhielten Bettina Boller, Bern, und Rainer Wolters, Hettlingen, ex aequo einen ersten Preis. Die Violinistinnen Josiane Clematide, Romanshorn, und Susanne Frank, St. Gallen, erhielten ex aequo einen zweiten Preis. Wir gratulieren.



Lucie Hübler

Die Delegiertenversammlung der SP-Frauen der Schweiz wählte die Solothurner Rechtsanwältin Lucie Hübler zu ihrer neuen Präsidentin. Sie wurde Nachfolgerin von Yvette Jaggi.

Coop Frauenbund

An der Delegiertenversammlung des Coop Frauenbundes nahmen 245 Delegierte aus 103 Sektionen teil. Der 15köpfige Zentralvorstand wurde an der Jubiläumsversammlung in Genf erneuert. Anstelle der wegen Amtszeitbeschränkung zurückgetretenen Edith Ballat, Ursula Wälti und Sonja Grandchamp wurden einstimmig Ruth Beckberger, Horgen, Regula Feusi-Berther, Basel und Agnès Schrado, Freiburg, in das CFB-Führungsgremium gewählt. Der Mitgliederbestand konnte mit über 15000 Mitgliedern in 126 Sektionen gehalten werden; an 938 Veranstaltungen und Kursen nahmen insgesamt mehr als 31000 Personen teil.

Heidi Strub an der Baselbieter Kantonsspitze

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft hat die 48jährige Heidi Strub (SP) aus Pratteln mit 68 von 69 gültigen Stimmen zu seiner Präsidentin gewählt. Damit bekleidet erstmals eine Frau das höchste Amt des 153 Jahre alten Kantons.

Hanny Zimmermann geehrt

An ihrer 100. Mitgliederversammlung ernannte die Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft SSO Ende letzter Woche die Zürcher Zahnärztin Dr. med. dent. Hanny Zimmermann zu ihrem Ehrenmitglied. Bereits vor Jahrzehnten widmete sich Hanny Zimmermann besonders intensiv der zahnmedizinischen Betreuung von Kranken und Behinderten – ein Anliegen, das sie bis auf den heutigen Tag noch weiterverfolgt.

Bereits in früherer Zeit hat Hanny Zimmermann zahnärztliche Hausbesuche gemacht und auch ein eigentliches Instrumentarium für diese spezielle Behandlung von Behinderten zusammengestellt, das heute als Musterinstrumentarium für zahnmedizinische Hausbesuche gilt. Im Jahre 1977 wurde unter massgeblicher Beteiligung der Geehrten die «Zürcher Arbeitsgemeinschaft Zahnmedizin für Behinderte» gegründet. Die Ideen dieser Arbeitsgemeinschaft haben sich mittlerweile über die ganze Schweiz verbreitet.

Während vieler Jahre hat Hanny Zimmermann auch – neben ihrer Tätigkeit am Zahnärztlichen Institut der Universität Zürich – in der Strafanstalt Regensdorf gearbeitet und dort die zahnärztliche Betreuung der Gefangenen aufgebaut. Sie liess es aber dabei nicht bewenden, sondern sie hat sich auch aktiv für die soziale Wiedereingliederung der Gefangenen nach deren Verbüssung der Strafe eingesetzt.

Jahr 2000: 175 Millionen mehr Frauen als Männer

Der «Fonds der Vereinten Nationen für Aktivitäten im Bereich der Bevölkerungspolitik» prognostiziert eine deutliche Zunahme des Anteils der Frauen – sie werden im Jahr 2000 mit über drei Milliarden rund 175 Millionen mehr zählen als die Männer. Die verbesserte Gesundheit der Frauen und die geringere Sterblichkeit bei den Geburten sind die Ursachen dafür. Zurzeit gibt es auf der Welt 20 Millionen mehr Männer als Frauen. Aus der Untersuchung geht hervor, dass die Lebenserwartung der Frauen in den Industriestaaten 78 Jahre betrage gegenüber 56 in den Entwicklungsländern. Der grosse Unterschied erkläre sich durch die höhere Anzahl und die grössere Sterblichkeit bei den Geburten.

Eleanor Smeal

In New Orleans wurde vor kurzem die 45jährige Eleanor Smeal zur neuen Präsidentin der National Organization of Women (NOW) gewählt. Sie besiegte die bisherige Amtsinhaberin Judy Goldsmith. Eleanor Smeal hatte die Organisation bereits von 1977 bis 1982 präsiert. Sie hat heute etwa 240000 Mitglieder.

Ida Fink

Der mit 10000 Franken dotierte «Anne-Frank-Literaturpreis 1985» wurde vor kurzem an die heute in Israel lebende polnische Autorin Ida Fink für ihr Werk «Eine Spanne Zeit» verliehen. Der Preis wird erstmals für ein Werk vergeben, «das dem Sinn und Inhalt des Tagebuches von Anne Frank in unserer Zeit am nächsten kommt». Die Ermittlung der Preisträgerin sei durch eine internationale Jury mit 16 Mitgliedern erfolgt.

Welti-Preis an Maja Beutler

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat auf Vorschlag der Schweizerischen Schiller-Stiftung den Preis der Welti-Stiftung für das Drama 1985 verliehen. Der Betrag von total 5000 Franken ging je zur Hälfte an Maja Beutler für ihr Stück «Das Marmelspiel» und an E. Y. Meyer für sein Stück «Das System». Am Wettbewerb nahmen 44 Autoren mit 48 Stücken teil.

Loge der Frauen

Seit drei Jahren gibt es in Zürich eine Rebekka-Loge. Bisher den Männern vorbehalten waren die Freimaurer oder die ihnen nahestehenden Odd Fellows ganz dem exklusiven Männerprinzip verschrieben. Die Odd Fellows streben «Freundschaft, Liebe und Wahrheit» an, versinnbildlicht durch drei Kettenglieder, die zugleich Symbol des Brüdergedankens bzw. Schwestergedankens sind. Sie bemühen sich, eine Gemeinschaft des guten Willens zu sein, Nächstenliebe und Freundschaft zu pflegen und in praktischer Weise Gutes zu tun.

Der Orden der Odd Fellows beruht auf dem Glauben an ein höchstes Wesen als den Schöpfer und Erhalter des Weltalls und den Vater aller Menschen. Die Anerkennung der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen ist die tragende Idee des Ordens.

In den Vereinigten Staaten bestehen seit 133 Jahren Rebekka-Logen. Erst 120 Jahre nach der Gründung in den USA wurde in Bern die Rebekka-Loge Nr. 1 «Anna Seiler» ins Leben gerufen. Weitere Logengründungen folgten in Schaffhausen, Basel und Langenthal. Am 28. März 1981 konnte in Zürich die Rebekka-Loge Nr. 5 «Felix und Regula» auf Initiative der Präsidentin des Schweizerischen Rebekka-Rates, Sylvia Adam, gegründet werden.

Verena Büchler ist gegenwärtig Obermeisterin der Loge «Felix und Regula» in Zürich. Das Logengebäude des Odd Fellows-Ordens befindet sich an der Falkenstrasse 23 in Zürich.

35,1% weibliche Studenten

Die Zahl der Studenten ist von 1982/1983 auf 1983/1984 total um 5,5% auf 69839 angestiegen. Noch stärker war mit 7,6% die Zuwachsrate bei den Frauen. Ihr Anteil am Gesamtbestand ist von 34,4% auf 35,1%, oder 24484 gewachsen. Vom Total von 14100, die 1983/84 mit einem Studium begonnen haben, waren 4674 oder 40,2% Frauen.

Marlis Knecht und Regula Ernst neu im Zentralvorstand

Regula Ernst aus Muri BE und Marlis Knecht aus Trogen AR wurden vor kurzem als neue Mitglieder in den Zentralschweizerischen Vorstand des Gemeinnützigen Frauenvereins gewählt. Wir gratulieren.



Regula Ernst



Marlis Knecht

Frauenmuseum? Männermuseum?

Kein Anlass besteht für die Errichtung eines Frauenmuseums. Auch die Errichtung eines Männermuseums ist nach Meinung des Bundesrats nicht nötig.

14 Mitunterzeichnerinnen hatte die bernische Nationalrätin Barbara Gurtner für ihre Motion gefunden, mit der sie den Bundesrat verpflichten wollte, «ein Konzept für ein Frauenmuseum ausarbeiten zu lassen». Es gibt in der Schweiz und unter Obhut des Bundes viele Museen über recht spezielle Themenkreise, wie zum Beispiel das PTT-Museum, das Alpine Museum oder das Verkehrsmuseum. Auch ein Frauenmuseum dürfte da bestimmt rasch einmal grosse Beliebtheit erringen, denn diese Museen sind für breite Kreise der Bevölkerung lehrreich, sie sind eine Hilfe, um sich in einem Themenkreis vertieftes und anschauliches Wissen zu erwerben.

Die Landesregierung lehnt die Motion und damit das eidgenössische Frauenmuseum ab, obwohl die Erforschung und Darstellung der Rolle der Frau in der Schweiz in der Tat verschiedene Lücken aufweist. Der Bundesrat plädiert dafür, die «bestehende Infrastruktur» besser auszunutzen, um den angesprochenen Rückstand im Wissen über die Frau aufzuholen. Als konkrete Alternativen zu einem Frauenmuseum schlägt er einen entsprechend angepassten Geschichtsunterricht, geeignete Lehrmittel und eine zweckmässige Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte vor.

Die Landesregierung hat sich ebenfalls mit einem Postulat des SVP-Nationalrats Reichling auseinandergesetzt, der – als Reaktion auf den Vorstoss in Sachen Frauenmuseum – den Bundesrat postwendend damit beauftragen wollte zu prüfen, ob Massnahmen erwogen werden müssen oder sich aufdrängen, um die Schaffung eines schweizerischen Männermuseums zu verhindern. Das auch von Christoph Blocher mitunterzeichnete Postulat will, dass die Männer ihre Stellung im aktiven Leben ungeschmälert beibehalten und nicht zu musealen Objekten absinken.

Für die Errichtung eines Männermuseums besteht kein Anlass, sie wurde zudem von niemandem gefordert, das Anliegen des Postulats ist deshalb gegenstandslos. So hat der Bundesrat den Postulanten in drei knappen Zeilen beantragt, den Vorstoss abzuschreiben.



NOTTELEFON für vergewaltigte FRAUEN



Jeanne Hersch 75 Jahre alt

Die Genfer Philosophin Jeanne Hersch feierte vor kurzem in ihrer Heimatstadt den 75. Geburtstag. Jeanne Hersch, die zahlreiche Bücher zu philosophischen und politischen Themen schrieb, war von 1962 bis 1977 ordentliche Professorin für Philosophie an der Universität Genf.

Sie war zudem Mitglied zahlreicher internationaler Gremien und der Sozialdemokratischen Partei. 1981 löste sie mit ihren «Antithesen» zu den Jugendunruhen eine heftige Debatte aus.

Jeanne Hersch, die polnischer Abstammung ist, wurde am 13. Juli 1910 in Genf geboren. Sie studierte in Genf, Paris, Heidelberg und Freiburg im Breisgau Philosophie. Anschliessend weilte sie in Chile, Thailand und den USA. 1962 wurde sie als erste und bisher einzige Frau auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Genf berufen.

Im Zentrum ihres Denkens stehen die Menschenrechte, für die sie sich auch im Rahmen der Unesco einsetzt, wo sie von 1966 bis 1968 Vorsteherin der Abteilung für Menschenrechte war. Von 1972 bis 1974 vertrat sie die Schweiz im Exekutivrat der Unesco.

Neben Büchern über Jaspers veröffentlichte Jeanne Hersch den Roman «Begegnung», philosophiegeschichtliche Werke sowie Bücher, in denen sie zu politischen Themen Stellung nahm. Zu ihren Werken gehören unter anderem «Aktuelle Probleme der Freiheit» und «Die Hoffnung, ein Mensch zu sein».

Ruth Quenzer

Die Schweizerin Ruth Quenzer wurde am fünftägigen Vierjahreskongress des Weltbundes als europäische Vertreterin in den Weltbund der Krankenschwestern und Krankenpfleger gewählt. Ruth Quenzer ist Rektorin der Kaderschule für Krankenpflege in Zürich.

Neuanfang im Beruf

Die Frauenzentrale Basel führt einen 5wöchigen Kurs «Entscheidungshilfe für Frauen» durch.

Frauen, die sich im Berufsleben neu orientieren wollen und die ihre 2. Lebenshälfte neu gestalten möchten, sind damit angesprochen.

In Gesprächen und Übungen werden Sie sich Ihrer beruflichen Wünsche,

Anja Bremi

Zum erstenmal seit Bestehen der Sektion Zürich des Schweizerischen Roten Kreuzes (gegründet 1889) wurde an die Spitze der Sektion eine Frau als Präsidentin gewählt. Anja Bremi, vertraut und erfahren mit den Aufgaben und Diensten, die das Schweizerische Rote Kreuz national und auf Sektionsebene zu leisten hat, tritt die Nachfolge von Dr. J.L. Saner an. Ihr zur Seite stehen Dr. H. Rittmeyer, Vizepräsident, K. Studer, P. von Orelli und Dr. J.L. Saner (bisher).

Neu zur Verfügung gestellt haben sich G. Grossenbacher, Gemeinderätin und Vertreterin des SBK, sowie Dr. U. Huber.

Dem neugewählten Stiftungsrat des SRK gehören an: Dr. H. Meyer-Fröhlich, Professor Dr. P. Frick, P. von Orelli, Fürsprech A. Matter und W. Täuber.

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Nur ein paar Gehminuten
von Zürich HB, Universität,
ETH, Einkaufs- und Geschäfts-
zentren und See.

Das preiswerte, komfortable
Hotel Garni. Alle Zimmer mit
Direktwahl-Telefon, Farbfern-
seher, WC/Dusche oder Bad.



Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

Möglichkeiten und Grenzen bewusst. Die Übungen, die die Kursleiterin mit Ihnen durchführt, fördern Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Wahrnehmung, Ihre Konzentration und Ihre Phantasie. Sie gewinnen mehr Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Dies alles ist für jede Art von Berufsausübung, aber auch für Ihren Alltag, von Bedeutung.

Alle Übungen werden gemeinsam besprochen. Sie erfordern keine besonderen Vorkenntnisse.

Die Arbeit in der Gruppe schafft eine Atmosphäre des Vertrauens, in der Sie erkennen, was Ihnen besonders Freude macht und in der Sie das nötige Selbstvertrauen für einen Neuanfang im Beruf zurückgewinnen.

Wenn Sie als Hausfrau längere Zeit keinen Kontakt mit der Berufswelt hatten, werden Sie wieder mit dem Arbeitsalltag vertraut gemacht. Dabei helfen Ihnen u. a. Fachleute des Kantonalen Arbeitsamtes, der Basler Berufsberatung (Kennenlernen verschiedener Arbeitsgebiete und Ausbildungsmöglichkeiten) sowie ein Personalberater, der Sie auf Ihre Stellensuche vorbereitet (das Abfassen von Bewerbungsschreiben und des Lebenslaufes, richtiges Lesen von Stelleninseraten, üben eines Anstellungsgesprächs im Rollenspiel).

Auch in anderen Gebieten - z. B. über die Rechtslage der Frau im Alltag - haben Sie Gelegenheit zu Gesprächen mit Fachleuten und nehmen selbst Kontakte auf.

Neben den berufsbezogenen Informationen werden Fragen von allgemeinem Interesse besprochen. Ihre individuellen Beiträge und Anregungen werden laufend mit der Kursleiterin in der Gruppe aufgearbeitet.

Am Ende des Kurses sind Sie als Teilnehmerin in der Lage, sich selbst und Ihre beruflichen Möglichkeiten realistischer einzuschätzen. Sie können besser gerüstet, unter Abwägung Ihrer persönlichen Wünsche, der bestehenden Sachzwänge, Ihrer Fähigkeiten (die im Kurs wiederentdeckt oder bestätigt werden) und den Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt, Ihren Weg wählen. Nach Abschluss des Kurses bleibt der Kontakt mit den Kursabsolventinnen bestehen. So haben Sie die Möglichkeit, sich bei allfälligen späteren Schwierigkeiten Rat zu holen.

Der Kurs findet vom 22. Oktober bis 22. November 1985, Montag bis Donnerstag, von 8.00 bis 12.00 Uhr, in der Frauenzentrale Basel, Marktgasse 4, 4051 Basel, statt.

Unverbindliche Information telefonisch jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9.00-11.30 Uhr, Tel. 25 35 70.

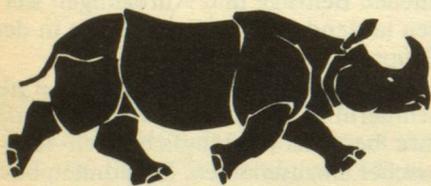


Bei uns
ist jeden Tag
**«Tag der
offenen
Tür»**
Täglich (auch sonntags)
von 9 bis 11 und von 13 bis 15 Uhr
stellen unsere Käser feinen
»Appenzeller« her – vor Ihren Augen.
Zuschauer sind herzlich willkommen.

**Appenzeller
Schaukäserei**
in Stein/Appenzell
Täglich geöffnet von 8-20 Uhr
Käseherstellung von 9-11 Uhr und von 13-15 Uhr
Appenzeller Spezialitäten aus Küche und Keller
(Service bis 19 Uhr)
Käsespezialgeschäft/Tonbildschau
Telefon 071 5917 33

Chönd gi luege!

Ein Besuch, der sich lohnt!



Der Basler Zoo bietet
allen etwas – besu-
chen Sie:

- den Kinder-Zolli
- das einzigartige Af-
fenhaus
- das Vivarium mit sei-
ner traumhaften Welt der Fische und Reptilien

- den schönen, alten Park mit den vielen seltenen Tieren
2 Restaurants, Parkplätze, Parkhaus 300 m Tel. 061 54 00 00

ZOOLOGISCHER GARTEN BASEL

**Der ruhige Ferienort
für jedermann
zu allen
vier Jahreszeiten**

Kleinod zwischen
Zweisimmen und
Lenk



St. Stephan

im oberen Simmental

Vielfältige Wander-, Sport- und Ausflugsmöglichkeiten. Präch-
tiges Wintersportgebiet (Das Tor zum weissen Hochland),
Langlaufloipe (13 km). Unterkunft in Chalets, Ferienwohnun-
gen, Privatzimmer, Hotels, Gasthöfen, Lagern und Heimen.

Prospektmaterial und Auskunft:
Verkehrsverein 3772 St. Stephan

Tel. (030) 2 1951

Freiburg: Ein Museum für Marionetten

(svz) Nach langjährigen Bemühungen
haben private Initianten in der Altstadt
Freiburg ein bleibendes Heim für Ma-
rionetten errichtet. Das sogenannte Fi-
gurentheater erfordert für jede Rolle
eine bestimmte Figur, dies im Gegen-
satz zum Personentheater. Auch wenn
Puppen aus Holz und Stoff klein sind,
so nimmt im Laufe der Jahre die Zahl
der Figuren schnell zu. Sie sind so viel-
fältig, dass das neue Museum keine
«Rekrutierungsschwierigkeiten» zu be-
fürchten braucht.

Das Schweizer Figurentheater-Mu-
seum, Derrière-les-Jardins 2, 1700
Freiburg, im Auquartier, ist das ganze
Jahr am Sonntag (ausser Ostern und
Weihnachten) von 14 bis 17 Uhr offen.
Im Juli/August auch Freitag und
Samstag zur gleichen Zeit. Für Grup-
pen von wenigstens 25 Personen sind
Sonderarrangements möglich bei Vor-
anmeldung unter Tel. (037) 2285 13.

**BAD
SCHINZNACH**
SCHWEFEL-THERMALQUELLE



**Alles unserm
Gästen zuliebe.**
Verkehrsbüro 056/43 32 04
Parkhotel****056/43 11 11
Kurhotel Habsburg***056/43 13 44
5116 Schinznach-Bad




Hotel - Restaurant

ARIZONA

Lugano

Via Massagno 20, CH - 6900 Lugano
Tel. 091 / 22 93 43 - Telex 79087

Gepflegtes *Hotel**, zentral und doch ruhig gelegen, nur wenige
Minuten zu Fuss vom Stadtzentrum entfernt.

Ruhige und sonnige Zimmer, alle mit Radio, Telefon und Balkon mit
herrlicher Aussicht auf die Stadt, den See und die Berge.

Sonnenterrasse mit geheiztem Schwimmbad - Garten - Garage -
Parkplatz.

BAR-RESTAURANT-KONFERENZRÄUME-AUFENTHALTSRÄUME
Persönliche Leitung: F. & L. Brunner

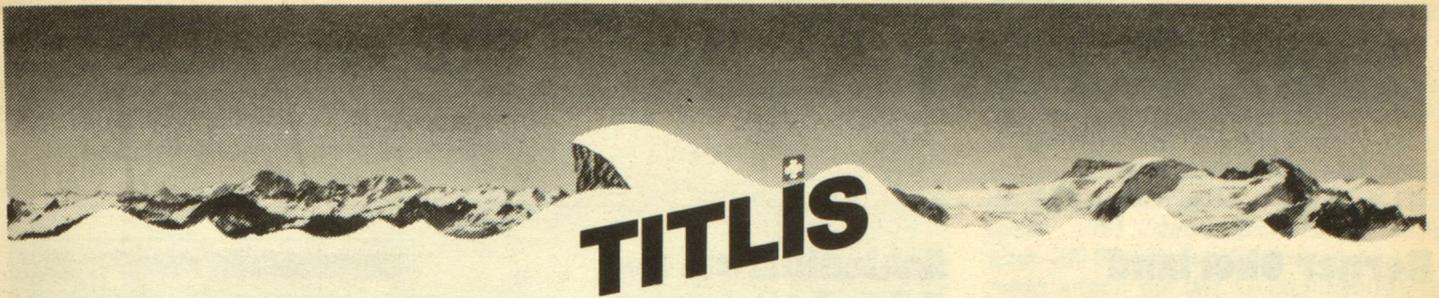
Hotel Tödiblick



autofrei
Fam. A. Studer-Herrmann, Tel. (058) 84 12 36

50 Jahre Familientradition
Ideal gelegen für Ihre Ferien im Sommer und Winter.
Alle Zimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio
Spezielle Kinderzimmer / Aufenthaltsräume, Fernsehzim-
mer / Restaurant, Sonnenterrasse

Günstige Familienarrangements.



Das Gletscherparadies für die ganze Familie.

Information: Tel. (041) 94 15 24

Gletscherparadies Titlis

Nur 35 km von Luzern entfernt, beinahe vor den Toren der Stadt, befindet sich das höchstgelegene und attraktivste Ausflugsziel der Zentralschweiz, der Titlis, 3020 m ü.M. Der von ewigem Schnee und Eis bedeckte Titlisgipfel glänzt majestätisch über dem weltbekannten Sommer- und Winterkurort Engelberg. Die Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis bieten heute jedermann ein hochalpines Erlebnis auf bequemste Art. In nur 45 Minuten Fahrzeit führen die Drahtseilbahn und die anschliessenden Luftseilbahnen die Ferien- und Ausflugs Gäste hinauf nach Trübsee, 1800 m ü.M., zur Gletscherstation Stand, 2450 m ü.M. und auf den Titlis. Auf romantischen Wanderwegen oder von der Luftseilbahn aus sind oft freilebende Murmeltiere und Gamsen zu beobachten.

Sensationell ist die Luftseilbahnfahrt direkt über den Titlisgletscher mit seinem gewaltigen Gletscherabbruch und den imposanten, teilweise riesigen Spalten. Von der Sonnenterrasse oder der windgeschützten Aussichtshalle der Bergstation Titlis aus ist das einzigartige Alpenpanorama zu bewundern. Im Vordergrund die Bergriesen des Berner Oberlandes und am Horizont sogar die glitzernden Firne des Wallis, wie zum Beispiel die Mischabelgruppe



Die Titlisbahn zwischen Trübsee und Gletscherstation Stand (2450 m ü.M.). Im Hintergrund der gewaltige Titlisgletscher und die Bergstation Titlis (3020 m ü.M.).

mit dem Dom. Gegen Westen und Norden erheben sich die Voralpenberge, die Jurakette und in weiter Ferne der Schwarzwald. Das Panorama ist aber auch bei schlechtem Wetter sichtbar. Die Aussichtshalle lässt sich in wenigen Sekunden in einen Filmsaal verwandeln. Während 11 Minuten wird dem Reisepublikum mit einem Film die Fahrt auf den Titlis und das Panorama sowie einige Szenen vom

Sommerskifahren gezeigt. Von der Luftseilbahnbergstation aus führt ein gesicherter Gletscherweg auf den Kleintitlis. Für diesen bequemen Spaziergang von ca. 10 Minuten ist keine besondere Bergausrüstung erforderlich. Für die Gletscherwanderung auf den Titlisgipfel, 3239 m, welche ungefähr 45 Minuten pro Weg dauert, sind aber gute Wanderschuhe notwendig.

Albergo Garni Campofelice und Ferienwohnungen

Tennis – Minigolf – Wasserski – Windsurfing

Tenero am Lago Maggiore
Tel. 093 / 67 23 51

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer Rohnahrung für Ferien- und Kurgäste.

Schönste sonnige Lage
Alkohol- und nikotinfreies Haus.

Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohlbefindens und einer gesunden Umwelt.

Heilfastenkuren mit verschiedenen Anwendungen unter ärztlicher Betreuung.

Prospekte auf Anfrage.

Telefon 081 / 31 14 13

Inhaber E. und P. Fraefel

Ausflugsziele und Hotels

Berner Oberland

vbo. Klar und übersichtlich werden im soeben erschienenen Hotelführer 1986 die über 600 Hotels im Berner Oberland aufgeführt und ihre entsprechenden Angebote, von der Bettenzahl bis hin zu den Vergnügungsanlagen, aufgelistet. Die Hotels sind nach Kategorien geordnet (Fünf- bis Ein-Stern Klasse oder A- bis F-Kategorie). Die bewährten Richtpreise wurden ebenfalls übersichtlich dargestellt. Jeder Hotelführer, übrigens in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch abgefasst, enthält drei Offert-Gutscheine, womit der Gast, im Hotel nach Wahl, konkrete Preisofferten einholen kann. Der Hotelführer 1986 kann kostenlos beim Verkehrsverband Berner Oberland, Jungfraustrasse 38, 3800 Interlaken bezogen werden.

Grächen/VS - Hotel Beau-Site***

HP 45.-/50.- je nach Saison, reichh. Frühstück, Hallenbad, alle Zimmer Dusche/WC, ruhige, zentrale Lage. Appartements, Chalets 35.-/60.-
☎ (028) 56 26 56 / Hallenbad, Sauna

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reisekalender 1985

Tage

14.-18. Okt. **San Remo** 5

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC. Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 14 94

Schlankheits- und Schönheitskuren

Die Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ) hat vor kurzem ein Verzeichnis der Adressen von Kurhäusern und Hotels, die sich für Schlankheits- und Schönheitskuren empfehlen, herausgegeben. Sie wurden mit einer Umfrage der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ) bei den lokalen Verkehrsvereinen ermittelt. Nicht vermerkt wurden die zahlreichen Schönheitssalons, die keinen eigentlichen Kuraufenthalt anbieten. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



Ein Ausflug auf's
Schilthorn ist ein
preiswerter Höhepunkt!

Schilthorn Piz Gloria

- N1/N6/N12 rasch + sicher
- 1500 gratis
- Restauration – günstig
- ☎ 036/ 23 14 44

reka:

Ferienwohnungen ...preisgünstiger!

Die Schweizer Reisekasse (Reka) vermietet 550 Ferienwohnungen in über 75 Ferienorten der Schweiz.

reka-Ferienzentrum Zinal
ein Ferienparadies
für Kinder!

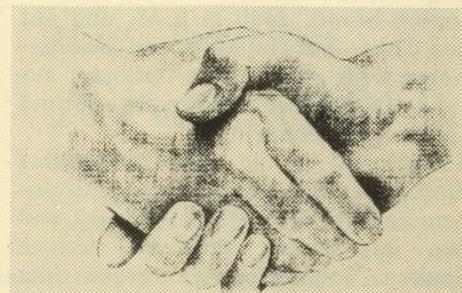
Freie Ferienwohnungen ab sofort
4-Betten-Wohnung,
Fr. 314.- die Woche

Verlangen Sie
den Ferienwohnungsprospekt
«Reka-Ferien».

Rufen Sie uns an! Wir helfen
Ihnen bei der Ferienplanung.

Schweizer Reisekasse
Neuengasse 15, 3001 Bern
Telefon 031 22 66 33

reka:



**Wir sagen JA
zum neuen Eherecht**

SPORTHOTEL HABICHERHOF

Familie Haslwanger
A-6433 ÖTZ-HABICHEN, 850m ü.M.
Ötztal/Tirol/Austria,
Tel. 0043/5252/6248

Ein Hotel, das Sie in jedem Sinne anspricht.
Sie finden bei uns

Hallenbad – Sauna – Solarium – Fitness

Wir bieten Ihnen beste Unterkunft und Verpflegung
bei echter Tiroler Gemütlichkeit.

Herrliche Bergwanderungen und Gletscher-Skigebiete
erwarten Sie.

Zimmer mit Fließwasser HP ca. sFr. 40.-

Zimmer mit Dusche und WC ca. sFr. 51.-

Vollpension jederzeit möglich

Klosters



**Willkommen auf
GOTSCHNA-
PARSENN**

AG Luftseilbahn Klosters-Gotschnagratt-
Parsenn, 7250 Klosters, Tel. (083) 4 13 90



Auf dem Thunersee kann, umgeben von einer der schönsten Landschaften, bei der SST der Segelsport erlernt und betrieben werden.

Segeln im Berner Oberland

Im Sommer 1985 bietet die Segelschule Thunersee ein attraktives Kursangebot an. Auf den drei Schulstationen Hilterfingen, Interlaken-Neuhaus und Spiez der SST werden in der bis zum 13. Oktober 1985 dauernden Schulsaion über 400 Segelkurse angeboten.

Angefangen bei der Grundausbildung bis zur Vorbereitung auf die Prüfung des eidg. Führerausweises Kat. D und verschiedenen Weiterbildungskursen wird in Wochen, Wochenend-, Halbtags- und Abendkursen unterrichtet.

Auch an den jugendlichen Nachwuchs wurde gedacht. In speziellen Kinderkursen für Anfänger und Fortgeschrittene werden Kinder in die Grundsätze des Segelsports eingeführt.

Der Privatunterricht und die Bootsvermietung sind weitere Dienstleistungen der SST.

Auskünfte erteilt die Zentralstelle der Schweizer Segelschule Thunersee im Verkehrsbüro Thun, Tel. 033/222340.

Neues Programm für Plauschkochkurse

FLP. Soeben ist das neue Programm Juli bis Oktober 1985 der Plausch- und Kreativküche des «Bellevue au Lac», Sursee, erschienen. Es umfasst über dreissig verschiedene Kursthemen für jedermann vom Chinesisch-, Russisch-, Italienischkochen bis zur Nouvelle Cuisine, über neue Zubereitungen von Fisch, Wild, Geflügel bis zum phantasiereichen Kochen von vegetarischen Speisen.

Spezielle Ferienkochkurse sind jeweils von 9.00 bis 13.30 Uhr angesetzt. Zum stark reduzierten Tarif finden auch Kinderkochkurse statt. Die modernst eingerichtete Kursküche im Soussol des «Bellevue» bietet bis zu zwanzig Personen direkt an Kochherden und Backöfen Platz.

Das ausführliche Programm ist kostenlos beim Veranstalter, Tel. (045) 232390, erhältlich.

Ein «Kursbuch für Bahnfreunde»

Möchten Sie dem Lokomotivführer einmal über die Schulter schauen? Wissen, wo die neuesten SBB-Lokomotiven anzutreffen sind oder mit einem richtigen Gotthard-Krokodil Wiedersehen feiern? Die SBB erfüllen ihren Freunden diese Wünsche: Rechtzeitig auf die Ferienzeit legen sie an ihren Schaltern ein besonderes «Kursbuch für Eisenbahnfreunde» auf.

Das 20 Seiten starke Heft wird gratis abgegeben. Es orientiert darüber, was für Liebhaber wann und wo geboten wird. Ein Verzeichnis aller SBB-Triebfahrzeuge mit Namen und Wappen und eine Stationierungsübersicht mit allen SBB-Zugpferden machen das «Kursbuch für Eisenbahnfreunde» zum praktischen Ratgeber, auch auf (Bahn-)Reisen.

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt». Postfach, 8703 Erlenbach



hobby
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.

Telefon (01) 910 80 16

Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Treffpunkt für Konsumenten

Wie alt sind frische Eier?

Das Ei ist seit der im Juli 1984 in Kraft getretenen neuen Eierverordnung vielerorts in Diskussion geraten. Die einen kritisieren den Preis, andere die Qualität; viele bekunden Mühe mit der Deklaration. Das Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz entschloss sich deshalb, fast 600 Eier auf deren Frische überprüfen zu lassen. Dies zu einem Zeitpunkt, an dem traditionsgemäß nach preisgünstigen und vor allem frischen Eiern Ausschau gehalten wird – an Ostern. Erfreulicherweise waren offenbar die Ostertage kein Anlass, die Preise vorübergehend zu erhöhen; sie erwiesen sich mehrheitlich als stabil.

Schon eher ein betrübliches Bild boten die Analysenergebnisse über den Frischzustand der Eier. Zudem erwies sich deren Beurteilung als ein Balanceakt zwischen den Erwartungen der Konsumenten und den Qualitätsanforderungen der seit Juli 1984 neu in Kraft getretenen Eier-Artikel der Lebensmittelverordnung. Diese sind nämlich nicht nur lückenhaft, sondern erweisen sich in Tat und Wahrheit als «Gummi»-Paragraphen und sind somit untauglich für eine echte und auch durchsetzbare Kontrolle für die Vollzugsbehörden. Ein klar umrissener Begriff, was man unter einem «frischen» Ei zu verstehen hat, existiert in den gesetzlichen Vorschriften nicht. Eine Umschreibung auf der Verpackung wie «Frischei» ist sogar unzulässig, weil dieser Begriff bei Konsumenten falsche Assoziationen hervorrufen kann. Dem gegenüber steht aber die klare Vorstellung der Konsumenten, ein frisches Ei sei ein frisch gelegtes Ei, was teilweise durch Werbung und Produktinformationen noch verstärkt wird.

Die Kantonschemiker als Vollzugsbehörde stützen sich deshalb in der Praxis nicht allein auf die Lebensmittelverordnung ab, sondern ziehen für die Kontrolle noch andere Beurteilungs-

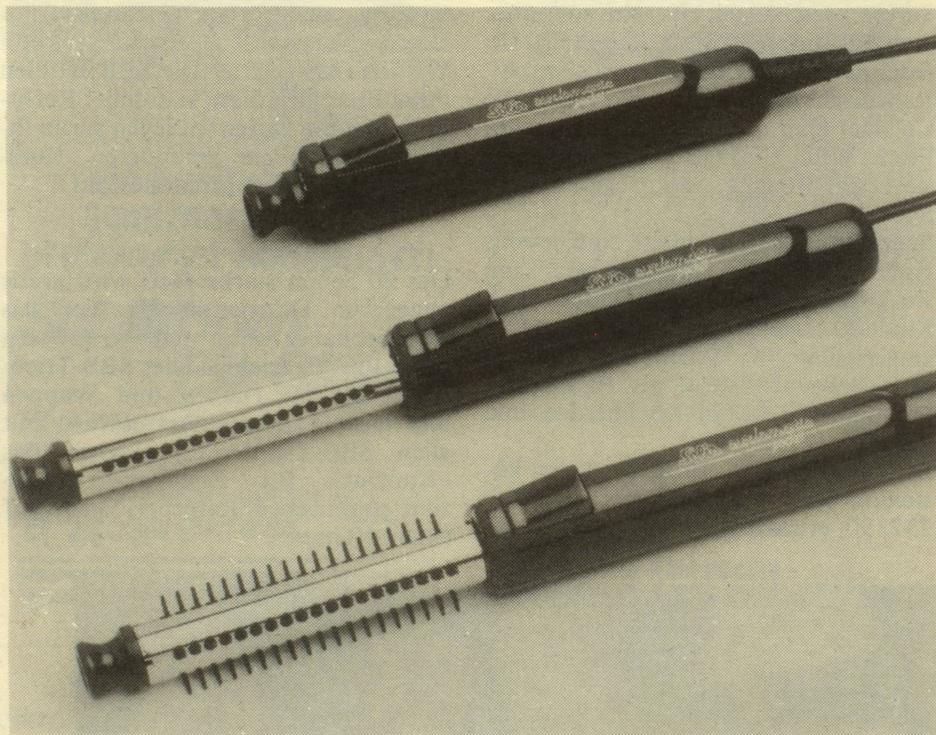
kriterien bei, welche auf den sogenannten Schwimmproben basieren. Infolge der mangelnden Richtlinien – klar formuliert sind nur die Werte beim Abpackdatum – muss mit nicht festgelegten Toleranzwerten operiert werden, die eine Zugehörigkeit zu den einzelnen Qualitätsklassen nicht mehr vollumfänglich gewährleisten.

Trotz dieser – erzwungenermaßen – toleranten Beurteilung der Vollzugsbehörden erwiesen sich von den Schweizer Eierpackungen 20,5 Prozent der Klasse «Extra» und 9,7 Prozent der Klasse «A» als nicht einwandfrei. Bei den Import-Eierpackungen der Klasse «A» ergab sich die etwas erschreckende Zahl von 60 Prozent. Die Forderungen der Konsumenten und ihrer Organisationen sind damit klar: Erneute Überarbeitung der Eier-Artikel in der Lebensmittelverordnung und genaue

Definition, was unter «frischen» Eiern zu verstehen ist – und als wichtigstes Anliegen – vom Gesetzgeber eindeutig vorgegebene Toleranzwerte für die Veränderung der Qualität in der Zeit vom Abpack- zum Verkaufsdatum. Auch die Deklarationsvorschriften werden, was die Phantasienamen anbelangt, teilweise nicht eingehalten, in einem Fall sogar mit behördlicher Bewilligung.

Die detaillierten Angaben zur Eier-Verordnung sowie weitere Erläuterungen über die Schwierigkeiten der Beurteilung des Frische-Zustandes der Eier und die im Detail erhaltenen Analysenergebnisse sind in der neusten Ausgabe «prüfen», der Zeitschrift des Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz, enthalten.

*Konsumentinnenforum,
Postfach, 8024 Zürich*



SOLIS Haarcurler für die Reise

Immer perfekt frisiert sein, auch in den Ferien und nach dem Schwimmen: SOLIS macht es möglich mit dem neuen Curlomatic Pocket. Dieses Modell wurde speziell für die Reise konzipiert. Das Heizrohr kann im Griff versenkt werden, was das Gerät zum idealen Reisebegleiter macht. Trotzdem braucht man auf nichts zu verzichten: Die Heizbürste ist mit einziehbaren Kämmen und 23 karätiger Goldauflage für optimale Wärmeverteilung versehen. Praktisch ist auch der integrierte Ondulierscherenhebel. Der SOLIS Haarcurler Pocket (übrigens ein Schweizer Produkt!) kostet nur Fr. 39.– und ist im Fachhandel erhältlich. (Foto: SOLIS Apparatefabriken AG, 8152 Glattbrugg)

**Wir sagen JA
zum neuen Eherecht**

Der Schmuck mit dem gewissen Etwas Perlen zeitlos schön

KR. Perlenschmuck ist stets der richtige Begleiter. Lang oder kurz, einreihig oder mehrreihig, verschiedene Zuchtperlenarten gemischt, mit Steinen oder Gold ver setzt, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

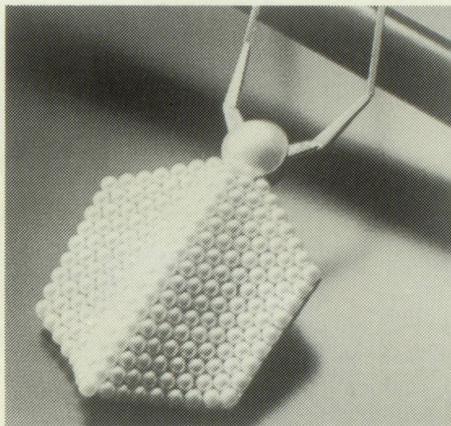
Im Fachgeschäft ist jeder Kunde gut beraten. Echte Perlen, Akoya, Biwa, Südsee, Keshi, Süsswasser – alle diese Perlen haben eines gemeinsam, sie sind in einer Muschel gewachsen.

Wie eine Perle entsteht

Ein Fremdkörper dringt in die Muschel ein. Wenn sie ihn nicht ausstossen kann, umgibt sie ihn mit kristalliner Perlsubstanz. Diese besteht zum grössten Teil aus Kalk (Aragonit) und zum kleineren Teil aus einer hornartigen Masse. Sie wird in konzentrischen Schichten um den Fremdkörper abgelagert, wodurch nach einigen Jahren eine schöne Perle entstehen kann. Bei der echten Perle ist der Kern meist winzig, es kann sich auch um einen Parasiten handeln, der die Muschel zur Abwehr veranlasst. Bei der Zuchtperle handelt es sich um einen Kern, der durch den Menschen einoperiert wird und den die Muschel mit der Perlsubstanz überzieht. Die Muscheln müssen über Jahre gepflegt werden, bis die Perlen geerntet werden können. Infolge der weltweiten Gewässerverschmutzung gibt es immer weniger Perlenfarmen, so dass schöne Zuchtperlen auch immer seltener werden.

Perlenarten nach Wunsch

Hinter den verschiedenen Namen ste-



hen verschiedene Perlenarten. Die echte Perle oder Orientperle entsteht völlig ohne menschliches Zutun und wird von Perlentauchern im Persischen Golf, im Indischen Ozean usw. gesucht. Sie ist sehr wertvoll und fast nicht mehr erhältlich.

Die Akoya ist die klassische Zuchtperle. Sie wird vor allem in Japan gezüchtet, enthält immer einen Kern aus Perlmutter und entsteht im Meer. Ihre Grösse variiert zwischen 2 und 10 mm, wobei eine 8 mm grosse Akoya schon



als sehr gross bezeichnet wird. Die begehrtesten Akoya vollrund, gleichmässig, haben eine regelmässige Haut und einen schönen Glanz, den man bei den Perlen Luster nennt.

Ebenfalls im Meerwasser entsteht die Keshi, ein Zufallsprodukt bei der Züchtung der Akoya. Wenn die Muschel den einoperierten Kern ausstösst, bilden sich oft um die zurückgebliebenen Gewebeteile bizarr geformte kleine Perlen, die einen sehr schönen Luster aufweisen.

Die grössten Zuchtperlen entstehen in den Gewässern des Pazifischen Ozeans. Nach den jungen Muscheln muss getaucht werden. In diesen Muscheln entstehen dann aber grössere Perlen, die Südsee-Zuchtperlen, die wertvollsten und schönsten Perlen, die wir kennen. Diese werden durchschnittlich 11–12 mm gross, höchst selten 14 mm. Unregelmässige Formen, sog. Barockperlen, können noch grösser sein.

Seit einigen Jahren gewinnt die Süsswasserperle immer mehr an Beliebtheit. Auch sie entsteht in einer Muschel, welche allerdings in Binnengewässern lebt, nicht am Meer. Im Gegensatz zur Meereszuchtperle wird die Süsswasserperle meist kernlos gezüchtet. Den Anfang nahm der Siegeszug der Süsswasserperle aber am Biwa-See in Japan, und so sind diese Perlen meistens unter dem Namen Biwa-Perlen bekannt.

Perlen pflegen

Perlen verdienen eine sorgfältige Behandlung, sie sind verhältnismässig leicht verletzbar. Bewahren Sie sie separat auf, so dass sie nicht von anderem Schmuck zerkratzt werden können, reiben Sie sie nach dem Tragen mit einem feinen Baumwolltuch ab, bewahren Sie sie nicht an einem zu warmen und zu trockenen Ort auf. Perlen sollten möglichst nicht mit Kosmetika, Parfum oder Haarspray in Berührung kommen.



**ZUM NEUEN
EHERECHT**

Fürstentum Liechtenstein Briefmarkensammeln sinnvoll + lehrreich

Liechtenstein-Briefmarken im Abonnement.

Eine komplette Liechtenstein-Jahresausgabe kostet ca. 20 Schweizerfranken und enthält 1985 9 Serien mit 27 Briefmarken, die vierteljährlich erscheinen. **Senden Sie uns bitte kein Geld**, sondern verlangen Sie noch heute unsere Bezugsbedingungen mit dem Coupon dieser An-

zeige oder mittels einer Postkarte oder erkundigen Sie sich bei Ihrem Briefmarken-Händler. Die Abonnements-Bedingungen werden Ihnen unverbindlich und kostenlos zugestellt. Wir beraten Sie gerne, auch telefonisch: Vaduz 075-66444. (Telefonwahl aus Deutschland 004175-66444) (Telefonwahl aus Österreich 05075-66444)



Sonderblock «Papst Johannes Paul II.»

**Briefmarken-Ausgabe
2. Sept. 1985**



Maximumkarte «Papst Johannes Paul II.»

Gemälde aus den Fürstlichen Sammlungen

Maximumkarte «Clara Serena Rubens»



Quentin Massys



Bildnis
eines Chorherrn

Peter Paul Rubens



Bildnis der Clara
Serena Rubens

Raffaello Santi



Portrait des Herzogs
von Urbino



1985 Nominalwert nur Fr. 20.75
(9 Serien mit 27 Wertzeichen)

Senden Sie mir bitte kostenlos die ausführliche Broschüre über den Bezug der Briefmarken Liechtensteins im Abonnement.



Name _____

Vorname _____

Strasse _____

Ort (PLZ) _____

Frauenmagazin



1985 Nominalwert nur Fr. 20.75
(9 Serien mit 27 Wertzeichen)

(Wir bitten um deutliche Schrift.)
Ausschneiden und einsenden an:
Postwertzeichenstelle der Fürstlichen
Regierung, 9490 Vaduz, Liechtenstein